NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495366 6

Dramatische Dichtungen

von

Adolf Pichler

Google

Adolf Pichler

Dramatiſche Dichtungen

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
570508 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1931 L

NFG
(Pichler)

Adolf Pichler

Gesammelte Werke

Vom Verfasser für den Druck vorbereitet

Band XVI

Dramatische Dichtungen

München und Leipzig
bei Georg Müller
1907

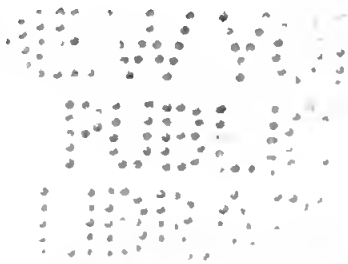
Adolf Pichler

Dramatiſche Dichtungen

Erſte Geſamtausgabe.

München und Leipzig
bei Georg Müller
1907.

EMLB



Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
570508 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1931 L

Inhalt

Dramatische Bruchstücke:

Seite

1. Ulrich von Hutten (1839) 1
2. Der Student (1840) 19
3. König Albert 46

Die Tarquinier, Trauerspiel 67

Rodrigo, Trauerspiel 175

31 A 62 3

Digitized by Google

Dramatiſche Bruchſtücke

1. Ulrich von Hutten (1839)
2. Der Student (1840)
3. König Albert

Ulrich von Hutten

(1839)

(Die erſte Szene zeigt uns Hutten als Novizen unter den Novizen Moriz, Anton und Lambert im Kloſter.)

Moriz

Das iſt zu arg geſpaßt!
Nur ſtets das alte Lied,
Das nirgends zu der Kutte paßt!
Du biſt ein wahrer Störenfried.

Anton

Ja, ja, man ſieht dir's an,
Kannſt 's Rittern nicht vergeſſen,
Doch hier laß dieſes gan
Und denk' dafür an's Eſſen.

Hutten

Das kannſt du, nicht ich!

Moriz

Es gilt bei dir wohl viel, dies Ich!
Und was haſt du davon?
Für all dein Poltern und Toben
Kriegſt du die Pönitenz zum Lohn!
Ich preiſe mir die alte Lehre,
Die wird gewiß ein jeder loben:

Was dich nicht brennt, das ſollſt nicht blaſen
Und alles ſo fein gehen laſſen.
Was kümmert mich, ob Reuchlin ſiegt
Ob Hogſtraten darniederliegt?
Ich klopfe ſanft auf meinen Bauch
Und preiſe mir Sankt Benedikt,
Daß unſern Orden er geſtift.

Hutten

Deßwegen bleibſt du doch ein Gauch!

Lambert

Geziemt ſich wohl das freche Wort
An dieſem heiligen Friedensport?
Schau nur die Welt im vollen Glanze;
Sie prahlet, daß ſie glücklich ſei,
Doch leider ſtechen aus dem Kranze
Der ſpitzen Dornen mancherlei.
Die Sünde ſtoßt ſie dann zur Hölle.
Sie ſchaukelt auf der bunten Welle:
Was ſie verbricht in ihrem Wahn,
Das ſchlägt zu unſerm beſten an.
Wenn das Gewiſſen den Sünder zwickt,
Der Teufel ihn im Todbett ſchreckt,
Schau wie er uns dann Gaben ſchickt!
Was blutig Mord und Raub befleckt,
Rein wird's auf unſeren Altären,
So muß die Sünde die Kirche ehren!

Hutten

Wenn ich im Kloſter hier verdumpfe,
Und träg, mir ſelbſt zur Laſt verſumpfe,
Sag mir, ob das Gott dienen heißt?

Lambert

Dir fehlt der rechte Kloſtergeiſt!
Iſt Forſchen nicht ein Gottesdienſt?
Theologie lehrt dich begreifen,
Durch Kettenſchlüſſe liſtig ſchweifen,
Mit ſchlauen Ketzern tapfer fechten
Und in der Kirche Joch ſie knechten.

Hutten

Ja ja ihr zündet an ein Licht
Und ſteckt's hinein in die Laterne,
Die Sonne ſeht ihr freilich nicht,
Denn leider iſt ſie euch zu ferne.
Du knusperſt an Aquinos Schale,
Erfreu' dich nur an dieſem Mahle:
Mich treibt es aus dem engen Haus,
Nie werd' ich eine Kirchenmaus.

(Der Novizenmeiſter tritt auf; er hat die letzten Worte gehört.)

N.-M.

Ei der Daus!
In die Zelle hinein,
Dort Pſalter beten,
Mit Faſten ſich kaſtein,
Das Fleiſch ertöten.

(Hutten flammt auf, dann beſinnt er ſich und küßt nach der Disziplin die dargereckte Hand.)

Hutten

Ich danke euch mit dieſem Kuſſe,
Daß ihr ſo väterlich verfährt,

Nur ſchad' vielleicht, daß dieſe Buße
An mir nicht ihre Kraft bewährt!

*

(Hutten ſitzt in ſeiner Zelle auf der Pritſche.)

Hutten

Wenn alles mich ins Weite ruft,
Soll ich in enger Kloſtergruft
Die Nacht verduſeln, den Tag verbringen,
Mit dieſen Kerlen Pſalter ſingen;
Verſchließen in dem öden Raum
So manchen ſchönen Jugendtraum;
Geduldig Schimpf und Schande tragen
Und noch dazu kein Wörtlein ſagen.
Und hätte ich nur einen Freund,
Der's treu und redlich mit mir meint!
Wie Spinnen, die ein Loch verſchließt,
So hocken ſie in ihren Höhlen,
Wo ſie am Paternoſter zählen
Und kalter Neid ihr Herz zerfrißt.

(Es läutet zur Hora.)

Nun Ulrich geh' zur Kirch' hinein
Und plärre auch im Chore drein,
Drauf darfſt du auf das Ohr dich legen,
Biſt morgen wach, des Bäuchleins pflegen.

(Man hört den Geſang der Brüder.)

O weh nun gibt es neue Strafe!
Doch die Geduld —

(Novizenmeiſter tritt herein.)

N.-M.

Reißt mir fürwahr!

Wo bleibſt du? Fort zur andern Schar!

(Hutten geht ſtumm, der andere folgt brummend. Chorgeſang: Miſerere. Hutten ſtürzt raſch in die Zelle.)

Hutten

Die Geiſel mir! Peitſcht ſelber euch,
Da geht verloren dann kein Streich!
Das Gitter ſpringt, es reißt das Band,
Hinaus, hinaus ins freie Land!

(Entflieht durch das Fenſter.)

*

(Langer Gang, die Mönche laufen durcheinander.)

Anton

Er iſt entflohn!

Moriz

Er iſt davon!

Abt

O domine, o domine!
Vor lauter Leid ich faſt vergeh'!
O domine conserva me!
Ich ſag's, er war euch ein Talent,
Daß nirgends man ein gleiches kennt;
Mein Lebensg'ſchicht ſollt' er beſchreiben,
Ach! dieſes wird nun unterbleiben!
He, bringet mir vom beſten Wein,
Sonſt brechen mir die Knice ein!

Lambert

Was wird die böſe Welt erſt ſagen!

N.-M.

Der Vogt, der kriegt ihn ſchon beim Kragen.

Moriz

Ich ſah ihn längſt ſchon heimlich grollen,
Man hätt' ihn ſänfter halten ſollen.

(Der Portner bringt Huttens Kutte.)

Portner

Da ſeht die Federn, die er ausgezogen,
Der Vogel iſt weit weg geflogen.

(Wirft die Kutte auf den Boden.)

Abt

Sed quit nunc faciendum est?

N.-M.

Wir laſſen's Gott, das iſt das Beſt'!

Abt

So wollen wir zu Bette geh'n.
Benedico vobis. Amen.

*

(Heerweg. Hutten, das Schwert an der Seite, ſingend.)

Hutten

Ein Adler auf der Stange ſaß,
Der Knechtung Gram ſein Herz zerfraß:
Er war nicht frei, nicht frei!
Und wenn er ſeinen Fittig ſpannt,
So ſtoßt er an die Kerkerwand:
Ach war nicht frei, nicht frei!
Da flog ein Blitz, die Feſſel ſprang,
Er ſich durch's offne Gitter ſchwang
Und er war frei, war frei!

Er hob ſich von des Käfigs Gruft
Und ſchwebte hoch im Morgenduft!
Denn er war frei, war frei!
So ſteh' ich denn auf weitem Feld,
Der Schlüſſel öffnet mir die Welt.

(Schlägt ans Schwert.)

Und auf der Feder, des Geiſtes Schwingen
Will ich empor zum Himmel dringen.
Es gilt das Spiel! drückt auch das Herz
Der Mutter Leid, des Vaters Schmerz:
Friſch unverzagt!
Ich hab's gewagt!

* *

(Eitelwolf von Stein geht unwirſch in der Stube auf und ab, Brief in der Hand.)

Eitelwolf

Da ſchreibt der Abt: der Ulrich iſt entflohn!
Die Mähr' ſoll ich dem Vater künden,
Er möge den verlornen Sohn,
Sollt' er zu ihm nach Haus ſich finden,
Ihm wieder ſtellen.

(Hutten tritt ein.)

Eitelwolf

Ulrich du!
O hätteſt du ein wenig nur geharrt,
Den Eltern bliebe Schmerz und Leid erſpart.

Hutten

Auf euere Hilf' hab ich gebaut,
O ſagt dem Vater, der euch vertraut:

Erkämpfen will ich den Eichenkranz,
Ihn dann auf ſeinen Scheitel gegen
Und meiner Taten friſcher Glanz
Soll mir verſchaffen ſeinen Segen.

Eitelwolf

Verba sunt!

Hutten

So nennt das höchſte Ziel!

Eitelwolf

An Deutſchland denk, der Feinde Spiel!

Hutten

An Deutſchland ja! o Schmach ſo ſchwer,
Sie drückt es nieder mehr und mehr!
Sonſt waren Männer wir und frei;
Da ſchuf die Freiheit den Gedanken
Und der Gedanke ſchuf die Werke
Mit unbeſiegter Gottesſtärke.
Jetzt zieh'n ſie ihm die engen Schranken
Und ihn, den wahren Gottesſohn
Umketten ſie mit frechem Hohn:
Nicht Gottes Wort ſoll er ſich fügen,
Vor ihren Götzen ſoll er liegen,
Mit Sankt Marias blauem Mantel
Verhüllt der Eck den Wunderhandel,
Und iſt des Lebens Gang vorbei,
So meinſt du wohl, du ſeiſt nun frei?
Da ſteht der Tezel am Himmelstor,
Er hält dir beide Hände vor
Und füllſt du ſie mit reichem Gold,

Er dann den Ablaßſchlüſſel holt
Aus ſeinem unergründtem Sack,
Der Teufel mag das Teufelspack —

Eitelwolf

Verba sunt!

Hutten

Ich faß' das Schwert,
Noch andre ſind mir gleich bewehrt;
Wir brechen uns über die Alpen Bahn
Und ſtürmen friſch den Vatikan.
Der Frundsberg hat gerüſtet ſchon
Zu ſtürzen die ſtolze Babilon,
Daß ſie im Staube mummeln ſoll
Und Zähne knirſchen im wilden Groll.
An einem Strick, den ein Deutſcher gedreht,
Ihr dann den Leo baumeln ſeht;
In ſeine Tiara, da gießen wir Wein
Und laden den Martin Luther ein.

Eitelwolf

Mit dem Schwert, du Tor? bezähm' dein Hoffen,
Das Schwert hat noch keinen Geiſt getroffen:
„Das Wort ſie ſollen laſſen ſtan!"
Schließ dich dem Martin Luther an.
So mag die Freiheit die Stimm' erheben
Und feig die ſtolze Roma beben.

Hutten

Sei Sigmar du, ſei Hermann er!
Ich werde fechten mit Feder und Speer
Und ſenkt man mich einſt in die Erde hinab,

Dann ſchreibet den ſtolzen Spruch mir auf's Grab:
Ich hab's gewagt!

*

(Lager vor Padua. Feldpfaff. Italieniſche Söldner. Ein Schweizerſchütz. Kellnerin, Hutten zu äußerſt an der Tiſchecke.)

Schweizer

Heut iſt das Pfäffli mißgeſtimmt.

Ital. I.

Kein Menſch ihm dieſes übel nimmt,
Es war heut früh in Waſſernot.

Feldpfaff

Halt's Maul, du Schuft.

Ital. II.

Ihr ſchwammt recht flott
Die Kutte überm Kopf im Mühlenteich.

Ital. I.

Geſchah euch recht! Ich ſagt euch's gleich;
Jetzt habt zum Schaden ihr den Spott.

(Alle ſchreien mit erhobenem Glas:)

Alle

Vivat die ſchöne Müllerin!

(Ein Italiener ergreift die Mandoline, ſie ſingen.)

Alle

Das Pfäfflein in die Mühle ſchlich,
Zum Mädel hat es ſeinen Strich:
Tipp tapp, ging's Rad, tipp tapp:
Es ſchüttet eben Korn der Knecht,
Und als er's ſah, war's ihm nicht recht:
Tipp tapp, ging's Rad, tipp tapp:

Das Mädel lacht, das Pfäfflein ſchreit:
„Wär' ich beim Wirt im Keller weit!"
Tipp tapp, ging's Rad, tipp tapp:
Das Pfäfflein ſchreit: „das iſt kein Spaß
Da wird mir ja die Kutte naß!"
Tipp tapp, ging's Rad, tipp tapp:
Und wie's geſchwommen an das Land,
Das iſt uns leider unbekannt.
Tipp, tapp, ging's Rad, tipp tapp!

Ital. I.
Befehlt ihr Repetition?

Feldpfaff
Wart nur! euch Lumpen krieg' ich ſchon
Ihr ſollt in Reih und Glied mir paſſen.
Wollt ihr euch abſolvieren laſſen.

Ital. II.
Man find't auch ohne euch die Tür
In Satans hölliſches Revier.

(Die Kellnerin mit Flaſchen.)

Kellnerin
Friſch angezapft! noch Wein?

Schweizer
Schenk nur ein Gläsli ein.

(Er ſchlingt den Arm um ſie.)

Ital. I.
Das iſt des Pfäffleins Leibkonfekt!

Schweizer
Warum nicht gar, der hat kein Recht!

Die Liſel iſt ein offner Tiſch,
Da küßt und löffelt jeder friſch.

(Küßt ſie.)

Kellnerin

Das wär's! Da nehmt den Schmiß.

(Schlägt ihn.)

Feldpfaff

So gebt uns doch kein Aergernis.

Ital. II.

Schaut dort den deutſchen Lanzenknecht,
Der ſitzt, als wären wir zu ſchlecht.

Ital. I.

Gehört in's Konſiſtorium.

Ital. II.

Ja ja, erſt ſind die Deutſchen dumm,
Dann Galgenſtrick wie unſereins.

Ital. I.

Du haſt's erprobt, ſo ſcheint's!

Schweizer

Ei, Pfäffli, nimm ihn in die Lehr',
Damit er ſich zu uns bekehr',
Wie du's ſo ſchön mit mir getan.

Feldpfaff

Ja ja, da ging es freilich an!
Du kamſt ſchon als ein Lumpenhund.

Schweizer

Drum paßt' ich juſt in euren Bund.

Feldpfaff
Ihr ſeid ſchon länger hier?

Hutten
Geſtern nahm ich erſt Quartier.

Feldpfaff
So grüß ich als der Feldpfaff dich.

Hutten
Hm! groß iſt dieſe Ehr' für mich.

Ital. II.
Sag dir, ein Regimentspfäfflein,
Bei dem du wohl verſorgt magſt ſein.
Es trieb mit dem Papſt nicht Simonie,
Weil ihm der Obriſt das Amt verlieh;
Zu Florenz hat es griechiſch ſtudiert,
Was ſchon ſo mancher Knab verſpürt;
Doch find't er ſich auch bei Mädeln ein,
Das Liedl kann dir Zeugnis ſein.
Der Bandello, der iſt ſein Brevier,
Den zieht er alle Tag herfür.
Gern macht er ſich die Gurgel naß,
Und ſchläft im Schatten dann vom Faß.

Feldpfaff
Es iſt ein toller Soldatenhauf',
Die Kerle ſperren das Maul oft auf,
Wo's eben juſt nicht ſollt' geſcheh'n!

Hutten
Nun ja, hier kann's nicht anders geh'n!

Feldpfaff

Ihr ſeid ein Deutſcher? ei ſagt uns doch:
Pfeift der Luther aus dem letzten Loch?

(Italiener ſingen.)

Italiener

Martin Luther, Martin Luther,
Sch * * der Kathel in die Butter!

Hutten

Nicht wahr, der hat euch tanzen gemacht?

Feldpfaff

Hab' ich es mir doch gleich gedacht!
Ihr ſeid ein lutheriſcher Ketzer,
Auch ſo ein frecher Schnabelwetzer,
Wohl gar ein halber Studios,
Der zu der Partiſane griff,
Dem Vater hinter die Trommel entlief.

Hutten

Kerl!

Feldpfaff

Da hört! — Die Kirchenlehr',
Die muß verlieren Glauben und Ehr';
Anſtatt des Papſtes Unfehlbarkeit
Setzt man die eig'ne Vernunftigkeit!
Wie ſtand einſt ſeine Majeſtät,
Zu der die Völker all gefleht;
Zum Heiligtum auf Fels gebaut,
Das weit durch alle Länder ſchaut,
Da rutſchten ſie daher auf den Knien
Und alle Sünde wurde verziehen!

Hutten

Jetzt knieen wir allein vor Gott!

Feldpfaff

Ihr treibet mit dem Heiligſten Spott.
Iſt nicht die Kirche des Herrgotts Braut?
Die Schlüſſel hat er Petrus vertraut.

Hutten

Vertraut? Dem Petrus allerdinge!
Mit dem Apoſtel Petrus ja, da ging's!
Doch ob der Herr den Papſt gemeint,
Dies mir gar zweifelig erſcheint:
Es war perſönlich, wenns beliebt.

Feldpfaff

Wie ſchön ſich dieſe Deutung gibt!
Wär' nur der Papſt ſeit zwei drei Jahren,
Hätt' man von euch das rechte erfahren!
Doch heilig ſeit der älteſten Zeit,
Geſichert durch Succeſſion
Von Petrus iſt des Römers Thron.
Nun iſt der Papſt euch ein Popanz,
Ein Teufel gar mit Horn und Schwanz!

Hutten

Habt ihr den Alexander vergeſſen,
Den Würger, bis er Gift gefreſſen?
Deswegen der Racheengel fliegt
Und ſchreit mit der Poſaunenſtimm':
Ihr Völker ſeht des Zornes Grimm,
Seht wie die ſtolze Babel liegt:

Feldpfaff
Wer ſchützte Kunſt und Wiſſenſchaft?

Hutten
Die beiden ſind aus Gottes Kraft!

Feldpfaff
Wer gibt den Künſtlern Ehr' und Sold?

Hutten
Ihr, aus geſtohlnem Ablaßgold;
Was ihr erzwangt mit Schrauben und Preſſen,
Als ſollt' es wider den Türken geh'n,
Vergeudet ihr mit Saufen und Freſſen
Und prellet die Welt mit tauſend für zehn.
Vom Purpurrocke eurer Metzen,
Da ſchenket der Kunſt ihr einen Fetzen.

Feldpfaff
Lud nicht der Papſt den Luther ein,
Wollt machen zum Kardinal ihn fein.

Hutten
In Flammen, wie ein rot' Gewand,
Hätt' man als Ketzer ihn verbrannt.

Feldpfaff
Ehrt man die Humaniſten nicht?
Was kam der Hutten nicht, der Wicht?

(Italiener ſingen.)

Italiener
Mit dem Luther in der Kutten
Holt der Teufel auch den Hutten.

Hutten

Laß den Hutten aus deinem Maul,
Sonſt kriegſt du eins, der iſt nicht faul.

Feldpfaff

Du tuſt, als wärſt du ſelber er!

Hutten

Und wenn ich nun der Hutten wär'?

(Der Feldpfaff ſchaut auf die Italiener; dann höhniſch.)

Feldpfaff

Wie patzig iſt der Deutſche doch!
Ich reiſ' mit dir und zeig dir's Loch,
Wo euer Heinz im Hemde ſtand,
Sich winſelnd vor Gregori wand,
Bis dieſer ihn vom Fluche band.
Dann kehre kriechend und verzagt
Nach Deutſchland heim zur Bärenjagd.

(Hutten gibt ihm einen Schlag, daß er zu Boden fällt.)

Hutten

Nimm von der Bärentatze das!

Ital. I.

Des Teufels! Das geht übern Spaß. (zieht.)

Feldpfaff

O weh o weh! euch Schand und Spott,
Laßt ihr mich hier in meiner Not!

(Die Italiener greifen an, Hutten legt aus und haut ſie fort.)

Hutten

Habt ihr an eurem Balg geſpürt,
Wie Hutten ſeine Fuchtel führt?

(Der Feldpfaff faltet unter dem Tiſch die Hände:)

Feldpfaff

O domine, das Leben ſchenkt!

Hutten

Meinſt du, daß Hutten an dich denkt?

Schweizer

Herr, wenn ihr länger leben wollt,
Schaut, daß ihr euch von dannen trollt,
Sonſt müſſet ihr vom Gifte nippen,
Kriegt ein Stilet auch in die Rippen:
Es täte mir um euch gar leid,
Träf' euch ein Wälſcher vor der Zeit.

(Hutten ab.)

Die folgenden Szenen liegen nur im Entwurfe vor. Crotus trifft mit Hutten vor Augsburg zuſammen und beruft ihn zur Dichterkrönung. Klara Pirkheimer ſetzt ihm den Kranz auf. Prozeſſion am Tage Mariae Himmelfahrt. Ein Ablaßhändler findet ſich dabei ein. Hutten zerwirft ihm den Kram. Das Volk ſteht auf. Bilderſturm. Hutten und Sickingen. Hutten flieht von der brennenden Ebersburg; Nachts vor dem väterlichen Schloſſe. Ein Leichenzug mit Mönchen. Hutten legt den Dichterkranz auf die Bahre ſeines Vaters. Die Mönche verfluchen ihn. Er flieht, erſt nach Tirol. Erzählt in einer Hütte von Kaiſer Max. Der Großvater, ein alter Lanzknecht, nimmt ihn freundlich auf und bewirtet ihn. Die Bauern reden im Dialekt. Hutten über die Grenze in die Schweiz. Sein Tod.

*

Der Student.

1840.

(Stille, einſame Gegend. Hohe Eiche, Wallfahrtsbild daran. Der Student langſamen Schrittes. Er freut ſich der Naturſchönheit und pflückt eine Blume. Hier drängt ſich in das Gefühl des Allgemeinen die Wiſſenſchaft mit ihrer Sonderung. Was iſt die Blume? Und ſo überall die gleiche Frage und aus der Natur keine Antwort, die entſcheidet. Vielleicht das Gewiſſen und die Geſchichte? — Ein Pilger wirft ſich vor dem Bild nieder.)

Pilger

Befreie mich, Herr, von der Angſt,
Aus der Tiefe ſchreie ich zu dir!

Student

Den treibt ins Weite ein Verbrechen,
Durch Buße will er ſelbſt es rächen.

Pilger

Herr laß mein Flehen zu dir kommen,
Von Mord und Schuld befreie mich.

Student

Ein Kain! er weint! — Iſt's ſchweres Blut,
Iſt's feiger Sinn nach Frevelmut,
Steigt aus der Nacht der Rachegeiſt,
Der Herz und Gewiſſen ihm zerreißt
Und fängt ihn in dem finſtern Bann,

Bis er dem Recht genug getan?
Ein Gott der Rache hoch über uns,
Ein Gott der Rache zugleich in uns:
Im ſchwarzen Dunkel, am hellen Tag,
Wer iſt, der ihm entrinnen mag?
Weh uns!

Pilger
O Gott, erbarme Dich!

(Schergen ſchleichen herbei.)

Scherge
Nicht länger kann er bergen ſich —
Faßt ihn!

Pilger
O himmliſche Gerechtigkeit!

Scherge
Die richtet dich auf Erden heut'.

(Schleppen ihn gebunden fort.)

*

(Tiefe Nacht. Der Student in ſeinem Zimmer. Zerriſſen von den Widerſprüchen in Natur und Leben, wendet er ſich wieder zur Philoſophie. Er blättert in Hegels Logik.)

Student
Was iſt das Sein? ich mag's nicht denken:
Da nimm den tollen Widerſpruch! —
Das Nichts? Ja wohl, ſo ſagt das Buch.
Wer kann das je zur Einheit lenken?
Nun da beginnt das Werden wohl —
Doch wie das Ganze werden ſoll?
Das Leben, das im Daſein blüht? —

Das iſt Natur und ihr Gebiet.
Das für ſich ſein? — Es iſt der Geiſt,
Der mutig ſich von Allem reißt!.....
Schon iſt mein Denken nicht mehr rein,
Wie's paſſen ſoll zum reinen Sein.
Sei es denn Nichts — So iſt es ja —
Ich meine: wie der Globus da,
Den man aus Meſſingdraht gebaut,
Nur daß man in das Leere ſchaut. —
Ich wünſcht' wohl ein Komet zu ſein,
Exzentriſch frei von dem Geleiſe;
Ich ſtürzte in der Sterne Kreiſe
Mit Weltenbrand durch ihre Reih'n.
Ich lehrt' ſie lieben, lehrt' ſie haſſen,
Verſchmelzend als ein Feuerball,
Ein Donnerkeil im Weltenall:
Das wär' das Sein; dann dunkle Nacht!
Das wär' das Nichts, die Weltennacht!

(Er tritt ans Fenſter; unten ziehen Handwerker mit Sang und Klang vorbei.)

Wie wenig braucht's! ein Käfer lehrt,
Ein Handwerksburſch, was du entbehrt!
Ein Weib iſt's, das ſein Herz erfüllt,
Ein Weib iſt's, das ſein Sehnen ſtillt;
Rings um ihn feiert die Natur,
Es ſchmückt mit Blumen ſich die Flur.
O hohes Feſt, vom Kind zum Greiſe
Schließt Glied an Glied ſich mild und weiſe!
Da ſieh die Bürger! In den Falten
Der Stirn iſt tiefe Spur erhalten,
Nur Handwerksgram und neue Sorgen

Bringt ihnen ſtets der neue Morgen.
Doch glücklich ſie beim Tageswerke,
Denn dieſes gibt zur Arbeit Stärke!
Für Weib und Kind! — ſo denkt der Mann; —
Es ſchießt der Hobel ſchneller vor
Und höher fliegt die Axt empor,
Und tröpfelt auch herab der Schweiß
Von ſeiner Stirne: nie zu heiß
Hat er, es kühlt ein Blick die Glut,
Ein Blick auf ſie gibt neuen Mut, —
So bis ans Grab; ſie ſchreiben dann:
Hier ruht in Gott ein wackrer Mann,
Bis einſt ihn die Poſaune ruft,
Zum Weltgericht aus ſeiner Gruft.

(Gerichtsdiener bringen eine Leiche.)

Gerichtsd.

Wir liefern hier auf Eu'r Verlangen
Den Mörder, den wir heut gefangen;
Ihr werdet ihn wohl gar tranchieren,
Um dran das Hängen zu ſtudieren.

Der Student erkennt entſetzt den Pilger, der vor dem Wallfahrtsbilde gebetet. Er erfährt, daß er einen Grafen totgeſchlagen, der ihm ſein Kind verführte und gegen den er vergebens Recht geſucht. Die Unglückliche iſt in das Waſſer geſprungen. Mit einem Fluch auf die menſchliche Geſellſchaft eilt der Student ins Freie.

*

(Waldige Gegend. An einem Bach eine gothiſche Kapelle, welche eine Zunft zu Ehren ihres Handwerkes erbaut hatte. Vorn die Landſtraße. Der Morgen dämmert. Der Student dringt aus

dem Gebüſche und ſetzt ſich auf die Steintreppe. Ein Monolog ſpricht den Schmerz über die Erfahrungen in der Welt außer ihm und in ihm aus. Ein Fabriksherr mit Arbeitern; er befiehlt die Kapelle abzubrechen, um hier eine neue Fabrik zu bauen.)

Fabriksh.

Nun greift nur an, mit friſcher Kraft!
Was iſt's mich euch? Ihr ſeid ſo faul,
Wenn man nicht ſtets befiehlt und ſchafft,
So ſteht ihr da mit offnem Maul.
Greift an, es iſt ſchon lange Tag,
Beginnen ſollt ihr ſechs Uhr Schlag,
Und jetzt iſt's ſchon halb ſieben.

Erſter Arbeiter

So ſchlecht bezahlt und ſtets getrieben!

Zweiter Arbeiter

Wo ſollen wir die Steine häufen?

Fabriksh.

Verſteht ſich, an der Straße hier.
Zerbrecht ihr ein Geräte mir,
So wiſſet, ich bezahl' es nicht.

Student

Du ſcheußliches Bilanzgeſicht!

Der Student will fort. Der Fabriksherr hat ihn bemerkt und hält ihn auf. Er kennt ihn von früher, weil er ihm Maſchinen berechnete. Er ſoll doch kommen, ſich das Geld zu holen. Ob ihm denn das Studium ſo viel eintrage? Der Mondſchein ſei kein blankes Silber und die Spule werde hier viel ſchöner tönen, als der unnütze Chorgeſang vordem in der Zunftkapelle,

die nun der neuen Fabrik weichen muß. Man erkennt das Symboliſche für den Geiſt der Zeit.

Student

Sie tun daran ſehr gut, fürwahr,
Das Kirchlein hier zu reparieren.

Fabriksh.

Da wär' ich wohl der größte Narr!
Soll die Romantik mich genieren?

Student

Selbſt Kaiſer Joſeph ließ es ſtehn,
Es ſchonten ſelbſt es die Lawinen,
Soll es durch Sie nun untergeh'n?

Fabriksh.

Der Gegenwart muß alles dienen:
Ihr Knecht iſt die Vergangenheit.
Was iſt wohl an dem morſchen Bau
Mit all den Schnörkeln wild und rauh?
Er gleicht der Zunft, die ihn geweiht.

Durch die Fortſetzung des Geſpräches weht die ſchwüle Luft der ſozialen Frage von Kapital und Arbeit. Der Fabriksherr will jenem auch den Geiſt und die Wiſſenſchaft dienſtbar machen; nur ſo dienen beide der Menſchheit. Der Student ſoll ihm wieder Maſchinen bauen, er will ihn in den Kreis ſeiner Familie ziehen; auch ſeine Tochter ſei eine Gelehrte und leſe in Büchern, die ihm freilich den Conto Corrent verdürben. Der Student will in einer Art Galgenhumor die Blüte, die ſolchem Holz entſproſſen, kennen lernen und ſagt zu.

*

(Ein Hügel mit der Ausſicht auf die Kapelle. Der Student zeichnet, neben ihm ſein Freund Wilhelm Meyer.)

Student

„Der Zukunft dient Vergangenheit!“
Doch wem dient wohl die ganze Zeit?
Die trägt die buntbewegte Flut
In's ſtille Meer der Ewigkeit,
Wo ohne Irrung alles ruht.

Wilhelm

Ein ſchönes Bild haſt du vollendet
Und deine Mappe mag es zieren.
Wie rein die Striche ſich verlieren;
Die Klippe, die im Himmel endet, —
Wie ſtolz, mit welcher Feſtigkeit
Sie daſteht! welcher kühne Schwung!
Die Perſpektive, die Milderung,
Mit der ſich Fern' an Ferne reiht!

Student

Nur eine Skizze ſoll es ſein,
Der Rune gleich am grauen Stein.
(Ein Teil der Kapelle ſtürzt brechend zuſammen.)
Bald hebt ſich hier der neue Bau;
Der Qualm verhüllt des Himmels Blau,
Die Spulen treibt in der Fabrik
Der Arbeiter mit trübem Blick.
Der Bügel knarrt, es fliegt das Rad,
Die Walze ſchnurrt aus Englands Stahl
Und was man kaum in Wochen tat,
Verrichtet ſie mit einemmal.
Die Spindel fliegt den eignen Gang,

Nur tönt dazu ein Seufzer bang;
Ein Fluch von bleicher Lippe dringt,
Wenn ſich am Griff die Kurbel ſchwingt.

Wilhelm

Was geht's dich an? Iſt nicht die Zeit
Ein zweigeteilter Januskopf?
Faß die Gelegenheit beim Schopf,
Genieße froh das Frohe heut.

Student

Denk' ich es noch? — Im lichten Mai
Zog die Prozeſſion vorbei.
Der Prieſter trug die Goldmonſtranz,
Sie funkelte im Sonnenglanz
Und hinten folgte Paar auf Paar
In ſchöner Ordnung angereiht:
Die Zunft, die ſich den Ort geweiht.
Die Fahnen wallten in der Luft,
Es ſtieg empor des Weihrauchs Duft,
Wie miſchte ſich der Kinderſang
Vielſtimmig hell dem Glockenklang!
Im blonden Haar die Mädchen wallten,
Verklärte, ſinnige Geſtalten;
Es ſchien im Aug' die irdiſche Liebe
Zu ſtreiten mit dem Himmelstriebe.
Die Mütter wandelten, die Frauen,
Gar ernſt und lieblich anzuſchauen.
Die Männer dann mit feſtem Schritt —
Sie zogen frei, bedächtig her,
Als ſollte künden jeder Tritt:
Nun Achtung! bin mein eigner Herr!

Wilhelm

Du wirfſt das Licht der Poeſie,
Das magiſch deinem Innern ſtrahlt,
Auf jene Zeit; verklärt iſt ſie,
Weil ſie verklärt Begeiſt'rung malt.

Student

Wär' ich ein König — ein Katheder,
Der würde für dich aufgeſtellt;
Da könnteſt du bei wenn und weder
Keck demonſtrieren von der Welt.

Wilhelm

Blüht nicht der Mai ſo hold wie dort,
War ſchöner einſt die Flur, die Au,
Iſt jetzt der Himmel minder blau,
Vergißt Natur ihr Schöpferwort,
Und was die Dichter einſt geſungen,
Iſt's jetzt in Menſchenbruſt verklungen?

Student

Den Fittich leiht die Liebe Dir!

Wilhelm

Nur Liebe kann, o Freund! dich retten.

Student

Ich laſſe Andern gern die Ketten.

Wilhelm

Du trägſt in dir ſie, glaube mir!

Der Fabrikant tritt wieder auf; er treibt die unwilligen Arbeiter an, geſellt ſich dann zu den Beiden und nötigt ſie, mit ihm in ſein Haus zu gehen.

*

(Zimmer. Abend. Die letzten Töne einer Symphonie erklingen auf dem Fortepiano. Marie, die Tochter des Fabriksherrn; groß, ſchlank. Ihre Freundin Klara.)

Marie

Beethoven! — durch den Himmel ſchwingt
Die Seele ſich bei ſeinem Lied
Und aus dem tiefſten Herzen klingt,
Was lang es zu geſtehen mied.

Klara

Dein Aug' iſt feucht.

Marie

Was fremd erſcheint,
Hat er zum ſchönen Bund vereint,
Bei ihm iſt Heiterkeit ſelbſt tief,
Dem Engel gleich, der vorher ſchlief
Von Frühlingsblumen überdeckt,
Bis ihn die rechte Weiſe weckt.
So iſt auch in dem ernſten Sinn
Die ſtillſte reinſte Heiterkeit,
So wie auf dunkler Meeresflut
Der Sonne goldne Scheibe ruht
Und ihrem Spiegel Glanz verleiht.

(Klara ſetzt ſich an das Klavier und läßt einen Walzer erklingen.)

Klara

Ja, Sonnenſchein und Regenguß!
Ich lieb' des hellen Tages Gruß.

Marie

Doch Freundin, biſt Du endlich müde,
So kommt die Nacht, der ernſte Friede.

(Klara ſchlägt einige Akkorde an und fährt dann ſchalkhaft fort.)

Klara

Dann tritt hervor manch liebes Bild,
Man ſetzt ſich da verſchämte Fragen.
Das Herz darf frei ſein Ja drauf ſagen,
Und leiſe dämmert hold und mild
Von weiter Zukunft mancher Traum,
In den man ſich ſo gern verliert;
Man läßt ihn walten, läßt ihm Raum,
Bis kalt Verſtand das Szepter führt.
Ah! du wirſt rot; verbirg nur nicht
Bei jenen Roſen dein Geſicht.

Marie erzählt nun, wie ſie einſt dem Studenten im Gebirg begegnete.

Marie

Dort vor der Eiche ſah ich ihn:
Ein Blitz, ein Blick, ein Flammenſprühn —
Er folgte mir durch das Gedränge,
Verſchwunden war die bunte Menge
Für uns; er ſandte ſcheu den Blick
Wie eine Frage. —

Klara

Und nicht lang
So gabſt Du Antwort ihm zurück.

Marie

Dann ſah ich ihn zum letztenmal:
Die Sonne ſchien noch in das Tal,
Es liſpelt durch die dunklen Bäume,
Wie des entſchwundnen Frühlings Träume.

Und drüben ſtieg in Wolkennähe
Ein Berg mit ſeinen Wänden gähe.
Da plötzlich ſtand er auf dem Felſen
Von Kluft zu Kluft im Sprung getragen,
Wie zierte ihn das ſtolze Wagen!
Wild flatterte ſein Haar, das Rot
Des Abends rann um ihn; ein Gott,
Der herrlichſte ſtand er vor mir.
Er reicht die Alpenroſe mir,
Dann faßt er ſchweigend ſein Gewehr....
Zwei Jahre ſah ich ihn nicht mehr.

Sie erzählt weiter, wie er mit dem Vater gekommen; dieſer ſtellte ihn als den Mathematikus des Geſchäftes vor, mit dem Beiſatz: er werde auch ſo gefällig ſein, ihr Unterricht in der Naturkunde zu erteilen.

Marie

Da ſchaut er auf, dem leiſen Ach
Schoß dunkle Purpurröte nach;
Er wurde bleich, er ſchien zu ringen,
Doch konnt' er's nicht zu Worten bringen.

*

(Der Student in ſeinem Zimmer. Vergebens greift er zu den Büchern; ein neuer Zauber zieht ihn von der Abſtraktion ins friſche Leben, vorerſt vermehrt jedoch die Liebe den Zwieſpalt in ſeiner Bruſt. Er ſtimmt die Laute und ſingt:)

Student

Kennſt du die alte Sage
Von jenem Geiſterſchiff,
Das ſteuert durch die Fluten,
Geſchützt vor Sturm und Riff.

Da ſtehen die Matroſen,
Sie ſtehen leichenblaß,
Und ſchauen in die Ferne
Starr ohne Unterlaß.
Sie regen nicht die Glieder,
Das Herz ſchlägt dumpf und hohl;
So geht es durch die Fluten
Jahrhunderte wohl;
Und naht einmal der Küſte
Das ſchwarze Geiſterſchiff
Und ſteht ein Gottesacker,
So ſeufzen ſie gar tief.
Und weiter geht es, weiter,
Sie ſteh'n mit ſtarrem Blick
Und ſchauen auf die Cypreſſen
Aus blauer Ferne zurück.
Es heißt: eine Hand voll Erde,
Die auf ihr Herz man legt,
Die löſe ſie zu Staube,
Den bald der Sturm verträgt.
O legten ſie mir Erde
Auf Auge, Mund und Herz,
Da würd' ich wohl geſunden —
O pfui, der blöde Reim: der Schmerz!...
Ein friſcher Tod, ein neues Leben,
Nur eins davon kann Rettung geben.

*

(Marias Zimmer. Sie iſt beſchäftigt Bücher auf den Tiſch zu legen. Der Student tritt ein; er will ſie noch einmal ſehen und dann ſtumm in den polniſchen Freiheitskrieg ziehen. Die Spannung der Lage, Marias Ahnung führt zu gegenſeitigem Geſtändnis.)

Student

Du weinſt! — O Seligkeit
O tiefſter Schmerz, und beides Eins!
O weine, deine Tränen ſind ja Tau,
Für dieſe Bruſt ein Himmelstau.
Ich konnte dir von fern nur folgen,
Selbſt deines Kleides Saum berühren nie!
Entgegen tratſt du mir im Schlaf, im Wachen;
In jedem Buche fand ich dich,
Dich ſah ich durch die grauen Nebel,
Ein holdes Bild: dich ſah ich halten
Den lichten Kranz des Schönen,
Den Ring der Ewigkeit!
Ein hehres Sternbild bliebſt du hoch vor mir.
War das nicht Liebe?
In meinem Herzen ſteht ein Bild,
Vielleicht bricht bald dies Herz der Tod —
Doch wenn wir was hinüberretten,
Wenn jenſeits wird ein Morgenrot,
Und Lug iſt's nicht! Es ſprengt die Ketten
Von Zeit und Raum ſiegreich der Geiſt:
Dein Bild will ich hinüberretten, —
Ich liebe dich und das in Ewigkeit! —

*

(Der Student will nun durch tätige Arbeit nach außen Marie gewinnen. Modellzimmer des Fabrikanten. Der Student emſig mit Berechnen von Maſchinen beſchäftigt, doch fühlt er dumpf, daß hier auch an Marias Seite nicht ſein Platz. Marie tritt ein.)

Student

Ich tu's um dich und nur um dich,
Du biſt der Liebe Sonnenſtrahl,

Der mich im engen Kerker hält,
Der durch das Fenster eng und schmal,
Auf des Gefangnen Augen fällt
Und Frühlingsblüten ohne Zahl
Erweckt, ihm schaffet eine Welt,
Marie!

(Er küßt sie.)

Marie

Du kommst doch in den Garten bald
Zum Vater und zu mir? — Doch bald!

(Sie geht, indem sie sich in der Tür umsieht.)

Student

Ein süßes Wort von ihr, ein Wink,
Die machen leicht mir jedes Ding!
O bleib mir treu, du Himmelsbild,
Das dieses Dunkel mit Licht erfüllt!

*

Der Wirtsgarten beim Löwenhaus. Beleuchtung, Tische unter den Bäumen. Beamter, Praktikant, Bürger mit Frauen und Töchtern. Kellnerin, Studenten, Theologen, böhmische Musikanten. Dr. Johann Schuler, der Student, Polizeiagent, Polizeiwache. Alles in bunter, lebendiger Gruppirung. — Professor Kopatsch, Beamter, Praktikant seitab an einem ruhigeren Tische

Kopatsch

Was ich gesagt, stets bleibt es wahr:
Nur hübsch markiert im Mittelmaße,
Das ist gewiß die beste Straße!
Die Inschrift auf dem Glas sagt's klar.

Praktikant

Ja, ja! Sie haben allzeit recht,
Den Brauseköpfen ist's zu schlecht.

Beamter

Und kommt es zu der Praxis dann,
So wird's den Leuten gleich zu heiß,
Als hätten Pfeffer ſie im Steiß,
Ha, ha, ich kenne meinen Mann!

(Studenten am langen Tiſche. Flaus, Gfrill, Schluck ſtoßen an.)

Chor

Bruder Lüderlich, Bruder Lüderlich,
Warum biſt du ſo voll, ſo voll?

Schluck (ſingt.)

Was kann ich dafür, was kann ich dafür,
Warum ſchmeckt's mir ſo wohl, ſo wohl!

(Bürger mit ihren Frauen und Töchtern ſetzen ſich an einen Tiſch.)

Erſter Bürger

Das iſt doch eine Höllenmetten,
O könnt' ich meine Ohren retten!

Studenten (ſingen)

Halloh, halloh, den Becher voll,
Heut iſt Kommers, drum ſeid recht toll!

Bürgersfrau

Wirſt du zu Haus den Brummer los,
So plärret hier der wilde Troß!

Kopatſch

Das Erſte, Freunde! das iſt Brot.
Das Andre hat dann keine Not.

Praktikant

Ich danke für den guten Rat,
Ja, wenn man erſt zu beißen hat!

(Der Student tritt ein.)

Beamter

Das ſchlechte Beiſpiel iſt nicht weit!

Kopatſch

Hier ſeh ich den nach langer Zeit!

Student

He, Kellnerin!

Kellnerin

Den Augenblick,
Bring ich die Flaſchen voll zurück.

(Bürgerstöchter: Käthchen und Urſel ſprechen leiſe:)

Urſel

Die blaue Kappe auf dem Schopf?

Käthchen

Wie er zu mir herüberſchielt!
Ich weiß es wohl, auf was er zielt.

Urſel

Da haſt du auch den rechten Knopf,
Der täglich einen Rauſch ſich ſauft
Und brüllt, nach allen Dirnen lauft.

Käthchen

Iſt deiniger denn gar ſo ſchön?

Urſel

Bei deinem kann er immer ſteh'n.

(Gfrill nähert ſich; heimlich zu Käthchen:)

Gfrill

Ich ſchleiche her auf leiſen Füßen,
Könnt' ich dich, teures Schätzchen, küſſen!

Käthchen

Um ein Uhr heute an der Tür.

Flaus

Potz, Blitz, ſtehſt du ſchon wieder hier?

Erſter Theologe

Ah! dieſes Mädchens volle Bruſt,
Das wär' dir eine Götterluſt!

Zweiter Theologe

Verrate dich mit keinem Laute:
Si non caste, saltem caute!

(Die Kellnerin bringt Wein, der Student füllt raſch das Glas.)

Student

Du heller Glanz, du Purpurröte,
O wäreſt du ein Trunk aus Lethe!

Urſel

Sieh Jenen bei der Kegelbahn,
Er ſchaut uns eben gar nicht an.

Käthchen

Weil du ſo ſchön geputzt dich heut?
Vielleicht ſah er ſchon ſchön're Leut'.

Kopatſch

Ich ſag' es ihnen, ein Talent,
Der könnte werden Präſident!
Ich mahnte ihn, wie's eben Not:
Studieren erſt, dann Brot, dann Brot!

(Schluck faßt die Kellnerin.)

Schluck

Ich hab' mein ganzes Geld verlumpt,
Nicht wahr, mein Schatz, heut wird gepumpt.

Kellnerin

Zu dem Geſchäft hab' ich nicht Zeit,
Es ſind zu viele Gäſte heut.

(Böhmiſche Muſikanten kommen.)

Zweiter Bürger

Jetzt gar das Muſikantenpack!
Der Bürgersmann iſt zu bedauern,
Geht er hervor aus ſeinen Mauern,
Schlüpft ihm ſein bischen Geld vom Sack.

(Dr. Johann Schuler tritt in den Garten und geſellt ſich zum Studenten.)

Schuler

Sie hier! — Wie geht's? — Wird auch noch jetzt
Ueber das Nichts das Sein geſetzt?

Student

Sie ſeh'n mich nur von oben an!

Schuler

Mein Freund! Erfahrung macht den Mann.

Student

Erfahrung! — und die Wiſſenſchaft?

Schuler

Gewinnt erſt durch das Leben Kraft.

(Die Muſikanten beginnen einen Walzer).

Gfrill

Auf, Käthchen! heute geht es flott.

Erſter Bürger

Man fragt den Vater.

Gfrill

Hat nicht Not.

Student

Und iſt die Jugend Leben nicht?

Schuler

Zu ſeiner Zeit hat Jeder recht;
Doch werde nicht dein eigner Knecht:
Hoch über Allem ſteht die Pflicht.
Es ſchafft die Tat die Harmonie.
Du lebſt, was Andre ſchon geſtrebt,
Doch was nicht wächſt, das wird dir nie.

Student

Die alten Rätſel!

Schuler

Ein Jeder muß!
Bei Jedem fängt's von neuem an,
Es löſt ſie Jeder, wie er kann
Er kommt, ſo weit ihn trägt ſein Fuß.
(Der Tanz wird immer lebendiger.)
Wie Alles ſich ſo munter dreht,
Daß es mir in die Beine geht!

Praktikant

Wo ſie walzen ſo jovial,
Da wag' ich auch ein Tänzchen einmal.
(Geht zu einer Bürgerstochter.)
Krieg' ich vielleicht ein Körblein heut?

Mutter

O, meine Tochter iſt erfreut!
(Der Praktikant miſcht ſich in den Tanz.)
Den laß ich gelten, das iſt ein Mann,
Der in zwei Jahren heiraten kann.

Erſter Theologe

Die feinen Wangen, die Wädchen ſo rund!

Zweiter Theologe

Pſt! halte doch einmal den Mund!
Der Wein iſt eben auch nicht ſchlecht,
Der wär' mir für die Meſſe recht.

Die Muſik verſtummt, der Tanz löſt ſich auf, die Bürger gehen mit ihren Frauen und Töchtern. Käthchen wendet ſich noch gegen Gfrill und hebt den Finger.)

Schuler

Noch möcht ich aus ihrem Lieblingsbuch
Zurufen ihnen einen Spruch:
„O lern ein Menſch mit Menſchen ſein!"

Student

Sie ſollen mit mir zufrieden ſein.

Schuler

Doch ſieh einmal den Spitzel dort!

Student

Er ſteht und lauert auf jedes Wort.

(Der geheime Poliziſt, der ſchon früher herumgeſchlichen, nähert ſich den Studenten; er legt den Finger auf die Naſe und tritt dann plötzlich unter ſie.)

Poliziſt

Was ſagt die Zeitung von den Polen?

Flaus

Mag ſie mit ihnen der Teufel holen.

Schluck

Wir ſind des Suffes wegen da,
Was ſcheeren uns Politika.

Polizist

Nur nicht so grob; hab auch studiert,
Und stets ein lustig Leben geführt.

Gfrill (singt)

Steht auf, ihr wackern Brüder,
Und schwingt die Sensen wieder.

Student

Schweig Narr! wir sind in Oesterreich,
Sonst faßt dich hier der Spitzel gleich.

Polizist

Ein Spitzel, ich!

Gfrill

Du wüstes Tier!

Flaus

Werft ihn hinaus.

Schluck

Marsch vor die Tür.

(Sie packen den Polizisten.)

Polizist

Das denunzier' ich allsogleich!

Gfrill

Du feiler Schuft, nimm diesen Streich!

(Der Polizist pfeift. Wachmänner stürzen herein, und packen den Studenten. Er schlägt sie nieder und schwingt sich über die Planke.)

Schuler

Gradiska, Spielberg, Metternichs Ketten:
Die schnellste Flucht nur kann ihn retten!

*

Marias Zimmer. Ausſicht ins Freie. Sie iſt mit ihrem Anzug beſchäftigt.

Marie

Die Glocke ruft, bald geht das Paar
Zum bräutlichen Altar!

(Sie ſchlingt eine Roſenknoſpe in die Locken.)

Was flecht' ich dieſe Roſen ein,
Wann wird für mich der Frühling ſein?

(Der Brautzug entfaltet ſich vor dem Fenſter, Wilhelm und Klara treten aus der Kirche.)

Da wallen ſie; wie iſt mir weh,
Daß ich verlaſſen, einſam ſteh! (ab.)

(Der Brautzug entwickelt ſich immer mehr. Herren und Damen Paar an Paar. Marie allein unter ihnen. Feſtliche Muſik.)

*

Polniſches Lager. Soldaten um ein verglimmendes Wachfeuer ſingen das Lied von Kosciusko. Der Student, den Stutzen über die Schulter, tritt zu ihnen. Die Polen ſammeln ſich um ihn, darunter der Student von Wilna. Sie machen Bruderſchaft. Ein Lirnicki tritt auf und ſingt:

Pole

Was ſteht die Tanne düſter,
Einſam am ſchwarzen Stein?
Was färbt die rauhen Zweige
Mit blutigrotem Schein?

Tanne

Vom Oſten kommt die Sonne,
Die malt mich blutigrot;
Vom Oſten kommt der Ruſſe,
Bringt dir den Schlachtentod.

Pole

Und laß den Ruſſen kommen,

Bewehrt die Sklavenhand,
Siehſt du die Polen ziehen?
Sie zieh'n für's Vaterland!

Tanne

Einſt ſah ich Kosciusko,
Wie flog er in die Schlacht;
Doch ſah ich ihn nicht kehren,
Er ſank in Grabesnacht!

Pole

Und laßt den Helden ſinken —
Hurrah uns führt ſein Geiſt:
Im heißen Schlachtentode
Die letzte Feſſel reißt.

(Lithauiſche Freiwillige rücken ein, voran Cäcilia, die Braut des Studenten von Wilna. Ein Soldat erzählt:

Soldat

Ihr lacht? — In allem Kugelregen
Flog ſie voran, zur Hand den Degen,
Und wo er blitzte, glaubt mir auf's Wort —
Am wildeſten ward geſchlagen dort!

Student von Wilna

Für Frauenhand iſt das kein Spiel.

Cäcilia

Wir ſind für Kugeln das gleiche Ziel!
Beim erſten Schuſſe zitterten
Die Glieder mir wie feige Hunde,
Die einen Bären witterten:
Doch als aus tauſendfachem Schlunde
Kanonen die Polonaiſe gebrüllt,
Da wurde zum Tanzſaal das Schlachtgefild.

Student von Wilna

Wir Krieger zieh'n in das Gefecht,
Das iſt der Männer altes Recht.

Cäcilia

Wo Polens Jüngling fliegt zum Streit, —
Darf fern da ſein die Polenmaid?
Ich bleibe da; wen haſt du hier?
Ich ſchließ die roten Wunden dir,
Biſt du verwundet, werd' ich dich ſchützen.

Student von Wilna

Doch wenn du fällſt, kann's Polen nützen?

Cäcilia

Was nützen? Kugeln will ich ſuchen!
Habt ihr verſchoſſen euer Blei,
Daß Gott den Polen gnädig ſei,
Will beten ich, den Ruſſen fluchen!

Student von Wilna

Wenn ich dich weiß in der Gefahr,
Dann werd' ich ſelbſt des Mutes bar.

Cäcilia

Dann irrt ich leider in der Wahl,
Daß einen Feigling ich geliebt!
Dich küſſe ich, du treuer Stahl;
Wir bleiben feſt und ungetrübt!

Student von Wilna

Ans Herz! o hätt' ich tauſend Leben,
Ich möchte alle tauſend geben.

Eine Schar Damen mit ihren Kindern; ſie tragen

Schaufeln und Hacken und verteilen ſich unter die Schanzarbeiter. Kanonenſchüſſe erſt fern, dann näher. Der Prieſter Szynglarski mit Kreuz und Säbel führt die Lanzenreiter in den Kampf.

Schlacht an der Weichſel. Die polniſchen Maſſen werden durchbrochen und ziehen ſich nach Warſchau zurück. Der Student, der Student von Wilna, Cäcilia, Jäger, Koſaken, wilder Kampf. Ein Koſak dringt auf Cäcilia ein; der Student ſchießt ihn vom Pferde. Der Student von Wilna fällt; Cäcilia kniet an ſeiner Seite und verteidigt ihn. Sie wird von einer Kugel getroffen. Der Kampf wogt vorbei.

Student

Im Himmel ſeid ihr eine heilige Schar
Von Märtyrern: doch eure Leichen —
Trag ſie dahin der alte Polenfluß,
Das alte Polen iſt nicht mehr!
Und Recht behält für jetzt der weiße Czaar!
Führ' ſie hinaus, wo wild und hehr
Die Wogen wälzt das freie Meer!

(Er bindet die Leichen des Studenten von Wilna und Cäcilias mit dem Säbelgurt zuſammen und wirft ſie in den Strom. Dann ſchwingt er ſich auf ein lediges Koſakenroß und ſprengt davon.)

*

Der ruſſiſche Generalſtab reitet über das Feld. Ein Adjutant zu Paskewitſch:

Adjutant

Mit den Gefangenen?

Paskewitſch

Nach Sibirien!

Adjutant

Die Offiziere?

Paskewitsch

Erschießt sie!

*

Dembinski und Skrzynecki, die polnischen Feldherren, auf der Flucht von Warschau.

Dembinski

So ist kapituliert!

Skrzynecki.

Finis Poloniae!

König Albert.

Trauerſpiel.

Erſter Akt.

Perſonen:

König Albert.
Leopold, ſein Sohn.
Johann von Schwaben, ſein Neffe.
Lichtenſtein.
Der Caſtellan.
Ritter.
Eſcher.
Tſchudi.

Zeit der Handlung: Ende April 1308.

Erſte Szene.

Abend. Auf dem Söller der Habsburg. Albert und Leopold.

Albert

Stets habe ich geſtrebt, du weißt es Sohn!
Zu mehren unſ'res neuen Hauſes Macht,
Daß es ſich würdig an die alten Stämme
Von Deutſchlands Fürſten reihe: was dein Ahn
Der große Rudolf kühn und klug begonnen,

Erſprießlich will ich's zu dem Ende führen,
Das vorgeſchaut ſein Geiſt, das er gewollt.
Von dieſes Schloſſes Söller überſah
Er ſeiner Lande mäßigen Beſitz:
Des Wasgaus Berge, wo zum Untergang
Die Sonne neigt, ſind unſre Grenze jetzt.

Leopold

Fürwahr, an Gütern reich iſt unſer Haus!
Gab nicht des Oſtens Marken eure Gnade
Zum Lehen mir? Am Rheine, an der Aar
Iſt unbeträchtlich auch nicht der Beſitz,
Und hat ein Sprößling nicht aus unſrem Hauſe,
Erbt Johann nicht von Schwaben — — —

Albert

Hör' mich an!
Zweideutig iſt und biegſam das Geſetz
In dieſem Fall. Als Bruder könnt' ich wohl
Des Bruders Erbe fordern und den Sohn
Des Bruders in die zweite Reihe ſtellen.
Doch ſchlägt zum Vorteil es nicht immer an
Den Anſpruch feſtzuhalten.

Leopold

Mir erſcheint
Er mehr als zweifelhaft.

Albert

Des Königs Wille
Ergänzt leicht doppelt, was am Rechte fehlt.
Und angenommen, daß er unbeſtritten
Im Rechte ſei, ſo kann als Vormund ich

Ihn wohl entſchädigen. Die Erbin Hennegaus
Biet' ich zur Gattin ihm, ihr Schatz, ihr Land —
Es dürfte, muß für Schwaben ihm genügen.

Leopold

Iſt Schwaben ſeine Heimat nicht? Es hängt
Der ärmſte Knecht am Boden der Geburt,
Und er iſt Erbe jenes ſchönen Landes,
Das lange Deutſchlands Kaiſerkrone trug;
Hat Hoffnung, dort zu herrſchen über Männer,
Die einſt der Hohenſtaufen Banner ſchwangen,
Nicht Hoffnung bloß, er hat das Recht! — Nein, nein!
Ich tauſchte nicht, er nimmt den Tauſch nicht an,
Er nennt ſich nicht umſonſt Johann von Schwaben.

Albert

Wenn er des Oheims Gründe überhört,
Mit denen er zu ſeinem Wohl ihm rät,
So wird er zittern, wenn die Majeſtät
Des Königs ſpricht und ihm befiehlt.

Leopold

Doch Schwaben?

Albert

Das verbind ich den drei Städten
Im Hochgebirg. Sind es nicht ſchöne Gaue?
Dort ſtrömt die Donau aus der klaren Quelle
Und brauſet wie ein Streitroß durch die Fluren,
Wenn hier der Rhein ſchon mächtig angeſchwollen
Auf ſeinem Rücken weite Schiffe trägt
Und auf den Hügeln, die ihn rings begleiten
Die heiße Sonne Feuerweine kocht?

Der Schwarzwald dort im Schmuck uralter Tannen,
Die Alpen hier mit ihren Silberhörnern
Sich ſpiegelnd im Kriſtall der klaren Seen,
Die grüne Flur mit ihren reichen Städten,
Die ſtolzen Burgen! — Hätt' ich je auf Lieder
Und all der Reime Klingklang was gehalten,
Hier fühlt' ich mich zum Sänger faſt entzückt.

Leopold

Dem Lande gleicht kein zweites auf der Welt.

Albert

Dir hab' ich es beſtimmt! Die ferne Oſtmark
Werd' ich zu Lehen deinem Bruder geben,
Als deutſcher König kann ich's, will ich's tun!
Wenn dann einmal das wackere Tirol
Sich zum Beſitze unſres Hauſes fügt, —
Und dafür ſollen bald Verträge ſorgen —
Dann halten wir gefaßt den deutſchen Aar
An beiden Fittigen in Oſt und Weſt
Und halten ſtark! Dann ſoll das deutſche Reich
Des Hauſes Habsburg ſein und unſre Grenze
Im Nord und Süd das weite Meer allein.

Leopold

Ihr habt ja kaum den Grundſtein noch gelegt.

Albert

Den Plan entworfen, den die Zeit vollendet
Und das genügt! Zur Erbſchaft laß ich ihn
Dem kommenden Geſchlecht. Wenn ſchon ein Menſch
Durch Feſtigkeit gar viel erzwingen kann
In ſeines Lebens kurzer Friſt: kein Ziel

Iſt ſeinem Stamme dann zu hoch, baut dieſer
Nur mutig weiter wie auf Rudolfs Grund
Ich unerſchüttert es bisher getan.

Leopold

Womit beginnt ihr jetzt?

Albert

Mit den drei Städten.

Leopold

Den Städten! — Wie? — Vergaßt ihr Geßlers Tod?
Nicht lange iſt's, daß man bei Trauerfackeln
Die Leiche in geweihte Erde ſenkte.
Ihr wogt den Pfeil, der ſeine Bruſt durchbohrt
Gedankenvoll in eurer Hand und ſpracht:
„Wußt' er den Weg dir in das Herz zu finden,
So findet er den Weg mir ins Gebirg."

Albert

Die Bauern haben ſich durch dieſen Mord
Frech aus des Reiches Frieden ſelbſt geſetzt
Und als Empörer darf ich ſie bekriegen.

Leopold

Noch raucht Zwinguris Schutt zum Himmel auf.

Albert

Was liegt daran? Die Burgen waren nur
Von Stein; die laß zerbröckeln, bald ſend' ich
An ihre Marken meine ſtolzen Ritter:
Die ſollen ſtehn als Türme dann von Eiſen!
Da ſchwing' der Bauer ſeine Hellebarde
In rauher Fauſt und brech' mit nackter Bruſt

Die Bahn ſich durch den Wall von ſcharfen Lanzen.
Sein altes Recht hat dieſes Volk verwirkt
Durch Mord und Aufruhr, einen neuen Freibrief
Will ich demſelben, wie dem Pöbel Wiens
Am Kahlenberge blutig unterſchreiben.
Leicht iſt der Kampf, iſt Uebung nur für dich
Zu größter Tat.

Leopold

Ich kenne dieſe Hirten.
Stellt neben ſie den kühnſten Ritter hin,
Erblaſſen wird er einer Memme gleich,
Wo ſie nur lachend ſpotten der Gefahr.
Denk ich daran, gerade iſt's ein Jahr —
Herr Rudolf von der Wart, ein Edelmann
Zog auf die Jagd mit mir. Am Zürcherſee
Iſt eine wilde Schlucht voll Dorngeſtrüpp.
Wir gingen langſam durch, ein Schauern wehte
Uns feucht entgegen und ein Lämmergeier
Flog über uns, die Schwingen ausgeſpannt
Und rief mit hellem Hungerſchrei den Jungen.
Da gaben plötzlich unſre Hunde Laut
Und dann den Schweif gezogen durch die Beine
Entflohen heulend ſie, das Haar geſträubt.
Ein ungeheurer Bär mit roten Augen
Fuhr zorneswild und brüllend auf uns los.
Kaum hatte ich geſtrammt den leichten Bogen,
So ſtand er ſchon mit hocherhobner Tatze
Und hauchte heißen Dampf mir ins Geſicht.
Wie eine Spindel brach auf ſeiner Stirn
Von Pech und Haaren überdeckt mein Pfeil.

Da ſprang laut jauchzend von dem ſteilen Grat, —
Die Gemſe könnte nimmer ſchneller ſein —
Ein Senner rieſengroß; die Bruſt war rauh
Und zottig wie des Bären braunes Fell.
Er hob den Stock und ſchlug, das Tier fuhr los
Voll Grimm und faßte an den Schultern ihn,
Doch er umſchlang es zornig mit den Armen,
Die Muskeln ballten ſich und ſchwollen an
Wie Schlangen blau; er zuckte mit den Brauen: —
Tot lag das Tier aus weitem Rachen geifernd.
Wenn nun die Hirten ohne Schwert und Panzer
Die Ritter uns auf dieſe Art erwürgten?

Albert

Ich kenn' ſie auch; es iſt nur plumper Trotz
Bei dieſem Volk, ſo lang die Rute fern,
Doch zeig' nur Ernſt und ſetz' die Ferſe ihm
Feſt ins Genick, da wird es kläglich winſeln
Und lecken an der Sohle ſeines Herrn.
Zuerſt begleit nach Böhmen mich; es iſt
Mir dieſe reiche Krone wichtiger,
Dann eil' mit einem Heere ins Gebirg
Und jag' die Schweizer aus den ſchmutzigen Hütten,
Wo ſie verbergen des Gewiſſens Angſt.

(Der Caſtellan tritt ein.)

Caſtellan

Es kamen Männer noch, ſie bitten dringend
Den König um ein gnädiges Gehör.

Albert

Warum beſtellt ihr ſie auf morgen nicht?

Caſtellan

Ich mahnt' unwillig an die ſpäte Stunde,
Sie wichen nicht.

Albert

Habt ihr ſie nicht erkannt?

Caſtellan

Schon dunkelt es. Von dieſen Bauern ſieht
Dem andern jeder gleich; wer unterſcheidet
Die Zottelbärte und die Lodenkittel?

Albert

Zudringlich iſt das Volk!

Caſtellan

Sie ſind verwöhnt
Vom Vater Rudolf, der ſie huldreich ſtets
Vor ſeinem Thron empfing.

Albert

Fragt, wer ſie ſind!

(Caſtellan ab.)

Albert

Welch eine Laſt iſt dieſe Königskrone
Im deutſchen Reiche, wo ein jeder nur
Nach eigenem Belieben tut! — Umſonſt
Jedoch will ich nicht ihre Schwere tragen.
Für was hätt' ich gerungen denn um ſie,
Mit eigner Fauſt Adolf erlegt von Naſſau?
Soll nur der Bürger ſorgen für ſein Haus,
Der Bauer nur in weitgedehnter Scheune
Dem Erben häufen lang bewahrtes Gut?
Für ſich bedacht iſt jeder mit Gewinn

Und ſucht den andern raſtlos zu verdrängen,
Und dieſes ſoll dem König auf dem Thron,
Der alle ſie beherrſcht, zum Schimpf gereichen?

(Caſtellan kommt zurück.)

Caſtellan

Sie melden ſich als Boten der drei Städte.

Albert

Aus den drei Städten? Ha! ſie werden Gnade
Sich betteln wollen, doch verzeihen kann
Ich nur, wenn ſie ſich gänzlich unterwerfen.
Wie immer auch! heißt meine Ritter ſchnell
Anzieh'n den Harniſch, führt dann dieſe Bauern
Ins Prunkgemach, wo über meinem Sitz
Der Aar die goldnen Fänge ſtreckt, daß ſie
So ganz die Schmach ohnmächtiger Reue fühlen
Und ihre Niedrigkeit, wenn ſie ſich winden
Vor meinem Fürſtenthron. Nun hab ich ſie!

(Alle ab.)

Zweite Szene.

Prächtiger Saal. An der Wand ein Thronſeſſel. Pagen mit Fackeln, dann Albert, Leopold, Johann von Schwaben, Lichtenſtein und ein Zug Ritter, die ſich beiderſeits aufſtellen. Albert ſetzt ſich. Der Caſtellan führt ſechs Schweizerbauern ein, darunter Eſcher und Tſchudi. Sie neigen ſich ſtumm vor Albert, Eſcher tritt vor.

Eſcher

Gönnt ihr das Wort uns?

Albert

Tragt die Sache vor.

Eſcher

Vier Jahre ſind es, daß die Landgemeinden
Von euch begehrt, ihr möchtet treue Vögte
In ihre Täler ſenden nach dem Brauch
Des Reiches, um Gerichtsbarkeit zu üben.
Da kamen Geßler und von Landenberg,
Doch dieſe brachten uns, anſtatt zu hegen
Den Blutbann, nur das Fauſtrecht in die Berge
Und ſchlimmeres. Von Dünkel aufgeblaſen
Zertraten ſie der Väter alte Sitte.
Wir haben oft geklagt, man fügte Spott
Dem Schaden zu. Da dachten wir daran,
Wie wir ſchon früher Bundeseide ſchworen
Und redlich halfen wir uns gegenſeitig:
Erſchlagen liegen Geßler, Landenberg,
Zerſtört die Burgen, welche fremder Wille
Uns auf die freien Berge hat gebaut.
Doch nirgends überſchritten wir das Maß!
Wir ſandten wohlbehalten euch zurück
Die Söldner, deren Hand ſich nicht befleckt
Mit Freveltat. Es könnte mancher hier
Beſtätigen die Wahrheit meines Wortes.

Albert

Statt Demut Hohn! Ihr wagt zu reden hier,
Als gält' es edler Taten Lohn zu fordern,
Als ſtünd' hier nicht zugleich des Richters Stuhl,
Von dem das Urteil euch vernichten kann!
Glaubt ihr, weil ihr euch trutzig ſtellt und wild,
Es ſei des Henkers Schwert vom Roſte ſtumpf?
Der Blutſchuld folge blutig nach die Strafe.

Eſcher

Erlaubt, wir taten nur nach dem Geſetz.
Als Kaiſer Rudolf auf dem Tag zu Speier
Beſiegelte den lang erſehnten Frieden,
Da ſetzt' er feſt, daß wenn ein Reichsgericht
Nicht dem Bedrängten ſchaffe ſchnelles Recht,
Sich dieſer helfen möge, wie er könne.
Wir taten ſo, nachdem wir lang geharrt,
Nachdem wir lang, anſtatt es gleich zu nehmen
Um Schutz gefleht. Was haben wir verbrochen?
Gebt Richter uns nach altem Landesbrauch,
Ehrt unſer Recht, denn es verbrieft das eure,
Dann folgen gern und willig wir dem Reich
Und laſſen uns als treue Mannen finden.

Albert

O Gott wohin ſoll es mit uns noch kommen,
Wenn ſich der Bauer eigne Rechte ſchafft,
Sie ſelber auslegt und die Wehr ergreift,
Glaubt er von ſeinen Obern ſich verletzt.

Lichtenſtein

Und beide Vögte waren edles Blut.

Tſchudi

Ob edles Blut, ob nicht! — Auch wir ſind edel
Als freie Männer, die von Gottes Sonne,
Von keinem Könige ihr Lehen tragen!

Albert

Was frei? Warum hat Luzern und Glarus, Zug
Begeben ſich in unſern Schutz? Nur ihr
Wollt frei ſein, ſchlechte Bauern! Warum frei?

Eſcher

Warum Herr König, wollt ihr uns beherrſchen?

Albert

Zum Wohl der Länder welche Gottes Gnade
Uns anvertraut. Ich darf es ſagen, ſeht
Wie unſrem Szepter gleich der Gerte Arons
Das friſche Laub, der Segen rings erblüht.
Es reift das Korn, es ſtehen Rebenhügel
Und auf der Straße zieht der Kaufmann hin
Von Ort zu Ort, es wachſen die Gewerbe
Und Ueberfluß herrſcht in des Bürgers Truhen.
Wollt ihr noch mehr? Sind dieſe Lebensgüter
Hinreichend nicht zu jedem Lebensglück?
Ich lade euch zum letztenmal, begebt
Euch unter meinen Schutz wie andere.
Verzeihen werd' ich dann was ſchon geſchehen
Und zu den Letzten ſollt ihr nicht gehören
In meiner Gunſt. Ihr ſchweigt, ihr werft ein Glück,
Das ſelbſt ſich anträgt, unbeſonnen weg?

Eſcher

Wir denken nur an Geßler und Zwinguri.

Albert

So fall' des Reiches Acht auf euer Haupt,
Nun wollen wir nach ſtrengſtem Recht verfahren.

Tſchudi

Glaubt ihr vielleicht, ihr habt als König Recht
Und niemand ſonſt, weil ihr der größte ſeid?
Hat denn der Bürger nicht, der Bauer nicht ein Recht
So alt als das des Königs, älter noch,
Als das von Habsburgs jungem Fürſtenhaus?

Lichtenſtein

Das iſt Beleidigung der Majeſtät,
Ein Frevel, größer noch als die Verbrechen,
Mit denen ſie die Acht auf ſich gelenkt,
So ſpricht Juſtinian mit klarem Wort.

Tſchudi

Dein Haar iſt grau, doch deine Zunge ſchlecht
Du alter Fuchs, ſo wie dein römiſch Recht,
Das nur von Majeſtäten ſpricht. Wag dich
In unſ're Berge nie, ſonſt reißt man ſie
Nach gutem deutſchem Brauch dir aus dem Maul.

Albert

Fort ins Gefängnis.

Tſchudi

Tödt' uns lieber ſchnell,
Aus unſrem Blute werden Schwerter wachſen,
Daß du verzweifelnd deine Haare raufſt!

(Sie werden abgeführt. Albert ſteht unwillig vom Sitz auf, Johann von Schwaben tritt vor.)

Joh. v. Schw.

Ihr laßt ſie töten? — Sendet ſie zurück
In ihre Heimat. Soll ein reicher König
Zum Schergen werden an ſo armen Bauern?
Sie haben nichts als eine niedre Hütte
Auf deren Herd die ſaure Molke dampft.
Das Haferbrot, das wie die Klette kratzt,
Reizt euren Gaumen nicht, ihr Feſtgewand
Mit roter Schnur, geflickt aus Zwilch und Loden
Lockt dieſes euch? — Ein prächtiger Beſitz!

Albert

Bringt dieſen frechen Knaben hier zu Bett.

Joh. v. Schw.

Ich danke euch! Nicht unrecht Gut und Blut
Wird nachts mich auf vom weichen Lager ſchrecken.

(ab.)

Lichtenſtein

Erlaubt ihr es, ſo wage ich zu ſprechen.
Mir ſcheint beinah', es ſei nicht gut getan,
Wenn ihr zu ſtreng jetzt euer Recht behauptet,
Wo ihr nach Böhmen zieht. Bedenkt nur ſelbſt,
Wollt ihr den Bauern frei die Straße laſſen?
Bald flammen hell von Berg zu Berg die Zeichen,
Es heulen rings die Glocken auf zum Sturm
Und knirſchend faſſen ſie die Morgenſterne.
Der Aufſtand wächſt wie Feuerbrand beim Sturm:
Jetzt ſind's drei Gaue, hundert fallen zu
Wenn ihr dann wiederkehrt, ſind Schutt und Trümmer
Die Burgen all, und eure Mannen tot.
Der Aufſtand iſt ein teufliſches Verbrechen,
Nicht teufliſch nur, ſogar für euch gefährlich!
Beſänftigt ſie, nicht braucht ihr zu verzeih'n! —
Verſchiebt die Rache bis zu eurer Rückkunft,
Wo ihr ſie alle um ſo ſichrer trefft.

Albert

Gern folgt' ich euch, denn ihr habt leider Recht,
Doch liegen ſie bereits im Burgverließ.

Lichtenſtein

Laßt ihr ſie frei, betrachten ſie's als Gnade,

Nicht wagen ſie Entſchuldigung zu fordern
Von ihres Königs Majeſtät. Gebt ihnen
In kurz gemeſſnen Worten den Beſcheid,
Es fehl' die Zeit, zu ſchlichten ihre Sache,
Verſprecht, und haltet was euch eben taugt:
Des Königs Wille bleibt das höchſte Recht.

Albert

Ich mag ſie nicht mehr ſeh'n.

Lichtenſtein

Ihr ſollt es nicht!
Die Majeſtät iſt durch ihr Wort gebunden,
Wenn ſie es ſelber ſpricht, das Wort des Dieners
Wird aufgehoben leicht, gefällt's dem Herrn.

Albert

Wie ſehr bedaure ich, daß euer Alter
Nur kurze Zeit noch meinem Dienſt verſpricht!

Lichtenſtein

Ich ſchaffe euch zur Fahrt nach Böhmen Zeit!

(Verbeugt ſich und geht ab.)

Dritte Szene.

Halle mit einem Gang und mehreren Türen. Der Caſtellan und bewaffnete Ritter.

Caſtellan

Dort auf dem Gange haltet ihr heut Wacht.

Ritter I

In einem andern Gemache ſchlief
Die letzte Nacht der König.

Ritter II

Merkſt du's nicht?
Er wechſelt ſo zu ſeiner Sicherheit.

Ritter I

Ich denke noch der großen Hohenſtaufen,
Die ſtellten auch ſich Wachen vor das Tor,
Bald braune Turbanträger, ſchwarze Mohren,
Bald Ritter mit dem Helm, wie's eben traf
Der Reihe nach. Da wußte man warum,
Denn mit den Pfaffen lagen ſie in Fehde.
Und wer mit Paffen hadert, ſeh ſich vor,
Bewahre ſelbſt das Schlüſſelloch vor Gift
Und Dolch; man kennt die Pfaffenliebe ja,
Die mit der Hoſtie Feinden gern vergibt.
Doch dieſer Rudolf, der im ganzen Reich
Der Pfaffenkaiſer hieß, — dann unſer Albert,
Dem Gott den Schlaf geſegne! der ſteht ja
Bei Rom in Gnaden.

Caſtellan

Still um Gotteswillen!
Iſt nicht die Kirche Habsburgs beſte Stütze.

Ritter I

Und ſcheert dafür dem deutſchen Volk das Fell.

Caſtellan

Ihr kommt zu Schaden noch, wenn ihr das Maul
Nicht zähmen wollt.

Ritter II

Und nicht den Rücken krümmt!
Für dieſe Nacht verſeh' ich noch die Wache,

Doch morgen reite ich vor Mittag fort;
Da mögt ihr ſelbſt den ſcharfen Krätzer ſaufen,
Den man uns ſparſam auf die Tafel ſetzt.

(Geht mit einigen Bewaffneten in den Gang.)

Caſtellan

Daß Gott erbarm! Die Welt wird täglich ſchlechter.

Ritter I

Kann's anders ſein, wo einer wider alle
Die Hände reckt, um jedem abzuzwacken?

Caſtellan

Euch führ' ich zu der Linde vor der Burg.
Ihr überſeht von dort den Weg ins Tal
Und achtet ſcharf, daß von den Schweizern keiner
Zurück ſich wende; das ſind böſe Leute!

Ritter I

Die Bauern, die ſo ſchneidig heut geredet!
Wie gerne drückt' ich ihre Hand dafür!
Wie ihnen jedes Recht, verkürzt man uns
Den kargen Sold, und füttert uns dafür
Mit Worten ab: die Bauern haben recht!

Caſtellan

So achtet doch des Königs Majeſtät!

Er geht mit den noch übrigen Bewaffneten ab, der Ritter I ſummt dabei:

Es ſetzte ſich die Krähe feſt
In eines toten Adlers Neſt!

Im Hintergrund wird ein Tor aufgeſchloſſen, durch welches die Schweizer vortreten.)

Tſchudi

„Des Königs Gnade dankt ihr euer Leben!"

So meldet er, ha! wenn zurück wir kehrten
Und ſtießen mit dem Schwert die Tore ein,
Es wär' der beſte Dank für ſolche Gnade.

Eſcher

Er zieht nach Böhmen, zugeſchworen ward
Es ihm von uns, daß es beim Alten bleibe
In unſern Gauen, bis er wiederkehrt,
Wo alles er gerecht entſcheiden will.

Tſchudi

Das hat er längſt vergeſſen, bis er kommt.

Eſcher

Das Recht veraltet nicht im Lauf der Zeit.

Tſchudi

Ich mein' es ſchwindet bald von dieſer Erde.

Eſcher

Bricht er ſein Wort, ſo bleib' das unſre feſt,
Wie jene Pfeiler unſrer lieben Heimat!
Erloſchen iſt der große Heldenſtamm
Der Hohenſtaufen, wie ein Stern im See
Die goldnen Strahlen untertaucht. Mir iſt
Als läge Deutſchland auf der gleichen Bahre.
Die Mächtigen ſie flattern kühn herbei
Und rufen laut das „mein" der Selbſtſucht aus.
An Habsburg fiel das hehre Diadem,
Der Königsmantel und der ſtolze Name.
Sie haben ihren Teil und richten häuslich
Sich ein und lugen aus nach mehrerem,
Nach Trümmern nur. Das Reich zerfällt in Splitter,
Doch wir auf unſern Alpen! Uns darf nicht

Der Eigennutz die Losung sein! Wir kämpfen
Im Schirme der Gerechtigkeit am besten.

Joh. v. Schw.

Sei mir gegrüßt!

Tschudi

Ich folg' euch, geht voraus!

(Alle andern ab.)

Joh. v. Schw.

Willkommen hier! — Oft dachte ich daran,
Wie wir zusammen spielten, wenn bisweilen
Ich ins Gebirge stieg, uns Bogen schnitzten
Und Pfeil von Eschenholz. Weißt du es noch?

Tschudi

Im Sommer holten wir den blauen Speick
Das Edelweiß vom Joch. Wenn Abends dann
Zurück wir kehrten, Hut und Brust geschmückt,
So standen rings voll Schüchternheit die Dirnen,
Ihr warft die Blüten ihnen an die Brust;
Mit Liebe denkt man überall an Euch!

Joh. v. Schw.

Doch komm, was steh'n wir auf dem öden Platze
Fort zum Kamin, da funkeln volle Becher,
Herr Walter Eschenbach und Palm erwarten uns;
Da wollen das Gedächtnis wir uns frischen,
Mit altem Weine stärken alte Freundschaft
Und trinken, trinken bis der Morgen graut,
Und feuerrot die Sonn' ins Fenster glotzt.

Tschudi

Nein, nein! lebt wohl! Hier riecht es nach Zwinguri!

Joh. v. Schw.

So ſuch' mich bald in meinem Schwaben auf!

Tſchudi

In Schwaben? hm! das kann noch lange dauern!

Joh. v. Schw.

Ich bin volljährig ſchon. Beim Maienfeſt
Belehnt der König mich mit Gut und Fahne.

Tſchudi

Beſucht mich lieber auf des Vaters Alm!
Da führ' ich euch den Gemſen auf die Spur.
Ihr kennt den Platz; dem Eis entquillt ein Bronnen
Und fließt durch Alpenroſen in das Tal,
Es ſteht ein Kreuz dabei, man ſieht's vom See.
Trefft mit dem Bolzen ihr nur halb ſo gut
Wie einſt, dann kehren wir nicht ohne Beute.
Die Senn'rin ſchürt das Feur, da braten wir
Und jodeln froh.

Joh. v. Schw.

Such' mich in Schwaben heim!

Tſchudi

Habt ihr als Heim dort eine Klausnerei?

Joh. v. Schw.

Auf meine Burgen lade ich dich ein!

Tſchudi

Die kleinſte Alm gilt mehr als Schwaben mir,
So lang es Alberts Vormundſchaft behält.

Joh. v. Schw.

Was ſoll das?

Tſchudi

Ein altes Sprüchlein ſagt:
Ein Spatz iſt beſſer in der Hand,
Als alle Sperber über Land! (Geht ab.)

Johann von Schwaben ſteht ſinnend.

(Der Vorhang fällt.)

Die Tarquinier.

Trauerſpiel in fünf Akten.

Dritte Auflage.

Vorwort.

Das hier mitgeteilte Werk begleitet mich faſt aus meiner Jugend; weil mehr als die horaziſchen Jahre darüber hinweggegangen, darf ich es wohl als fertig betrachten. Der erſte und zweite Akt wurde bereits 1852 im Phönix abgedruckt, dann brachte 1860 das Nürnberger Album das Ganze und es erſchienen Exemplare im Buchhandel. Später hat es mich noch öfter beſchäftigt, ich habe es gründlich durchdacht, unterbaut und ergänzt, ohne allerdings einen Grundfehler der Architektur beſeitigen zu können. Bruchſtücke der neuern Bearbeitung und zwar Akt 1, 2, 5, brachten dann öſterreichiſche Blätter. Ich will nun nichts mehr daran ändern, ich übergebe es der Geſchichte, denn auf einen Erfolg rechne ich längſt nicht mehr, wenn mir auch Fr. Hebbel am 13. Dez. 1852 ſchrieb: „Ihr Stück iſt ſo vortrefflich angelegt und mit ſolcher Kraft und Wahrheit durchgeführt, daß es ſein Schickſal in ſich ſelbſt trägt und ſich früher oder ſpäter auf der Bühne wie in der Litteratur Bahn brechen muß.“ Auf dem Theater hätte es mit der Hinrichtung der Verſchworenen zu ſchließen.

Das wird aber nicht eintreffen. Wenn das Trauerſpiel vielleicht auch nicht gar ſo fern vom Sinn und der Richtung des modernen Dramas abliegt, ſo haben

ſich doch die Zeiten geändert und die antiken Stoffe vorläufig zurückgedrängt.

Ich habe den Weg des Dramatikers bald verlaſſen, ja gar, von den Entwürfen, die ich nicht ausführte, zu ſchweigen, fertige Stücke vernichtet. So Moimir und König Albrecht bis auf den erſten Akt, den ich bei der gegenwärtigen Zenſur in Oeſterreich kaum drucken laſſen darf. Zu Anfang der ſechziger Jahre erwachte die Luſt am Schauſpiel noch einmal vorübergehend. Ich habe mehrere Stücke aus den Zeiten der Liga und der franzöſiſchen Heinriche im Kopf entworfen, aber nicht auf das Papier übertragen, ſo daß ich mich jetzt an nichts mehr erinnere.

Der Stoff der Tarquinier iſt der Geſchichte entlehnt, doch wollte ich nicht den überflüſſigen Verſuch machen, ein hiſtoriſches Zeitbild oder Zerrbild zu liefern, bezüglich des archäologiſchen Rahmens hielt ich es für genügend, zwar alles für uns fremdartige auszuſcheiden, aber auch nichts neu zu tünchen, wie es manche Hiſtoriker tun. Dafür geſtattete ich mir jedoch, zurück- und vorzugreifen, ſo daß mehr die Zeit als die einzelnen Ereigniſſe ſich darſtellen. Man ſagt: antike oder mythiſche Stoffe laſſen der Willkür mehr Raum; in manchen Fällen gewiß, nur nicht dort, wo der dichteriſche Geiſt der Ueberlieferung die weſentlichen Züge ſchon ſcharf umriſſen hat.

Darf man im Jahre 1896 noch von der Idee eines Stückes reden, ohne als zurückgebliebener Altertümler beiſeite geſchoben zu werden? Wagen wir es dennoch! Sie iſt alt und neu, der Gegenſatz zwiſchen Recht und Willkür iſt mit dem Staate, der ja zum Weſen der

Menſchheit gehört, längſt vorgezeichnet. Republik oder Monarchie ſind nur Formen des Ausdruckes nach den Verhältniſſen von Zeit und Ort, darum iſt dieſes Werk auch kein Tendenzſtück im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Bei der Individualiſierung der Charaktere vermied ich es möglichſt, wohlfeile Schablonen anzuwenden oder Schlagwörter als Etiketten zu verwenden. Die Verſchworenen mußten als Gruppe auftreten, welche in Aquilius gipfelt, während die anderen, die das Auge faſt nur vorüberwandeln ſieht, als flüchtige Typen oft faſt als Karikaturen gezeichnet wurden. Die Einheit iſt gewiß vorhanden, doch hätt' es der Oekonomie der Gattung vielleicht mehr entſprochen, anſtatt das Licht auf einzelne Geſtalten epiſch zu zerſtreuen, es auf wenige wie in Brennpunkten zu ſammeln.

Den Zufall, daß ein Sklave horcht, habe ich aus Livius beibehalten; gar nicht einmal einen pikanten, ſondern ſehr trivialen Zufall! Vielleicht um ſo beſſer, weil er trivial iſt. Dann iſt der Zufall eben nur Zufall, nicht bewegende weſentliche Macht des Dramas: eine äußerliche Nebenſache, während die Entwickelung des Stückes in das Innere der Perſonen und ihren freien Entſchluß gelegt iſt.

Dadurch ſoll das Drama Drama bleiben und nicht zum Ereignis werden.

Ihr zuckt mit den Achſeln. — Ich auch!

Lebt wohl!

Innsbruck, 27. November 1896.

Adolf Pichler.

Perſonen:

Tarquin, der vertriebene König von Rom.
Aruns, ſein Sohn.
Auguſta, ſeine Tochter.
Atellius, Waffenträger des Aruns.
Sklavin der Auguſta.
Procas, Herdonius, Senatoren, } von Veji.
Vejer.
Brutus, der römiſche Konſul.
Sabina, ſeine Gattin.
Marcus, Titus, } ihre Söhne.
Aquilius, Marullus, Ahala, Cominius, Augur, } Verſchworene.
Publius, römiſcher Unterfeldherr.
Tullus, Macro, Caeſo, } römiſche Krieger.
Seine Frau.
Davus, ein Sklave, dann Vindicius genannt.
Römiſche Senatoren.
Diener.
Liktoren.

Erſter Akt.

Erſte Szene.

Vor Veji. Innenraum eines Zeltes.

Aruns gerüſtet von der einen Seite, Auguſta von der anderen.

Auguſta

Du biſt von Blut befleckt!

Aruns

Der Vater wach?

Auguſta

Seit wir aus Rom in die Verbannung zogen,
Flieht ihn der Schlaf. Oft ſchon um Mitternacht
Scheucht er vom Lager fort die finſtern Träume
Und geht im Garten ſinnend auf und ab,
Blickt auf zum Nachtgewölk, das um den Mond
Wie ein zerriſſner Königsmantel flattert;
Dann bleibt er wieder ſteh'n in ſich verloren,
Köpft mit dem Stab, als wären's Römerſchädel,
Die höchſten Blüten, murmelt Worte drein
Geheimnisvoll und rollt das rote Auge. —
Faſt fürcht' ich ihn; — da kommt er ſelbſt!

(Tarquin tritt ein.)

Aruns

Als Sieger reich' ich freudig dir die Hand.

Tarquin

Wo trafſt du ſie?

Aruns

Dort bei Laurentum war's.
Ich hielt im Wald mit meinen Reitern. Traun!
Nicht vielen zwar, doch gleicher Art mit mir:
Wie Wölfe grimmig, ohne Herd und Götter, —
Verbannte, Räuber hatt' ich mir geſellt.
Der Abend kam; zerſtreut im Graſe rings
An läſſiger Halfter ihre Roſſe haltend,
So lagen ſie und ſpähten durch die Büſche.
Ich ſtarrte hin nach Rom; wie auf dem Altar
Die Flamme ſteigt, ſo glänzte hehr der Firſt
Des Kapitols im Abendlicht.
Wir haben es erbaut! — Vielleicht ſprach dort
Der Prieſter eben über uns den Fluch . . .
Und Rache! Rache! klang's durch meine Seele.
Da ſtob die Straße; Römer ſprengten her.
Achtlos zerſtreut, — nicht ahnten ſie den Feind.
Ich dran und drauf; aus jedem Buſch ein Schwert. —
So würgend Mann an Mann traf uns die Nacht.
Ihr Führer ſuchte mich; weit vorgebeugt
Die Lanze zückend ſtürmt' er in den Kampf.
Nur einen Hieb, — dumpf röchelnd ſank er hin
Und lag zerſtampft. Die Nacht ſchied das Gefecht.

Auguſta

Doch Marcus ſahſt du nicht?

Aruns

Brennt noch in dir
Die alte Torheit? Lächelnd nähmeſt du
Von ihm des Bruders blutbeſpritzte Waffen,
Der hingeſtreckt den Vögeln liegt zum Raub,

Mit Lächeln ſäheſt du das graue Haar
Des Vaters durch die Gaſſen Roms geſchleift
Von ſeinem Pferd. — Er iſt ja ſchön, ſo ſchön,
Ja ſchöner noch als Mars, der unter Pappeln
Des Tiberſtromes Rheas Gürtel löſte:
So ſchön, daß du vergeſſen darfſt, wie er
Auf unſern Namen ſchwur den Untergang.

Auguſta

Er iſt uns Feind, weil ich ihm ferne bin.

Aruns

Wo ich ihn treffe, will ich ihn beſtehen!

Auguſta

Mir dieſen Feind, o laßt ihn beide mir!

Aruns

Das Schlachtfeld iſt kein Brautgemach.

Auguſta

Gib mir den Helm, — doch nein, ich brauch' ihn nicht. —
Fort jede Wehr, wo er zum Kampfe zieht!
Auf jenem Roſſe flieg' ich ihm entgegen,
Das er ſo oft am Zügel mir geführt:
Wag' er es dann, den Stahl auf mich zu zücken!
Noch glüht das Aug', in das er ſinnend oft,
Wie in des Himmels Tiefen hat geſchaut;
Mit einem Blicke will ich ihm gebieten:
Die Waffen weg!
Und mit der Hand, die ſeinen ſtarken Arm
Gefangen oft im Scherze hielt, will ich
Ihn führen in des Vaters Lager dann:
So, Aruns, werb' ich dir den Kampfgenoſſen!

Aruns

Du kennſt ihn ſchlecht! — Atellius zurück?

Tarquin

Schon geſtern früh!

Aruns

Was bringt er dir aus Rom?

Tarquin

Seit langer Zeit darf ich zum erſtenmal
Mich wieder freu'n: im eignen Buſen nährt
Es jetzt die Zwietracht und den Untergang.
Der junge Adel denkt der frohen Zeit,
Der reichen Feſte in der hohen Burg,
Als wir noch walteten; er denkt daran,
Daß er nach Luſt des Herzens Trieben folgte
Und ich, was kecker Uebermut verbrach,
Nicht ſehen mochte, wenn es uns nicht traf.
Jetzt ſind ſie wie der ſchlechte Handwerksmann,
Der um ſein täglich Brot die Eſſe ſchürt;
Denn ſtarr iſt Brutus und für alle gleich,
Dem Anſeh'n blind, Reichtum beſticht ihn nicht.
Vom Konſul ſeufzen ſie nach einem König
Und reifen meinem Plan. Verſuchen will
Ich heimlich ſie, — ja ſelbſt in Brutus Haus
Werd' ich die Fackel der Empörung ſchleudern:
Schon wankt Aquilius, der Schweſter Sohn.
O könnt' ich auch noch Titus, Marcus locken,
Das wär' ein Tag!

Aruns

Den Titus ſuch' ich auf, —
Das Loſungswort erhielt ich durch Verrat, —

Im Lager ja! Und was mein Wort vermag, —
Ehrgeizig iſt er — ja ich will es wagen,
Aus alter Freundſchaft folgt er wohl; — er muß!
Der tollſte Plan, den ich erdacht noch je,
Drum freut er doppelt mich!

Tarquin

Zu dieſem Krieg
Biet' ich für uns die Vejer auf. Da mag
Der falſche Brutus mit gewohnter Liſt
Das Unheil wenden! Mag der ſchlechte Troß,
Der jauchzend ihn des Vaterlandes Vater
Genannt, als er uns ſpottend wies vom Tor, —
O, das vergeß' ich nie! — um Gnade betteln,
Wenn um die Mauern Roms ſich eng und enger
Mein Lager flicht, wie eine eh'rne Krone,
Wenn durch die Gaſſen Peſt und Hunger ſchleicht
Und Zwietracht Bürger gegen Bürger hetzt.

Aruns

Doch wenn zuletzt der Vejer nach dem Siege
Die Stadt für ſich behält, wenn er wohl gar
Sie uns in Trümmer wirft? Wie dann? —
Mein Erbe iſt's, ſoll ich's in fremder Hand
Als Beute ſeh'n?

Tarquin

Wir brauchen dieſe Vejer
Nur kurze Zeit; wie ſchlechte Hunde ſtoßen
Wir dann mit einem Fußtritt ſie von uns.

Aruns

Mag dann Mamilius, der ſich vermaß
Im Kapitol zu bauen einen Stall

Für ſeine Roſſe, um nach Veji kehren,
Erzählen dort, was er zu Rom geſchaut!
So find' ich's recht. — Sieh da, Herdonius!

(Herdonius tritt auf.)

Herdonius

Verſammelt iſt im Saale der Senat.

Tarquin

Wie ſtimmt die Mehrzahl?

Herdonius

Man hört allerlei,
Doch nichts Gewiſſes. Ich, ſoviel an mir,
War für den Krieg und euch.

Aruns

Wie läßt das Pferd,
Das ich dir neulich zugeſandt, ſich an?

Herdonius

O prächtig!

Aruns

Einem Ritter nahm ich's ab.

Tarquin

Ihr langes Zögern kann ich nicht begreifen.

Herdonius

Sprich ſelber, und ſie folgen alle dir!

Tarquin

So iſt es ſtets, wo viele reden dürfen!
Bald feige zaudernd, ſchamlos bald erpicht
Zu hören ſich, verwirrt ein jeder nur
Der andern Urteil und zuletzt ſiegt jener,
Der vorlaut mit der ſtärkſten Lunge brüllt.

Herdonius

Geduld und Klugheit führt allein an's Ziel.

Tarquin

Denk' ich zurück — o Rom, wie lageſt du
Zu Füßen mir!

Herdonius

Ich gehe dir voraus!

Tarquin

Laß auch das Gold dort im Senate wirken.

Herdonius

Nach deinem Wunſche! (ab.)

Auguſta

Gold bedarfſt du, Vater?
Nimm hin, nimm alles, was ich noch beſitze
Von alter Pracht, was meine Mutter mir
Als Erbe ließ an Schmuck und Edelſteinen.
Oft freut' ich mich darin, wenn funkelnd hell
Die Diamanten bei Smaragd, Rubin
Wie Taues Tropfen unter Blumen glänzten, —
Sieh her! wie ſchön! — Ich leg' es freudig hin,
Wenn ihr daraus den gold'nen Schlüſſel ſchmiedet,
Der um die Angeln dreht die Tore Roms.
Was ſchüttelſt du das Haupt, was lächelt Aruns?
In tiefſter Seele fühl' ich ſie — die Schmach,
Daß ihr als unnütz mich beiſeite ſchiebt.

Tarquin

Soll eines Vejers Weib die Krone tragen,
Die meiner Tochter ſchöne Stirn geſchmückt
Und wieder ſchmücken wird, wenn durch die Straßen

Von Rom wir auf zum Kapitole ſteigen?
Für dieſe Vejer hab' ich andre Münze.

Aruns (zu Auguſta).

O hätteſt du für ihren Feldherrn nur —
Ein freundlich Wort nur für Mamilius.

Auguſta

Und wär' es eine Silbe nur — nein nein!

Aruns

Nun! — Wiegt ein Schmuck nicht ſchwerer als ein Wort?

Auguſta

Ich könnt' dir zürnen.

Aruns

Du verzeihſt mir wohl,
Send' ich dir Marcus in das Lager her.

(Tarquin und Aruns ab.)

Auguſta

Ja, zürnen muß ich ihm. Doch ſchärfer faßt
Mich Grauen an, gedenk' ich jener Nacht,
Wo er Lucretia . . . . . der Stahl,
Den ſie verzweifelnd in das Herz ſich ſtieß,
Traf uns noch tiefer, ſtieß uns fort aus Rom
Und zwiſchen uns und Rom ſteigt blutig düſter
Ihr Schatten auf. — O Aruns, Aruns!
Zum Schickſal wird uns allen deine Schuld,
Wie Sklaven, welche Arm an Arm gekettet,
Ihr Herr dem Richter vor die Füße wirft.
Dem Schickſal! Ob es Untergang verhängt,
Vielleicht den Sieg, wir greifen feſt danach,
Entſchied der erſte Spruch auch wider uns! — —

Sie war ein Weib, das hat ein Weib getan,
Drum ſpotte unſ'rer nicht! In Lieb' und Haß
Sollſt du nicht ſchwächer finden deine Schweſter,
Als jene Römerin, der ſich zum Dolch
Im Schlafgemach die Spindel wandelte.
Mehr will ich noch als ſie; ſie konnte ſterben
Aus Furcht vor Schmach; ich wage kühn den Kampf
Und auch beſiegt fall' ich nicht ungerächt.
Dann Aruns ſpotte! — Willſt du Marcus ſenden?
Was ich vermag, du ſollſt es bald erfahren,
Mit Marcus Hand in Hand kehr' ich zurück
Zum Siebenhügel in der Väter Burg!

Zweite Szene.

Der Senat von Veji. Procas führt den Vorſitz. Senatoren auf der einen, Mamilius, Krieger auf der anderen Seite.

Procas

Oft wirkt die Drohung ſtärker als die Tat!
Nennt nur Tarquin, vielleicht daß dieſer Name
Die Römer mehr als Heeresrüſtung ſchreckt
Und ſie euch gern, laßt ihr ihn ohne Hilfe,
Zurück die längſt vermißte Grenze geben.

Herdonius

Was Blut verlor, gewinnt nur Blut euch wieder.

Procas

Du ſchweigſt, Mamilius?

Mamilius

Weiß ich doch längſt:
Vor Worten wich die Wölfin Rom noch nie.

Procas

Ihr wagt ein großes Spiel um Land und Herd,
Daher bedenkt! Denn Uebereilung ſtraft
Sich ſchrecklich hier.

Herdonius

Hört doch zuvor Tarquin!

Senator I

Seh'n möcht ich ihn.

Senator II

Ich auch!

Senator III

Ob er noch ſtolz iſt?

(Tarquin und Aruns.)

Senator I

Der iſt der König?

Senator II

Ja!

Senator III

Er grüßt uns kaum.

Tarquin

Seid ihr entſchloſſen gegen Rom zu ziehn?

Procas

Iſt deine Bitte . . .

Tarquin

Bitte! ſoll ich wohl
Um eure Gnade fleh'n zum Staub gebeugt?

Aus meinem Szepter wird kein Bettelſtab
Und jene Stimme, welche Rom befahl,
Hat längſt verlernt zu koſen und zu ſchmeicheln.

Procas

Elend und Stolz ſind kein Geſchwiſterpaar.

Tarquin

Zum Bunde biet' ich Veji dieſe Hand.

Procas

Porſennas Schatten tritt mir vor die Seele
Und warnt vor dieſem Krieg.

Mamilius

Der ſchwache König,
Der aus Gutmütigkeit ſein tapfres Heer
Von Rom zurückgeführt und den dafür
Das Volk geſteinigt, dem vergleich' uns nicht!

Tarquin

Vergaßet ihr, wie Schlachtfeld ſich an Schlachtfeld,
So weit das Auge reicht, zum Tiber dehnt?
Dort ſanken eure Männer wie das Gras
In Schwaden hingemäht und fern zum Meer
Wälzt' ihre Leichen hin der gelbe Strom.
Du mit dem grauen Bart, fiel dir kein Sohn, —
Kein Vater dir, kein Bruder euch? — Ja, ja! —
Verbirg das Antlitz nicht im Purpurſtreif, —
Ich kenne dich, dir raubten ſie die Tochter,
Die Braut dir, beide ſiechten hin zu Rom ....
Ihr murmelt, ballt die Fauſt, ihr weint; —
Habt ihr mit Blut vergoſſ'nes Blut geſühnt,
Iſt denn in ihren Gräbern feig begraben

Die Rache ſchon, die ſie nicht ſchlafen läßt?
Doch was ſind Tote! — Blickt vor Vejis Tor,
Dort ragt der Grenzſtein, den euch Rom geſetzt —
Von heut auf morgen! bis den Eiſenarm
Es ſtreckt durch eure Stadt und ihr als Knechte
In ſeinem Siegeszuge winſelnd kriecht.

Aruns

An Männern reich iſt eure Stadt; die Narbe
Verdank ich eines Vejers Speer; nicht gegen —
Mit euch als Feldherr zieh' ich in den Kampf.

Mamilius

Ein Fremdling Feldherr!?

Aruns

Wohl! ein Fremdling dir,
Denn niemals trafen wir uns in der Schlacht.

Mamilius

Was bleibt euch noch, verſagen wir die Hilfe?

Aruns

Der Haß, der keinem Gotte weicht an Macht.

Procas

Was ſoll der Streit? Weit beſſer iſt mein Rat.
Nach Rom entſendet einen Boten erſt:
Daß man die Heimkehr dieſen hier geſtatte, —
Uns werde wieder eingeräumt die Flur,
Die wir im Kriege nach und nach verloren.
Wenn Rom ſich weigert, droh' er mit den Waffen,
Eh' noch drei Tage um, naht ſchon ein Prieſter,
Den's zur Verſöhnung uns hierher entbeut.

Aruns

Vielleicht ſogar den Stier zum Friedensopfer!

Senatoren

Wir ſtimmen bei, wir auch, wir auch, wir alle!

Mamilius

Viel Schafe überblöken einen Leu.

Procas

Ein junger Tor zählt gegen Greiſe nicht.

(Ein ſcharfer Trompetenſtoß. Alle fahren auf.)

Aruns

Das iſt die Tuba unſ'rer Legionen.

(Diener tritt ein.)

Diener

Ich meld' euch einen Abgeſandten Roms.

Tarquin

Sein Name?

Diener

Publius!

Procas

Er trete vor!

(Diener ab.)

Tarquin

Ich ahn' es ſchon, der Friedensbote naht,
Hell ſchimmert ſein Gewand, ein Panzer iſt's,
Er trägt den Stab, doch iſt er ſtahlgeſpitzt,
Es glänzt ſein Blick, doch nur von heißer Glut,
Wie ſie verzehrend durch die Städte loht, —

Den Friedensboten ſendet Rom zum Gruß, —
So hab' ich ihn erſehnt, willkommen mir.

(Publius gefolgt von ſechs Liktoren.)

Tarquin

Was bietet uns der römiſche Senat?

Publius

An dich geht meiner Sendung Wortlaut nicht:
Verbannt von Rom, biſt du auch tot für uns.

Tarquin

Noch leben wir, und bald erfährt es Rom.

Publius

Nicht die Verbannung, nicht ihr bittres Leid
Brach deinen Sinn, was trotzeſt du dem Himmel?
Dein Schickſal iſt es nicht, in Rom zu herrſchen,
Das ſag' ich dir, das ſagt dir jede Schlacht,
Die du verlorſt; — und wäreſt du ſo groß
Als klein du biſt, — Rom duldet Götter nur,
Nicht Sterbliche als Herrſcher über ſich.

Tarquin

Es hat ſich ſieben Königen gebeugt.

Publius

Das Volk hätt' dich getragen auf den Schultern,
Vor deinem Fuß die Kleider ausgebreitet,
Mit innigem Gebete deinen Schlaf
Behütet, dir Altäre aufgerichtet
Mit hohen Feſten, hätteſt du gewaltet
Stets eingedenk, daß mit dem Recht die Pflicht
Die Götter an des Königs Thron geſtellt.

Haſt du getan ſo? — Gut und Leben riß
Den Bürgern weg ein Wink der ſchwarzen Brauen ...
(zu Aruns.) Und du, ſo wie der Bär des Apennin
Der Biene raubt den ſüßen Honigſeim,
Brachſt in der Tugend, in der Keuſchheit Hort.
Lucretia! Noch wird mein Auge feucht,
Gedenk' ich deiner! — Du haſt nur ein Leben,
Und tauſend Leben würden nicht genügen,
Zu tilgen ihre Schmach!
Ja, grinſe nur mit frecher Stirn! — Du ſchweig!
Denn Rechenſchaft verlang' ich jetzt von Veji.
Warum nahmt ihr in eurer Städte Ring
Als Schutzgenoſſen auf den Feind von Rom?

(Allgemeine Bewegung.)

Herdonius

Was! Rechenſchaft —

Publius

Ich fordre ſie von euch!

Procas

Glaubſt du, daß Rom uns ungeſtraft verhöhnt,
Rom, das uns danken ſoll, wenn wir noch nicht
Den Krieg erklärt?

Publius

Ihr wollt den Krieg?

Mamilius

Ja, Krieg!

Publius

Fühlſt du dich ſicher hinter Tor und Riegel,
Daß du nach Krieg zu ſchreien wagſt? Seit wann

Schwillt dir das Herz ſo mächtig? Weil vielleicht
Tarquin an deiner Seite droht, vor dem
Ihr einſt gezittert, als er Rom beherrſchte?
Noch ſteht ja Rom, ſo wie es ſtand, als dich
Den Strick am Hals, barfuß, vor den Senat
Die Schergen führten, du für deine Stadt
Die Hände flehend aufhobſt um den Frieden,
Den wir großmütig ſchenkten. — War's nicht da,
Wo ihr beſchworet, keinen Feind von Rom
Bei euch zu dulden mehr, ſei's öffentlich,
Sei's insgeheim? Nun dem Vertrag gemäß
Befiehlt euch Rom: Mit Rutenhieben jagt
Ihr heute noch gefeſſelt dieſe zwei
Vor unſer Tor, wo ſchon der Henker wartet.
Und weil ſie unter eurem Schutz auf uns
Einbrachen feindlich, — wo blieb euer Schwur?
So iſt's an euch, den Schaden zu erſetzen.

Mamilius

Auf unſern Waffen bringen wir Bezahlung.

Publius

Wir hätten ſie, wär' deine Zung' ein Schwert.

Aruns

Das tragt ihr in Geduld?

Publius

Ja oder nein!

Procas

Wir überlegen.

Mamilius

Wir ſagen euch's zu Rom.

Publius

Sucht ihr vielleicht vor ſeinen Wällen Platz
Für eure Leichen? Brutus ſteht bereit,
Mit ihm ein ganzes Heer von Totengräbern
Ergrimmt und kühn; — nun, kommt es euch zu früh?

Mamilius

Den Römern Krieg!

Alle

Den Römern Krieg!

Publius

Euch ruf' ich an, ihr Götter, auf ihr Götter!
Straft den verletzten Eid des Völkerrechtes
Und ſendet Fluch vom Himmel, aus der Hölle
Auf dieſe Stadt, gebt die Vollziehung uns
Zur rechten Hand! — In ihrem Rate laßt
Verwirrung ſitzen, Schrecken ſei im Heer!
Verlaſſet ſie! ich ruf' euch aus den Tempeln,
Ich ruf' euch von den heiligen Altären,
Sie ſei'n entweiht, nur eure Schreckgeſtalten
Ihr Todesgötter, mögen hier noch walten!

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Erſte Szene.

Das römiſche Forum. Abend. Brutus in Waffen auf einem erhöhten Sitze. Publius, Tullus, Caeſo und deſſen Frau. Links Senatoren und Volk. Rechts das Heer.

Brutus

Schon brachte Publius den Krieg aus Veji,
Darum entbot ich euch ſo ſpät hieher.

Publius

Hier iſt die Liſte.

Brutus

Wie? — gezeichnet ſchon!

Publius

Und zwar mehr Namen, als du für den Krieg
Zur Stellung vorgemerkt. Hab' ich's doch nie
Geſehen ſo: ſie drängten alle zu;
Ein jeder ſtellte ſich vor Augen mir,
Als wollt' er nicht vergeſſen ſein. Was ſonſt
Die Bürger widerwillig abgelehnt,
Erbat als einen Vorzug jeder ſich.

Brutus

Jetzt kämpfen ſie für Rom, nicht für Tarquin.

Publius

Da ſind zwei Brüder gleich benannt; auf ſich
Bezieht den Ruf ein jeder und beſtreitet
Des andern Recht, was iſt zu tun?

Brutus

Nimm beide!

(Caeſo; ſeine Frau ſucht ihn zurückzuhalten.)

Frau

O bleib', ich bitte dich!

Brutus

Was will der Mann?

Caeſo

Drei Tage ſind es kaum, daß ich von Rom
Nach Alba ging, um dort die Braut zu holen.
Hier ſteht ſie neben mir, — erröte nicht,
Nur wo Tarquin mit ſeinem Sohne herrſcht,
Droht Frauen Schmach und Leid; — da ſagte man,
Daß du die Bürger rufeſt in den Krieg! —
Zwei Jahre bin ich waffenfähig ſchon!

Frau

Und mich verläßt du?

Brutus

Stell' dich in die Reihe!

(Caeſo tritt mit ihr zurück.)

Brutus

Was drängſt du vor?

Tullus

Ich bin ein Veteran,
Längſt ausgedient. Doch als die Schlachttrompete
Mein Ohr erreichte, warf ich weg die Krücke:
Mag ſich mein Enkel Stelzen daraus ſchnitzen, —
Ich zieh' mit dir zum letztenmal ins Feld

Und wenn ich falle, ſchreibt mir auf das Grab:
Bis in den Tod hat er Tarquin gehaßt!

Brutus

Sei's dir gewährt! Was drängt ihr alle zu?
Nein, bleibt! Auch dieſe Mauern brauchen Schutz,
Wo Feinde drohen nah' und ferne, bleibt!

Publius

So tut das Volk, die Ritter fehlen meiſtens.

Brutus

Da blieben wohl die älteren zurück?

Publius

Nein! deine Freunde, die das graue Haar
Vom Felddienſt löſte, boten ſich zuerſt.

Brutus

Die Jugend aber, die ſich mit Geſchrei
Am Katafalk Lucretias geſammelt,
Wo iſt ſie nun? — Sie ſtarrten auf ihr Blut
Und ſchwuren Eide: bis die Schmach gerächt,
Zu tragen nur das dunkle Trau'rgewand.
Die erſten ſonſt, ſind ſie die letzten heut
Und laſſen rufen ſich durch den Befehl.

Publius

Vielleicht kann es Aquilius erklären,
Denn ſeine Freunde blieben alle weg.

Brutus

Wärſt du nicht meiner Schweſter Sohn — —

Aquilius

Gebeut!
Ich leihe gern von Publius die Rüſtung.

Publius

Und ich von dir die Feder, Advokat,
Mit der du knickernd die Prozeſſe führſt. (Titus tritt auf.)
Du kannteſt deine Pflicht, warum ſo ſpät?

Titus

Behalt' die Frage, hier befiehlt mein Vater.

Brutus

Er hat das Recht, — und auch die Pflicht zu ſtrafen.

Titus

Es kam aus Aſien ein Waffenhändler,
Da mußt' ich wählen erſt, ob ich die Rüſtung
Aus Silberdraht, ob die von blauem Stahl
Mit goldgetriebner Faſſung kaufen ſolle.

Prätor

Vor wenig Tagen ward auf jeden Schmuck
Von Gold und Silber das Verbot gelegt.

Brutus

Du kannſt der Venus deine Rüſtung opfern.
Reicht Waffen ihm, wie dieſen Männern hier.

(Ein Liktor giebt Brutus ein Blatt.)

Soeben bringt der Liktor mir Bericht:
Das Lager für das Heer ſei abgeſteckt
Und Aruns rücke mit den Vejern an.

Publius

Das eine wie das andre mir erwünſcht!

(Es beginnt zu dunkeln. Fernes Blitzen und Donnern.)

Augur

Ein Wetter droht; ſo löſe die Verſammlung,
Wie heil'ger Brauch und Väterſitte fordert.

(Brutus ſteht auf.)

Brutus

Recht hat der Augur;! denn zu lange ſchon
Verlieren wir die Zeit, uns ruft ein Gott
Mit lautem Donner! Mag Tarquin die Völker
Wie Sturm die Wolken hetzen wider uns:
Sein Odem bläſt den ſtolzen Bau nicht um,
Den wir begonnen auf dem Kapitol!
Aus Wetternacht, im Fang den Donnerkeil
Schwingt ſich des Sieges Aar vom Himmel nieder
Und ſchwebt vor uns mit dunklem Fittich her:
Wir folgen ſeinem Zeichen in das Feld.

Ergreift den Legionsadler neben dem Stuhle und übergibt ihn dem Träger. Alles ſetzt ſich in Bewegung, die Hörner und Trompeten fallen ein; dazwiſchen die Schläge des Gewitters, während ſich die Bühne wandelt in die

Zweite Szene.

Römiſches Lager. Nacht. Tullus, Caeſo, Krieger, Macro.

Tullus

Sieh hin, es flammen von des Feindes Wall
Die Feuer eines nach dem andern ſchon.

Caeſo

Nach ihrer Zahl ſind ſtärker ſie als wir.

Tullus

Drum nahm auch ihre Keckheit täglich zu.

Caeſo

Den Wall erklimmt doch keiner.

Tullus

Eine Schlacht
Entſcheidet mit gefaßter Kraft den Krieg.

Caeſo

Ob dann Tarquin die Zähne fletſcht, wie dort,
Als er von Rom den letzten Abſchied nahm?
Stets dacht' ich an den Wolf des Kapitols.

Tullus

Laßt fletſchen ihn, er beißt uns ſchwerlich mehr.

Caeſo

Schlüg' ihn der Blitz zur Hölle doch hinab,
Dann hätten endlich Ruhe wir vor ihm.
Schon naht der Herbſt; wie gerne kehrt' ich heim,
Mich friert, der Mantel iſt ganz hin, ein Sieb
Hat nicht mehr Löcher.

(Publius.)

Publius

So nimm den dafür!
Du zauderſt, weil er ſchlechter noch als deiner?
Bin ich dein Führer nicht? Erſt wenn du mehr
Als ich entbehreſt, dann beklage dich.

Tullus

Haſt du's gehört?

Publius

Hielt ſich der Feind im Lager?

Caeſo

Nichts regte ſich.

Publius

Dann könnt ihr raſten heut! (Ab.)

Tullus

Das iſt ein Mann! Der rechte Arm des Konſuls,
Zum Schlagen ſtets bereit, und ſchlägt er zu,
Trifft er nicht fehl. Hätt' Brutus nicht den Sohn,
Den Marcus, welcher kühn und brav wie er,
So wünſcht' ich Rom, er hätte Publius.

(Macro mit Holz.)

Tullus

Wo holteſt du den Pfahl?

Macro

Am Tor des Feindes

Stahl' ich die Palliſade. Keiner merkt' es?
Sie ſitzen dort am Feuer, ſieden, braten,
Daß mir das Waſſer durch die Zähne lief,
Die andern würfeln und daneben ſchnarcht
Ein Paar im Rauſch.

Caeſo

Wir eſſen Eichelkoſt

Und trinken aus der Pfütze trüben Schlamm.
Wie wär's, wenn wir uns mit dem Schwerte keck
Als Gäſte lüden an den vollen Tiſch?

Unterdes erſchien Aruns im Hintergrunde, eingehüllt in den Mantel, den Wolfshelm auf dem Kopfe. Tullus bemerkt ihn und ruft den andern:

Tullus

Die Lanze vor!

Aruns

Holt mir des Konſuls Söhne!

(Tullus geht mit zwei Kriegern gegen Aruns.)

Tullus

Die Loſung?

(Aruns giebt ſie leiſe.)

Tullus

Richtig!

Aruns

Holt des Konſuls Söhne!

(Tullus ab.)

Caeſo

Kommſt du von Rom?

Aruns

Ich reiſe hin.

Caeſo

Bleibſt du bei uns?

Aruns

Ich hoffe bald.

Caeſo

Haſt du Geſchäfte?

Aruns

Nicht mit euch!

(Marcus und Titus treten auf.)

Titus

Zeig' dein Geſicht.

Aruns

Wenn dieſe fort ſind.

Titus

Geht!

(Die Krieger ab. Aruns wirft den Mantel zurück.)

Titus

Du biſt's! — Bei allen Göttern! — Aruns ſelbſt!

Aruns

Du biſt's — Bei allen Göttern! Titus ſelbſt!

(Zu Marcus.)

Doch erſt an dich! Es läßt dir meine Schweſter —

Marcus

Sie denkt an mich?

Aruns

Du ſendeſt Tag für Tag
Erſchlagen unſre beſten Freunde ihr,
Wie könnt' ſie deiner Liebe je vergeſſen?

Marcus

Iſt ſie im Lager?

Aruns

Ja!

Marcus

So nah! Wie oft
Dacht' ich um dieſe ſpäte Stunde noch
Einſam an ſie. Nun iſt ſie mir ſo nah!
O ſag' ihr doch —

Aruns

Ich bin kein Liebesbote.
Dort, wo das weiße Zelt im Dunkel ſchimmert,
Kannſt du ſie finden.

Marcus

In des Feindes Lager?

Aruns

Wo anders ſonſt? — Doch nicht in Brutus' Haus?

Marcus

Wenn nun ein Hinterhalt —

Aruns

Du kennſt mich ſchlecht,
Ein Aruns greift zu ſolchen Mitteln nicht.
Die Wache hat Befehl, — frei iſt der Weg!

Marcus

Darf ich ſie ſehen?

Aruns

Sie erwartet dich!

(Marcus raſch ab.)

Titus

Was ſuchſt du mich um dieſe Stunde noch?

Aruns

Die einzige, wo ich dich ſprechen darf.

Titus

Im ſchwarzen Mantel! Wenn ein Späherblick —

Aruns

Das Trauerkleid für den geſtorb'nen Freund!

Titus

Wann hätt' ich aufgehört dein Freund zu ſein?

Aruns

Seit du in Rom dich vor dem Pöbel neigſt.

570508 A

Titus

Wer ſagte das?

Aruns (ihn ſpöttiſch betrachtend)

Du ſelbſt! Wie ſchön dir doch
Der Panzer ſteht aus Grobſchmieds Hand! Hat ihn
Der Vater für dich ausgewählt?

Titus

Verdammt!

Aruns

Und deine Rüſtung prangt im Venustempel?
Wie fromm du biſt!

Titus

Das iſt mein wunder Fleck!

Aruns

So deck' ihn zu! Es hat dein Vater ja
Aus den Tapeten, die in unſrer Burg
Den Boden ſchmückten, Mäntel ſchneidern laſſen
Für ſeine Krieger.

Titus

Ha, wer ſagte das?

Aruns

Man lacht euch aus.

Titus

Aruns!

Aruns

Ja, ja, man ſagt,
Daß ihr ſehr mäßig lebt in Rom; man habe
Die Tore dem Marullus eingeſchlagen,
Weil er ein Gaſtmahl gab.

Titus

Es kam ein Schwarm
Von Bürgern — Bürgern Roms! wie ſie ſich nennen.
Das mahn' an den Tarquin! ſcholl das Geſchrei,
Mit Kot und Steinen trieben ſie uns weg,
Und dann mit ſchmutz'gen Händen Wein und Speiſe
Aufräumend, brüllten ſie der Republik
Ein lautes Hoch!

Aruns

Ihr nahmt's geduldig hin?

Titus

Zeig' eine Rettung mir!

Aruns

Was willſt du tun?

Titus

Ich geh' nach Griechenland!

Aruns

Pfui, feig zu fliehn!
Behagt der Stuhl dir nicht, auf dem du ſitzeſt,
So wirf ihn um!

Titus

O ſtill! ich habe ſchon
Das für und wider oft bei mir erwogen,
Doch ſteht das Spiel für dich und mich nicht gleich.
Ich bleib' in Rom, du kehrſt nach Rom zurück;
Dich haſſen ſie, denn Haß verhöhnt die Macht,
Auf mich jedoch zielt ſpöttiſch jeder Knecht:
Ich ſeh' ſie winken ſchon, ich hör' ſie flüſtern:
„Ei ſchaut, der iſt es, welcher Rom verriet,

Der uns in Not gebracht" — was ſie ſo reden!
O laß mich fliehn, mir ekelt, wenn ich's denke.

Aruns

Wer ſagt dir wohl, du ſollſt allein es wagen?
Was einer tut, mag heißen gut und böſe,
Was viele? — Nun, den Ausſchlag gibt Erfolg
Und Recht hat die Partei ſtets, welche ſiegt.

Titus

Partei? Haſt du denn ſchon Partei?

Aruns (zieht Schriften hervor.)

Sieh her!

Titus

Was? Briefe von der beſten Jugend Roms!

Aruns

So iſt's!

Titus

Ja das genügt! Hier meine Hand.

Aruns

Mein Vater bietet dir mit ſeinem Gruß
Die Prätorswürde, kehren wir nach Rom.

Titus

Mein Wort! — Doch halt! —

Aruns

Was willſt du noch?

Titus

Für mich nichts mehr, jedoch mein Vater — ſieh!
Ich kenn' euch wohl; weiß nur zu gut, daß ihr
Nicht ohne Mord den alten Thron beſteigt.

Ich hab' den ſtrengen Mann gefürchtet mehr
Als kindlich je geliebt; doch meine Mutter
Soll nicht zur Witwe werden.

Aruns

Mag Sabina
Mit ihm noch lang am Herd des Hauſes walten!
Wir ſchicken ihn auf ſeine Güter wieder,
Wo er vordem ſich barg. Oft hört' ich ihn:
„Dem edlen Römer ſteh' es gut, im Frieden
Die Muttererde mit dem Pflug zu bauen;
So lieblich ſchmecke nichts, als wie die Frucht
Des eignen Schweißes aus der eignen Scheuer;
Das Schwert ſei Stahl, die Pflugſchar ebenfalls."
Jetzt ſag' er auch: „es ſeien Hirt und Bauer
Noch vor dem König auf der Welt geweſen
Und darum auch vor dieſem achtenswert!"
Nun gut! Sie waren's vor dem Konſul auch.
Schreit' er denn friedlich hinter ſeinen Stieren
Und eſſ' das Brot aus ſeiner eignen Scheuer,
Wir gönnen ihm's!

Titus

Ihr haltet mir auch Wort?

Aruns

Was ſollen wir, wenn wir die Krone tragen,
Uns kümmern um den Bauern noch?

Titus

Wohl wahr!

Aruns

So ſind wir einig! — Ich muß ſchnell von hinnen,

Plan, Weg und Mittel weiß Aquilius,
Leb' wohl!

Titus

Auf Wiederſeh'n im neuen Glück!

(Beide gehen ab.)

Dritte Szene.

Im Zelt von Veji. Auguſta und ihre Sklavin. Dann Marcus.

Auguſta

Löſch aus das Licht! Wir wollen ſchlafen geh'n,
Er kommt nicht mehr.

Sklavin

Zweimal befahlſt du ſchon
Das Nämliche, und als ich es getan,
Schaltſt du auf mich: es zieme nicht im Dunkel
Ihn zu empfangen.

Auguſta

Nein, er kommt nicht mehr.

Sklavin

Er kommt gewiß.

Auguſta

Meinſt du es auch! — Ja doch!

Sklavin

Er kommt gewiß! Kaum möglich iſt's, daß er
Den langen Weg ſo ſchnell zurückgelegt.

Auguſta

Kaum möglich? Das erneut die Sorge mir, —
Kaum möglich; — alſo möglich doch, glaubſt du?
Er wär' ſchon hier, beflügelte den Fuß

Die Leidenſchaft. Doch ſo! — er überlegt
Dem Krämer gleich, der an der Wage ſteht:
Hier ich, hier Rom! — Der Mond ſank am Sorakte,
Die Zeit verrinnt.

Sklavin

Ich warnte dich — wie oft!

Auguſta

Du warnteſt mich? — Vor ihm! —

Sklavin

Des Brutus Sohn,
Der deinen Vater frech verriet.

Auguſta

Horch — Schritte —

Sklavin

Der Wachen, ja!

Auguſta

O eitle Hoffnung, Närrin!
Daß du ſo leicht dich täuſchen läßt von ihm!
Du hatteſt Recht, als du mich ſorglich warnteſt;
Er iſt wie alle, — nur von heut auf morgen.

Sklavin

Nun ſchiltſt du ihn! bedenke die Gefahr
Auf ſeinem Weg.

Auguſta

Was ſprichſt du von Gefahr?

Sklavin

Es droht der Römer, droht der Vejer ihm.

Auguſta

Ja! während ich ihn ſehnſuchtsvoll erwarte,
Ringt er vielleicht, ſich einen Pfad zu brechen.
Nach ſeiner Stirne ſchlagen tauſend Schwerter,
Nach ſeinem Herzen zielen tauſend Lanzen.
Es fließt ſein Blut und auf der roten Welle
Fließt in den Lethe ſeine Liebe hin.
O wenn ihr Götter Liebende noch ſchützt,
So laßt den Stern ihm leuchten, der ihn oft
Auf dunklem Pfad in Rom zu mir geführt!
Leiht ihm den Schild, mit dem ihr unſichtbar
Zur Erde gleitet von des Himmels Höhen,
Daß er wie jener Griechenjüngling nicht
Umbrauſt von Wogen der Gefahr verſinke.

Sklavin

Die Schwelle ſtreift ein Fuß.

Auguſta

Er iſt's!

(Marcus tritt ein.)

Marcus

Auguſta!
Du wendeſt dich! das iſt der Blick nicht mehr,
Nach dem ich mich voll Leid ſo lang geſehnt.

Auguſta

Es ſteht auch jener Marcus nicht vor mir,
Den einſt mein Aug' mit ſtolzer Freude ſah.

Marcus

Wie ſonſt zu Rom, ſo hoff' ich heute noch
Von deinem Mund —

Auguſta

Ein Römer biſt du ja,
Rom darf allein die Seele dir erfüllen
Und Rom hat mich geächtet und verſtoßen.
Schon taut die Mitternacht. (Zur Sklavin) Wir wollen ruh'n,
Löſ' mir das Haar. Nur wenig Worte hab' ich
Für dieſen hier. — Die Lampe flackert ſchon —
Das Tröpfchen Oel genügt, dann mag er gehn.
Wart' an dem Tor.

(Sklavin ab.)

Marcus

So willſt du nichts mir laſſen
Als nur Erinnerung vergang'ner Zeit,
Vielleicht auch dieſe kaum!

Auguſta

Du biſt mein Feind,
Der Meinen Feind! — Ach wenn mich jemand fragt:
Was irrt dein Vater hin von Stadt zu Stadt,
Was kämpft verzweifelnd Schlacht um Schlacht dein Bruder,
Was ſucht dein tränenfeuchtes Auge dort
Auf jenen Zinnen? — ja dann muß ich ſagen:
Seht ihr den Krieger vor dem Tor? Er wehrt
Gleich einem Wächter an des Himmels Tor
Die Heimkehr uns! — Einſt hat er mich geliebt!

Marcus

Einſt nur?

Auguſta

Durch die Verbannung hetzt er mich,

Mit Schwert und Speer bedroht er dieſes Herz,
Das ihm nur ſchlug, als möcht' ſein Bild er grimmig
Zerſtören dort mit meinem letzten Hauch.

Marcus

Halt' ein! was weckſt du die Vergangenheit,
Mit allen Wunden, allen Toten auf!

Auguſta

So zählt du deine Liebe zu den Toten?

Marcus

Wenn Leben Schmerz iſt, lebt auch meine Liebe.

Auguſta

Es iſt ein froſtig Spiel mit Worten nur,
Dem fremd die Tat und höhniſch widerſpricht.
Was liegt daran? — Ein Stern ſchwebt hold und treu
Zu Häupten einem Wanderer, der einſam
Hinzieht von Land zu Land: in die Verbannung
Begleitete mich deine Liebe ſo, —
Der Stern verblaßt, verwelkt iſt auch die Liebe!
Was liegt daran?

Marcus

Du hältſt auf ewig mich,
In die Verbannung will ich zieh'n mit dir,
Wohin uns immer treibt der Götter Haß:
In meinem Arm trag' ich dich durch die Wüſte
Ich ringe mit dem Leu, der dich bedroht,
Mit wunden Fingern grab' ich aus dem Sand
Dir einen Born und, ſinkt die Nacht herab, —
Ob nun der Mond am klaren Himmel glänzt,
Ob Sturm die Eichen über uns zerbricht, —

Bewach' ich off'nen Auges deinen Schlummer.
Gönnt neidiſch uns die Erde keine Stätte,
So trotz' ich, an des Schiffes Steu'r geſtemmt,
Dem Meere, mag es uns zum Himmel ſchleudern,
Mag's ziehen in den grauſen Abgrund uns!
Laß uns vertrau'n, vielleicht führt uns ein Hauch, —
Vielleicht auch ſcheitern wir an einer Inſel,
Wo unter Palmen endlich Friede blüht.
Dann laß uns ruhen Arm in Arm geſchlungen,
Laß uns vergeſſen, daß wir heimatlos.

Auguſta

Führ' uns nach Rom; der Liebe ſchönſtes Glück
Verdanke mir, mir ſchenk' ein Vaterland.

Marcus

Denk' nicht an Rom, ſo lang mein Vater noch —

Auguſta

So wird dein Vater uns für immer trennen.

Marcus

Soll ich die Waffen tragen wider ihn?

Auguſta

Nicht gegen ihn, nur wider uns nicht mehr.
Wenn Aruns hin vor Rom die Vejer führt:
Das Tor ſteht offen, alles fügt ſich leicht!

Marcus

Leicht wie der Tod! So wenig kennt ihr Brutus?
Als hätt' er ſich die Republik geſchaffen
Zum Kinderſpiele, das ein müder Knabe
Des Abends, eh er ſchlafen geht, verwirft.
Du ſahſt ihn nie, wie er das Aug' in Flammen

Gleich einem Seher von der Zukunft ſprach,
Daß uns ein Schauer faßte, ob er ſelbſt,
Ob nicht durch ihn ein Gott zu uns geredet,
Nicht dieſes Stückchen Erde iſt's, das einſt
Mit ſeinem Pfluge Romulus umzogen,
Auch nicht Italien, wie es zwiſchen Alpen
Und Meer ſich dehnt: er baut nur für die Welt!
Und wer es wagt, zu hemmen ſeine Bahn,
Muß groß ſein, wie er ſelber, wie das Schickſal,
Das Welten baut und Welten tritt zu Staub.

Auguſta

So bleib bei ihm zu Rom!

Marcus

Vermag ich es?
Wenn ich aus deiner trauten Nähe zögernd
In ſpäter Stunde ſchied, wie oft, wie oft!
Setzt' ich mich auf die Schwelle noch und harrte,
Bis fern im Oſten durch die feuchten Nebel
Der Morgen ſchien, und drückte auf den Stein
Voll Inbrunſt Küſſe. Wenn die Bauern dann
Mit ihrem kleinen Kram durchs off'ne Tor
Der Stadt einfuhren, ſpotteten ſie meiner.
Ich aber kaufte, was von Blumen ſie,
Von Kränzen brachten, legt' es auf die Schwelle
Und wartete verborgen in der Gaſſe,
An einem Pfeiler, bis du vorgebeugt
Durchs Fenſter ſähſt den reichen Schmuck der Treppe
Und lächelnd noch des Liebenden gedächteſt.
Das war, — o könnt' ich es vergeſſen! — wann! —
Dein Vater herrſchte, Rom war noch nicht frei!

Auguſta

Nennſt du es frei, weil ich daraus verbannt?

Marcus

Verbannt bin ich zu Rom, biſt du mir fern.

Auguſta

Und doch gilt Rom dir mehr als meine Liebe.

Marcus

Hab' ich geträumt nicht, daß es groß und herrlich,
Im freien Rom der erſte Held zu ſein,
Geehrt, geprieſen, kehrend im Triumph,
Und meine Waffen, wenn ich nicht mehr bin,
Zum Schmuck in Tempelhallen aufgehängt?
Ein Lied mein Name in des Enkels Mund;
Schaut er den Helm, das roſtige Schwert, ſo klingt es
Wie Sagen nach, — du aber hältſt mich feſt, —
Ich hab' geträumt und dieſe Träume ſind
Nicht mehr der hohen Taten Morgenrot.

Auguſta

Tot iſt der Ruhm, der nur die Urne ſchmückt!
Hat nicht die Liebe ihre Helden auch,
Die ruhmbekränzt durch alle Zukunft leuchten,
An Größe jedem gleich und größer noch,
Doch einzig reich an jeder Seligkeit?

Marcus

Mir iſt wie dem Verdammten, den im Lauf
Zerſprengt die Roſſe auseinanderreißen!
Du hier, dort Rom! und mehr als mich muß ich
Beklagen dich und deinen tiefen Schmerz.

Auguſta

Kein Mitleid, ach! Gib mir Gerechtigkeit,
Gib Liebe mir, wie ich dir Liebe gab,
Die nichts vergelten kann als Liebe nur,
Gib Liebe mir! — Was ſtehſt du bleich und zitternd, —
Gib Liebe mir! — du zagſt — gib mir den Tod!
Du haſt für mich kein andres Brautgeſchenk,
Süß wird er ſein, wie einſt der erſte Kuß,
Den du mit heißen Schwüren mir geraubt
Und mit dem Blut verſtrömt auch Schmerz und Liebe.
Was zauderſt du? denk' an Lucretia!
Ihr Männer Roms ſeid feiger als die Frauen,
Doch was die Hand verſagt, gewährt dein Schwert!

(Sie reißt ihm das Schwert von der Seite; er hält ſie.)

Marcus

Auguſta!

(Er fällt ihr in den Arm.)

Auguſta

Marcus!

Marcus

(ſie heftig an ſich ziehend) Du biſt mein!
Ja, du biſt mein! Entflohen ſind die Schatten
Wie graue Nebel, die mich einſt gelockt.
Ja, du biſt mein! Das einzige Gefühl,
Der einzige Gedanke brennt in mir.
Was folgen mag, ob Wonne oder Weh —
Fahr' alles hin, bleibt deine Liebe mir!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Freie Landſchaft. Rückwärts ein Hügel; dahinter ſeitlich halb ſichtbar die Mauern und Türme von Veji. Im Vordergrunde Brutus, Marcus, Titus, Publius. Das römiſche Heer.

Brutus

Die Schleudrer ziehen ſich vom Kampf zurück.
Geſchloſſ'ne Scharen müſſen jetzt entſcheiden;
Im Felde Publius. Dort liegt der Sieg,
Mit Römerkunſt lenkt Arunè dort die Vejer, —
Und du mein Titus lerne dort und zeige,
Daß auch im Flaume Männertat gelingt.

(Zu Marcus.)

Auf jenem Hügel ſteht Mamilius,
Der durch den Herold dich zum Kampf gefordert,
Wie das Gerücht ſagt, ſegnet ihm die Waffen
Die Tochter Tarquins.

Marcus

Iſt ſie Feindin auch,
Bleibt ſie doch Römerin. Tu' ihr nicht unrecht,
Nie bietet einem Vejer ſie die Hand.

Brutus

Dort auf dem Walle laur't Tarquin und ſchaut
Angſtvoll auf uns; er ſoll uns nicht entrinnen,
So tief ſank er! Ich darf es ſagen hier:
Mein iſt das Werk! und jene hohen Mächte,
Die alles hörend über alles richten,

Sie wiſſen auch, daß ich bei meiner Tat
An Rom allein gedacht. Was ich begann,
Hilf du vollenden, führ' es aus mit Kraft.
Jetzt iſt die Stunde, dein Erröten zeigt,
Daß du durch tapfre Taten meine Hoffnung
Noch übertreffen wirſt. Als Zeichen nimm:
Es krönt den Hügel, wo du fechten wirſt,
Im reichen Blütenſchmuck ein Lorbeerhain.

(Er zieht rechts mit Publius und einem Teil der Krieger ab.)

Marcus

Mamilius! Er wagt es wider mich!
Er durfte täglich ihrer Gegenwart
Sich freuen, während ich im öden Rom
Mit Seufzen ſchwinden ſah die trägen Stunden;
Er durfte lauſchen, tauſchen Wort um Wort,
Er durfte — ha! er hob vielleicht den Blick
Zur Königin empor, — vielleicht? — Er tat's!
Denn welches Herz bezwingt nicht ihre Nähe,
Erfüllt mit wilder Sehnſucht jede Ader,
Die Herrliche auf ewig zu beſitzen.
O hehre Göttin Roms!
Die du mit deinem holden Knaben lenkſt
Den Stern der Liebe über Land und Meer,
Dir weihe ich des frechen Vejers Blut!

(Er zieht das Schwert, tritt vor die Krieger und marſchiert rechts etwas tiefer als Brutus ab. Kriegsmarſch. Während dieſer ferner und ferner verhallt, ſteigt Herdonius rückwärts auf die Höhe.)

Herdonius

Auf dieſen Hügel ſandte mich Tarquin,
Den Gang der Schlacht durch Zeichen ihm zu künden.

Dort wartet er auf jenem hohen Turm
Und hier liegt vor dem Blick das freie Feld,
Dort wendet ſich Mamilius zur Linken,
Ihm gegenüber Marcus! —
In der Mitte
Zieht trotzig Rom zum Kriege wider Rom,
Zieht gegen Brutus, gegen Publius
Aruns zum Kampf. Auf weißem Pferde fliegt
Auguſta dort durchs weite Blachfeld hin,
Ihr Pfeil holt wie ein Geier raſch im Flug
Sich eine Beute aus dem Römerheer.

Trompeten.

Sieh dort, wie auf die ehrnen Schilde praſſelt
Der Speere Hagel, trifft und prallt zurück,
Ha Publius! Auf ſeinen Panzer rinnt
Vom Hals das Blut, die andern decken ihn.

Schlachtgeſchrei.

Die Schwerter blitzen, Knie an Knie geſtemmt,
So ringen ſie, Aruns dringt wütend vor, —
Die unſern ſiegen — Schlagt die Zähne ein,
Wo im Gedräng zum Fechten nicht mehr Platz.

(Er winkt mit einem roten Tuche gegen die Stadt.)

Der Römer Vorderſcharen ſind zerſprengt,
Voran gleißt allen Aruns Helm, er donnert
Mit lauter Stimme ins Gewühl der Schlacht,
Durchmeſſen iſt der Raum zur zweiten Schar, —
Sie regt ſich nicht, ein Schweigen grauenvoll
Das nur ein Todesſeufzer unterbricht —
Die unſern wanken, wenden ſich zur Flucht,
Noch einmal ſammelt Aruns ſeine Krieger,

Den letzten Pfeil verſchießt Auguſta noch,
Die Römer rücken vor mit ſchwerem Schritt
Langſam, unwiderſtehlich! — Aruns weicht
Und ſteht, und kämpft und weicht, — Mamilius!
Auf deinem Arm liegt die Entſcheidung jetzt —
Des Marcus Speer trifft ihn, er fällt, ſpringt auf
Und fort reißt ihn die Schar in toller Flucht.

(Er winkt mit dem ſchwarzen Tuche.)

Tarquin, Tarquin! verloren iſt die Schlacht,
Siehſt du das Zeichen hier? Wehklagen hallt
Schon aus der Stadt, in ihre Tore drängt
Ratlos und flüchtig unſres Heeres Troß.

(Ab. Mamilius, Atellius.)

Atellius

Er warf dich um, was liefſt du denn davon?

Mamilius

Die Rettung dank' ich dir, drum ſpotte nur!

Atellius

Ich habe keinen Ehrenkranz verdient.

Mamilius

Es zeigt dein Stolz, daß du mit Aruns kamſt.

Atellius

In jenen Legionen, welche heut
Die Vejer ſchlugen, dient' ich unter ihm.

Mamilius

Haſt du verſchnauft? Hier iſt's nicht ſicher mehr.

Atellius

So laß uns fliehen, wo kein Fechten hilft.

(Alle ab. Fliehende Vejenter, dann Aruns.)

Aruns

Ihr Memmen ſteht! dort iſt der Feind! Zurück!

Vejer

Fort aus dem Wege!

Vejer

Sie ſind hinter uns!

(Stoßen Aruns beiſeite.)

Aruns

Sie ſchauen gar nicht um, als wären ſie
Verfolgt vom eignen Schatten. O ich Tor!
Verloren Zeit, Geduld und gute Worte:
Wie ſollte dies Geſindel Rom bezwingen?
Dort naht der Konſul, tauſende mit ihm
Vom Siege ſtolz und ich — ich bin allein?
Zwar hat er nur Ein Leben zu verlieren,
Wie ich nur Eines, darin ſind wir gleich.
Mit raſcher Hand, — es könnte ja gelingen! —
Ihn an des Heeres Spitze zu erſchlagen,
Vernichtend, ſelbſt vernichtet! — Doch es iſt
Sein Leib nicht Rom; Rom ſchlag' ich nicht mit ihm. —
Zurück mein Schwert; — iſt doch die Rache nah
Die dir, o Brutus, auf dem ſtolzen Antlitz
In Schmerz verzerrt das Lächeln. — Hörſt du nicht —
Das Wehgeheul, das jetzt aus Veji ſchallt,
Iſt Nachtigallenſang dagegen nur,
Wie's bald die Gaſſen Roms erfüllen ſoll.

Wenn ſich die Sohle hier mit Blut dir netzt,
So magſt du dort bis an den Knöchel waten.
Du ſollſt es ſeh'n, ſollſt leben darum nur
Es zu beweinen, bis dein Auge bricht,
Nun lebe wohl, auf Wiederſeh'n, mein Brutus,
Auf Wiederſeh'n, wenn ohne Handſchlag auch. (Ab.)

Brutus. Marcus. Publius. Krieger.

Brutus

Iſt's Aruns nicht?

Publius

Er weicht nun Schritt für Schritt.
Er wendet ſich und hängt den Schild, als gält' es
Zu raſten nur, nachläſſig auf den Rücken.
Ich traf ihn kurz zuvor im Kampf; wir hatten
Die Lanzen kaum geſchleudert, warf ſich flüchtig
Der Troß der Vejer zwiſchen uns und riß
Ihn im Gedränge eilig mit ſich fort.
Ich folg' ihm jetzt!

Marcus

Du biſt verwundet ſchon.

Publius

Ein Weib hat mir geſandt die Taubenfeder,
Weil ich von Weibern nie was hören wollte.
Und hätt' ich nicht den Schild emporgezuckt,
So läg' ich auf dem Boden feſtgenagelt
Wie einſt Achill von Paris ſchöner Hand.

(Wirft einen Pfeil auf den Boden.)

Marcus

Was bleibt uns auf der Wahlſtatt noch zu tun!

Brutus

Begrabt die Leichen, wie ſie da und dort
Von unſern Bürgern auf dem Felde liegen.
Nicht viele ſind es zwar, die meiſten traf
Aruns verruchte Hand. Den Vejern laßt
Die Straßen frei, zu holen ihre Toten.

Marcus

Wo willſt du die Gefangenen bewahren?

Brutus

Führt ſie nach Rom. (Zu Titus) In Junos Tempel flehn
Die Frauen um den Sieg. Bring' ihnen Botſchaft,
Bring' deiner Mutter Botſchaft, was geſchehn.

(Titus ab.)

(Zu Marcus.)

Dich ſend' ich dem Senat. Ein Lorbeerkranz
Um deinen Helm mag ſchon von weitem künden,
Daß wir geſiegt. Lang harrte unſer Volk
Auf jenen Wällen der Entſcheidung ſchon,
Ruf' ihnen zu, daß ſich von Mund zu Mund
Der Jubel ſchwingt, bis er im mächt'gen Chor
Aus Hütte und Palaſt zum Himmel rauſcht.
Und wo die Trauer einen Helden ehrt,
Sagt ihnen, meine Freude gelte Rom,
Mit jedem Leide fühl' ich doppelt mit,
Weil Rom mit ihnen einen Sohn verlor.

(Alle ab.)

Zweite Szene.

Halle im Hauſe des Brutus. Vorn quer durch die Bühne eine niedrige Terraſſe. Freier Ausblick auf das Forum, das bis zum Hintergrunde emporſteigt.

Sabina

Roms edle Frauen ſammeln feſtgeſchmückt
Sich vor dem Junotempel; helle Lampen
In treuer Hand betreten wir die Stufen
Und mit dem Weihrauch ſteige das Gebet
Zum Himmel auf. — Wie dank' ich Brutus dir,
Daß du den Sohn entſandteſt mit der Botſchaft. —
O wär' auch Marcus hier! — Mein Augenpaar!
Doch darf die Mutter nicht die Kinder preiſen
Und ſo die Götter reizen. Ehe noch
Der Feierzug verläßt die heiligen Hallen,
Fliegſt du auf ſchnellem Roß zurück zum Heer,
Daß Brutus wiſſe, wie wir ihn geehrt!

(Aquilius tritt ein.)

Aquilius

Laß Roß und Reiter doch ein wenig raſten,
Eh' du ſie wieder fort vom Hauſe ſprengſt.

Sabina

Du hier Aquilius?

Aquilius

Darf ich es nicht?

Sabina

Du ſollteſt nicht!

Aquilius

So hab' ich doch die Freude,
Nach Monaten dich wieder zu begrüßen,
Was miedeſt du die Stadt.

Sabina

Ich mocht' in Rom nicht weilen,

Als Männer im Palaſt des Königs feig
Mit krummen Rücken der Gewalt ſich beugten.

Aquilius

Das Weib des Brutus ſchmähe nicht die Liſt!

Sabina

Laß uns nicht hadern mehr. Wie könnte wohl
Die Frau vom Land dem großen Redner ſtehn?
Drum ſage kurz, was führt dich her zu uns,
Wo man getroffen ſonſt den Vetter kaum.

Aquilius

Ich wollte Titus ſeh'n.

Sabina

Der bleibt nicht hier.
Dann füg' zum Willkomm gleich den Abſchied bei.
(Zu Titus.)
Du zög're länger nicht!

Titus

Eh' du des Tempels Schwelle
Noch überſchritten, bin ich ſchon im Lager.

Sabina

Sei klug, mein Sohn! (leiſe) Ich ſäh den Marder lieber
Auf meinem Hof, als dieſen Menſchen hier.
Nicht ohne Abſicht blieb er hier zu Rom
Und bringt Verderben, wo er lauernd ſchleicht.
Wär' er bei Brutus doch! Sei klug, mein Sohn. (Ab.)

Aquilius

Sei klug! ha ha! War's nicht ihr letztes Wort?

Das erſte ſei's, mit dem ich dich begrüße:
Sei klug, mein Sohn!

Titus

Ich hätt' im Flug das Pferd
Gehemmt vor deiner Türe, durch das Fenſter
Dir zugerufen: Warum zögerſt du?
Wir ſind bereits aufs äußerſte gebracht.

Aquilius

Vielleicht Tarquin.

Titus

Aruns beſchwört und bittet —

Aquilius

Er bittet uns.

Titus

Entmutigt ſind die Vejer,
Verlangen Frieden, da lies Wort für Wort!
Mehr zeigt der Brief, als jede Schildrung ſagt;
Denn bis ein Aruns ſich entſchloß zu bitten:
„Er fleh' uns an!" wie vieles mußt' ihn da
Zuvor erſchüttern.

Aquilius

(Gibt den Brief zurück) Alſo kommt er ſelbſt!

Titus

In jenem Tempel wartet er bereits.

Aquilius

Gefährlich iſt's für ihn.

Titus

Für uns nicht minder.

Aquilius

O hätt' er eine beſſre Zeit gewählt!

Titus

Zeit iſt es ſtets, wenn nur der Wille da.

Aquilius

Zu Torenſtreichen fehlt euch dieſer nie!

Titus

Soll alles wie ein Poſſenſpiel verlaufen?

Aquilius

Ein Poſſenſpiel! — wenn ihr Verſchwörung ſpielt,
Geheimnisvolle Mienen macht, um jedem,
Der euch begegnet, wichtig zu erſcheinen;
Wenn ihr in dunklen Kammern euch verſammelt,
Dort Unſinn brütet; an die Kleider euch,
Weil ja ein Freund den andern ſonſt nicht kennt,
Verſchiedne Zeichen heftet, wie ihr ſie
Jüngſt ausgeheckt: da wird's vielleicht zum Spiel,
Nur habt ihr eure Köpfe eingeſetzt.

Titus

O zaudre länger nicht!

Aquilius

Ja, es iſt Zeit!
Denn außer Veji hob ſich keine Stadt
Zu ſeinem Schutz, und Veji iſt verloren!
Daß weiß er ſelbſt; er ſteht in unſrer Hand
Was wir bedingen, iſt für ihn Geſetz.

Titus

Bedingen? Wir!

Aquilius

Nehmt zwar den König auf,
Nur dürft' ihr ihm nicht trauen; ist er uns
Doch längst bekannt! Wie könnt' sein stolzes Herz, —
Gelång' es auch, den Argwohn fern zu halten, —
Ertragen, daß er uns zu Dank verpflichtet?
Schon unser Anblick wär' ein Vorwurf ihm:
Wir würden ihn an seine Schwäche mahnen
Und — o sei überzeugt, das trägt er nur,
So lang er muß!

Titus

Wohl wahr! was rätst du uns?

Aquilius

Ein jeder fordre von Tarquin den Preis,
Der ihm genügt, dann öffnet erst die Tore!
Doch nehmt zuvor die Macht ihm, was er leicht
Versprochen euch, so leicht zu brechen auch.

Titus

Er fügt sich nicht!

Aquilius

Er muß!

Titus

Doch unsre Freunde!
Kaum einer kümmert sich um solche Dinge.

Aquilius

Seid unbesorgt! ich übernehme gern
Den Teil der Arbeit, der zu sehr euch drückt.
Nicht treibt mich so wie euch die Leidenschaft,
So war es nicht gemeint! Um Trinkgelage,

Um Mädchen, Titel, ſei das euer Teil! —
Beginn' ich nichts, auch nicht aus bloßer Freundſchaft:
Was geht Tarquin, was geht ſein Haus mich an?
Muß ich gehorchen, iſt es einerlei
Ob er, ob Brutus, ob der tolle Pöbel
Das Szepter trägt, genug! wir ſind beherrſcht!

Titus

Vergiß nicht, — Aruns iſt bereits in Rom.

Aquilius

Deswegen bleibſt du hier, was liegt daran,
Ob Brutus ihren langen Hymnus hört,
Mit dem ſie Junos taubes Ohr verſuchen.
Schon hab' ich die Genoſſen herbeſtellt.

Titus

Auf dieſen Platz?

Aquilius

Im Haus des erſten Konſuls
Sucht niemand die Verſchwörer gegen Rom.

Titus

Doch meine Mutter!

Aquilius

Konnt' ich es erraten,
Daß ſie zu opfern heut vom Lande kommt?
Was liegt daran? — Wie's eben Frauenart,
Wird ſie im Tempel fertig nicht ſobald
Und bis zurück ſie kehrt, ſind wir leicht fertig.
Siehſt du den Widerſchein der Fackeln am Gewölbe?
Ein langer Zug! (Treten an das Fenſter.)
So lang als wie die Hymne,

Die jetzt beginnt zum tauben Ohr der Göttin.

(Von der Straße tönen die Strophen eines Chores.)

Davus (tritt ein)

Hier iſt die Schale! Füll' ich ſie mit Weihrauch
Wie ſie befahl? — ſo ſpät noch ein Beſuch!
Wer mag es ſein, zu ſtehlen gibt's hier nichts.
Doch warten wir.

Ahala und der Augur.

Augur

Sind wir die erſten hier?

Ahala

So ſcheint es faſt.

Augur

Nicht gut gewählt iſt dieſer Ort.

Ahala

Warum?

Augur

Noch tönt mir die Verwünſchung in das Ohr,
Dier hier erſchallte. Dort ſtand Brutus ſtumm
Den Blick geſenkt: „Fluch den Tarquiniern!"
So gellt' es laut im Wiederhall der Wände,
„Und dreifach größer ſei der Fluch auf jene,
Die ihnen Hilfe bieten!" — Alles ſchwieg;
Er hob den Blick und murmelte: „Es ſei!"

Ahala

Leg' doch die Maske ab! — Wie lächerlich,
Glaubt der Prophet die eigne Prophezeiung!
Iſt's ſo, was kehrſt du nicht ſogleich zurück?

Augur

Nein! — Unſre Götter wollen einen König.

Ahala

Was hat er dir für dieſen Spruch zu zahlen?

(Aquilius tritt vor.)

Aquilius

Die andern kommen noch?

Ahala

Du hörſt ſie ſchon!

(Marullus, Cominius trunken und lärmend.)

Marullus

So macht doch Licht, heda! was treibt ihr denn?
Ich hab' ein Dutzend Beulen ſchon am Kopf!

Ahala

Ich wollt', ein Dutzend Blaſen auf der Zunge.

Marullus

Biſt du ſchon da? du jagteſt uns vom Mahle.

Ahala

Noch war es Zeit, eh' du dich ganz betrunken.

Marullus (zu Aquilius)

Weil du die alten Tage wiederbringſt,
Das heißt: den Wein zu Ehren, möcht' ich gerne
Dich ſchmücken mit dem Epheukranz!
Ich hab' nur dieſen. — Auf die Büſte dort
Des Bachus drück' ich ihn. Evan Evoe!

Aquilius

Der ekle Schlemmer! Doch an ſeinem Tiſch
Könnt' mancher ſchwatzen, den er eingeladen,

Jetzt bindet ſchon die Mitſchuld ihm die Zunge.

(Marcus tritt in den Hintergrund.)

Ahala

Sprich nun, Aquilius!

Aquilius

Noch einer fehlt.

Ahala

Ich zählte ſie, du irrſt!

(Aruns, ihm folgen andre.)

Aquilius

Begrüßt ihn hier!

(Alle dräugen ſich um Aruns.)

Augur

Zuerſt der Götter Segen auf dein Haupt.

Aruns

Ihr nehmt uns auf?

Servil

O bliebſt du ſchon bei uns!

Aquilius

Wo iſt dein Vater?

Aruns

Bei den Vejern noch.
Er hofft mit mir, daß eure Liebe ſtark
Nicht im Verſprechen nur, — in Taten ſei
Schon morgen um den Schlag der Mitternacht
Tritt er ans Tor, wo Brutus uns verhöhnte
Und harrt, ob ſeine Flügel ſich ſo weit
Dann öffnen, als ſie eng ſich uns verſchloſſen.

Zum erſten Zeichen lodern dort am Hügel
Drei Feuer auf, dann klopf' ich dreimal an.

Aquilius

Du findeſt uns bereit.

Aruns

Wie lohnen wir
Dann euren Dienſt? — Nicht eitle Worte gibt
Mein königlicher Vater; reich und groß
Sei auch der Dank und würdig eurer Liebe.
Was wünſcht ſich der Augur?

Augur

Bedenk', was fehlt!

Aruns

Die Antwort iſt zwar dunkel, doch zu deuten.
Wenn ich nicht irre, ſo verlangt der Konſul:
Ihr ſollt umſonſt im Haus der Götter dienen,
Wie ſie umſonſt uns ihre Huld verleihn.

Augur

Er weiß es nicht, daß keine Erdengabe
Des Himmels Gnade je an Wert erreicht.

Aruns

Tarquin ehrt deine Würde; herrenlos
Wird manches Gut; das hat nun den Beſitzer.

Ahala

Wer zahlt die Schulden mir.

Aruns

Lucrez hat Geld.

Ahala

So gibt es Erben ohne Teſtament.

Marullus

Mir brauchſt du nichts zu ſpenden; eines nur
Verlang' ich: Schaffe die Zenſoren ab!
Iſt's nicht zu ärgern, wenn ein ſolcher Kerl,
Aus deſſen Munde Gall' und Eſſig trieft,
Uns meiſtern darf, uns hier, den Adel Roms:
Ob nicht ein Kleid zu fein, ob nüchtern wir,
Ob wir den Göttern opfern, ob wir nicht
Mit Würfeln ſpielen? Und der Frevel erſt,
Wenn einer nachts zu ſeinem Dirnchen ſchleicht!
Nicht wahr, Cominius?

Aruns

So ernenn' ich euch
Für immer zu des Zenſors ſtrengem Amt.

Marullus

Dann peitſchen wir die Langeweile aus,
Die Brutus eingeführt; aus jedem Brunnen
Soll Wein nur fließen. —

Cominius

Und zur Strafe kommt
Das Mädchen nur, das einen Kuß verſagt.

Aruns

Wie dank' ich dir, Aquilius mein teurer?

Aquilius

Ich fordre keinen Dank, nur eins verſprecht:
Daß ihr zu Rom nichts ohne uns beginnt.

Aruns

Vernahm' ich recht? dann wärt ihr Könige!

Aquilius

Das zweite noch; kein fremder Söldner darf —

Aruns

Das erſte? — ſei's! — das zweite fordre nie.

Aquilius

Das erſte gilt nur, wenn das zweite gilt.

Aruns

Laß uns erſt ein, dann magſt du alles hoffen.

Aquilius

Nicht einen Schritt, eh beides zugeſagt.

Aruns

Das werd' ich nie!

Aquilius

Behalt dein Nie, wir geh'n!

Aruns

(zu Marcus.)

Das dulden wir von dieſem feilen Schwätzer?

Marcus

Macht euren Handel ſelbſt. — O bittre Schmach,
Daß mich der Zufall treibt den gleichen Weg
Mit euch, die um die Republik gemäkelt
Wie ſchlechte Buben um des Vaters Gut,
Der kaum den letzten Atemzug getan.

(Marcus ab in das Haus.)

Aruns

Ihr alle ſchweigt? Wofür beruft ihr uns,
Wenn ihr die Sklaven dieſes Mannes ſeid?

Cominius

Soll er allein zerſtören unſre Hoffnung?

Ahala

Aruns, du kommſt, wir öffnen dir die Tore.

Aquilius

Was, ohne mich?

Ahala

Nach dir fragt niemand mehr.

Aruns

Elender du! mir wagſt du es zu trotzen?

Aquilius

Wir ſind noch nicht zu Ende. (Geht raſch ans Fenſter.)

Aruns

Du ſchon jetzt!

(Er zieht das Schwert und will auf Aquilius eindringen, der Augur, Titus und andere werfen ſich dazwiſchen.)

Augur

Ich trete zu Aquilius!

Aquilius (zu Aruns.)

Zurück!
Willſt du nicht dich und dieſe hier verderben.
Schaut in den Hof; ſeht ihr die Lanzen blitzen,
Gerüſtet ſtehen meine Sklaven dort.
Das Zeichen gilt!

(Er ſtampft mit dem Fuße. Auf beiden Treppen ſteigen Bewaffnete empor und ſtellen ſich an ſeine Seite, unter ihnen Davus.

Davus

Befiehl, wir greifen ſie.

Aquilius

Ihr ſtarrt auf mich? Ich hab' vorausgewußt,
Mit wem ich mich verband; drum war ich auch
Gefaßt auf dieſes. Aruns! wär' es nun
Mein Plan geweſen, dich zu locken nur
In meine Hand? — Du biſt Roms ſtärkſter Feind
Gefährlicher, verderblicher als alle.
Wenn ich dich überlief're, wird die Stadt
Mit ſtolzerem Triumphe mich empfangen
Als Brutus ſelbſt, der nur die Vejer ſchlug.
Und ihr! gar klein im Herzen wie im Rate,
Denkt ihr daran, wie einmal Herkules
Sich Ruhm erwarb, als er Augias Stall
Geſäubert? — Ihr, der Abhub dieſer Stadt!
Wollt' ich euch faſſen, würd' ich nicht dadurch
Erwerben mir den größten Dank von Rom?
Gefällt es euch? — Warum ſeid ihr ſo blaß?
Juckt euch der Rücken ſchon von Geiſelhieben?
Greift an den Hals! noch ſitzt der Kopf darauf,
Doch iſt dafür das Beil bereits geſchliffen.
Verſucht's, entrinnt, habt ihr noch einen Ausweg,
Der aus dem Banne meiner Macht euch führt?
Nur einen gibt's: Tut, was ich will!
Wer iſt nun König? — Ich! Aquilius!

Aruns

Wir weichen der Notwendigkeit, nicht dir!

Aquilius

Wie du es nennſt, das iſt gleichgültig mir,
Wenn's nur geſchieht, wie ich es vorbedacht.
Die Stunde flieht, ſo kommt denn morgen nachts,
Wir öffnen euch das Tor. — (Zu den Bewaffneten)
Bewaffnet zieht
Ihr durch die Gaſſen und verſcheucht die Bürger,
Die aus den Häuſern ſich neugierig wagen.
Dann führen wir euch in der Väter Burg,
Des Morgens rufen Herolde das Volk
Zum Forum hin, kein Finger wird ſich regen;
Ich kenne ſie, geſchehen iſt geſcheh'n.
Und was kein Gott vermag, kann Brutus nicht.
Führt aus, was ich befahl; jetzt fort von hier,
Damit das Morgenrot uns nicht verrate.

(Alle zerſtreuen ſich nach den verſchiedenen Richtungen.)
Davus tritt vor: Er lauſcht nach allen Seiten; dann raſch ab.

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Erſte Szene.

Römerlager vor Veji. Brutus, Publius. Später der Veteran und ein Soldat. Dann Davus.

Brutus

Nicht lange mehr hält Veji ſich, es wankt
Die Mauer da und dort ſchon bis zum Grund.

Publius

Wenn nur Tarquin nicht aus der Stadt entrinnt!

Brutus

Zwar möcht' ich nachſichtsvoll ihm ein Aſyl
Vergönnen, daß er dort ſein graues Haupt
In Frieden berge. Was er auch verbrochen,
Zwei bittre Rächer nimmt er ja mit ſich:
Das Alter als Genoſſen ſeiner Flucht
Und die Erinnrung an vergangne Größe.
Doch keinen Frieden gibt es mit Tarquin;
Er raſtet nicht. Gleich einer ſchlimmen Peſt
Fraß ſich die Herrſchſucht ein in ſeinem Herzen
Und treibt ihn wahnſinnsvoll zu tollem Frevel,
Bis mit dem Leben ſelbſt erliſcht die Krankheit.

Publius

Wie glücklich biſt du, kehren wir nach Rom,
Wenn im Triumphe dich die Stadt begrüßt
Und deinen Wagen rings im Feierkleide
Das Volk umſtrömt, ein jedes Auge ſich

Nach deinem wendet, Jubel tauſendſtimmig
Dich Retter nennt, wenn du mit deinen Söhnen
Am Kapitole froh den Göttern dankeſt
Für den errungnen Sieg, wie dir das Volk.

Brutus

Vor meiner Seele glänzt ein andres Bild
Als Waffenruhm, der nur zu bald verſtummt.
Die Stadt hat den Gehorſam aufgeſagt,
Der an den Thron des Königs ſie gefeſſelt,
Jetzt ſchwankt der Staat, die Ehrſucht regt ſich trotzig.
Was Recht, was Unrecht? fragt die Menge zagend;
Unſicher wogt die Meinung, bis der Grund
Gefeſtet ſich, und dieſen möcht' ich legen.
Auf neuem Boden gilt es neu zu ſchaffen
Das neue Rom! — daß ſie mir Licht und Mut
Verleihen, ruf' ich täglich an die Götter,
Denn ſie nur geben dem Geſetz die Weihe,
Vor dem der Bürger, tritt es ihm entgegen
Auf ehrnen Tafeln, ſtaunend ruft: „So iſt's!
So hab' ich es gefühlt, ja das iſt Recht!"

Publius

Du warſt in Griechenland, du lernteſt dort
Von ſeinen Weiſen: Solon und Lykurg.

Brutus

Nicht Griechenland, Tarquin hat mich belehrt.
Als er den Thron erſtieg auf blutigen Stufen,
Rief ich die Edelſten zur Tat. Vergebens!
Der eine ſchaute zögernd auf den andern,
War doch verletzt noch keiner! Ja ſie höhnten

Als überklugen Toren mich. Da ſchwieg
Ich traurig ſtill. Doch ſchwand die Hoffnung nicht,
Den König kannt' ich ja, daß keine Schranke
Ihm heilig ſei! Er lud das Joch der Schmach
Auf ihren Nacken und mit wildem Hohn
Erhob die Geiſel Aruns wider ſie.
Sie zitterten, ſie knirſchten, endlich ſchwoll
Des Zornes Strom am Bett Lucretias
Und fegte beide fort mit ihrem Troß.

Publius

Vollende, was mit Weisheit du begonnen,
Wir wollen es beſchützen mit dem Schwert.
Stets eingedenk der hohen Prophezeiung,
Als bei dem Bau des Kapitols ein Kopf
Gefunden wurde an des Grundſteins Stelle.
Da trat hervor die greiſe Seherin,
Die ferne ſonſt in Cumäs Grotte wohnt
Und rief mit lauter Stimme zum Erbeben:
„Ihr alle hört, der Grund des Kapitoles
Iſt eingeweiht mit Blut!" Dann warf ſie auf
Den Stein noch einen friſchen Lorbeerzweig,
Wo jetzt der Altar ſteht des höchſten Gottes.

Brutus

Beherrſcht ſich Rom, beherrſcht es auch die Welt.

(Tullus tritt mit Macro vor Brutus, mehrere folgen.)

Tullus

Nach deinem Wort o Konſul nahen wir:
Daß, wer im Kampfe ſich hervorgetan,
Aus deinem Mund den Dank dafür vernehme!

Sieh dieſen hier! du weißt es, vor dem Walle
Lärmt oft der Feind und fordert uns heraus.
Da ſprang der Jüngling von der Schanze Rand;
Dem Blitze gleich, der aus der Wolke fährt,
Verjagte er allein den Schwarm der Vejer,
Ja drang ſogar ins offne Tor, wo er
Den letzten noch erſchlug.

Brutus

Führt ihn zum Tode!

Tullus

Zum Tode? — ihn!

Brutus

Wie lautet das Verbot?

Tullus

Kein Krieger darf im Feld den Kampf beginnen,
Wenn nicht der Konſul den Befehl erteilt.

Brutus

So haſt du ihm das Urteil ſelbſt geſprochen;
Denn Schuld bleibt Schuld; zur Heldentat macht ſie
Nicht der Erfolg. Iſt die Verwegenheit
Des Bürgers höchſte Tugend, ſag', worin
Von einem Aruns er ſich unterſcheide,
Der ſelbſt dem Löwen nicht zu weichen braucht?

(Tullus mit Marco ſchweigend ab.)

Die Zukunft erntet einſt die reifen Früchte
Von dieſer herben Strenge. Mögen grauſam
Uns ſpät're Tage nennen, wenn die Milde
Entſproßt dem langen Frieden; jetzt geziemt

Nur die Gerechtigkeit, wo wir der Stadt
Errungen kaum die Freiheit. Niemals ſollen
Zu unſern Richtern unſre Taten werden.

(Davus tritt raſch auf.)

Davus

Auf, Brutus auf! willſt du Roms Tore nicht
Verſchloſſen finden, auf! es kehrt Tarquin
Mit Aruns heimlich in ſein Adlerneſt.

Brutus

Wer ſagt dir das?

Davus

Ich hört' es.

Brutus

Wo?

Davus

Zu Rom!
Ich lief hierher. Dort neigt die Sonne ſchon
Dem Weſten zu; es iſt die letzte Nacht; —
Was zögert ihr? Ich hab's gehört, geſehen;
Verbündet ſind die Edelſten von Rom,
Sie laſſen heut den König ein. Drei Schläge
Ans Tor verkünden ſeine Gegenwart.

Brutus

Haſt du Beweis?

Davus

Ich hab's gehört, geſeh'n,
Wie jeder kam und ging.

Brutus

So nenn' ſie uns!

Davus

Zuerſt Ahala und der Augur dann!

Brutus

Wie? dieſer! ſo entehrt er ſeine Würde?
Doch ſei's darum; hab' ich doch ſtets gewußt,
Daß nur der Vorteil ihn zu handeln treibt.
Nun hat ihn doch der helle Blick getäuſcht,
Mit dem er, alles fein verbindend, ſonſt
Faſt in die Zukunft ſchaute.

Davus

Andre dann:
Cominius, Marullus, Aruns ſelbſt, —
Mit dieſen Augen hab' ich ihn erkannt!

Publius

Er blieb in Rom?

Davus

Nein, als Aquilius —

Publius

Aquilius!

Brutus

Er iſt mir nah verwandt!

Davus

Das Blut ſchützt nicht vor Schmach!

Brutus

Ich werde richten,
Wo der Verrat die Edelſten befleckt.

Publius

Aquilius! ſtets war er tief verſteckt!

Brutus

Ich ahnte nicht den Feind an meiner Seite!

Davus

Auch Titus kam.

Publius

Auch Titus!

Brutus

Hätt' er doch
Das Schwert auf dieſe Bruſt gezückt, dann dürfte
Dem Reuigen der Vater noch verzeih'n.

Davus

Dein Schmerz verbeut —

Brutus

Genug, die andern noch!

Davus

Die andern? Marcus ſelbſt —

Publius

Laß mir das Schwert!
Die Zunge reiß' ich aus dem Schlunde dir,
Daß in dem eig'nen Blut erſtickt die Lüge.

(Packt Davus heftig an.)

Davus

Bin ich denn Schuld? Er freit die Königstochter.

(Brutus verhüllt ſtumm ſein Antlitz.)

Publius

Die Königstochter! läg' er tot im Feld!

Davus

Ein alter Glaube herrſcht in meiner Heimat:
Daß jener, den des Schickſals Macht erhob,
Sein innig Liebſtes bringen muß als Opfer.
Dadurch ſei er den wandelloſen Göttern
Der Unterwelt geweiht und wandellos
Verleihen ſie das Glück auf dieſes Pfand.

Brutus

Entlaß den Sklaven!

Publius

Wenn er von Tarquin
Beſtellt nun käme, wenn aus eig'ner Rachſucht?
Er muß geſteh'n, wär's auf der Folter auch!

Davus

Unedel macht ſo ſchwache Hoffnung euch?

Publius

Und dich der Lohn zum Schelm! ergreifet ihn!

Davus

Ihr nennt mich Sklaven! Hätte wohl Tarquin
Der ſtolze einem Sklaven ſich vertraut?
Gekommen wär' er ſelbſt, zu weiden ſich
An eurem Schmerz; — denkt nicht ſo klein von ihm,
Verbannt ſogar zeigt er ſich größer noch
Als du und der dort!

(Brutus erhebt ſich.)

Brutus

Davus, du biſt frei!
Als Römerbürger, als Vindicius
Trittſt du in meines Heeres Reihen ein!

(Davus tritt zurück.)

Brutus

Noch lebt dein alter Vater Publius?

Publius

Ein armer blinder Greis; ich nähre ihn
Vom Teil der Beute, den das Kriegsgeſetz
Im Feld mir zuerkannt.

Brutus

Da nährſt du ihn
Mit deinem Blut.

Publius

So könnte man es deuten,
Weil manche Wunde ich dafür erhielt.

Brutus

Ich hatte Söhne!

Publius

Die haſt du ja noch!

Brutus

Die Nacht iſt kalt!

Publius

Die Nacht? Es dämmert erſt,
Du redeſt irr! —

(Tullus.)

Tullus

Aus Vejis Tor zog eben

Von Reitern eine Schar, — ihr ſeht ſie noch —
Jetzt ſchwinden ſie im Duft des Abendrotes —
Sie wandten ſich geduckt dem Hohlweg zu —
Dort gegen Weſt!

Publius

Nach Rom!

Brutus

Tarquin, Tarquin!

Publius

Mit meinen Reitern hol' ich bald ſie ein.

Brutus

Ich ſelber geh' nach Rom und werde dort
Die Hochzeitsfackel meinem Sohne tragen!

Publius

Er hüllt in düſtres Schweigen ſich und doch —
Von dem Entſchluſſe, den er grimmig rollt
Tief in der Seele, zeugt die bleiche Stirn.
Des Auges Blitz wie Glut am fernen Himmel
Bei dunkler Nacht, wie eine Stadt verbrennt.

(Ab mit Davus und Kriegern.)

Zweite Szene.

Tiefe Nacht. Rom. Straße mit einem Pfeiler in der Mitte. Ausſicht auf das Thor. Die Verſchworenen; dann Brutus mit den Legionen.

Marullus

Am Himmel ſtehen andre Sterne ſchon,
Die Mitternacht kann nicht mehr ferne ſein.
Bereit iſt alles, Mühe hat's gekoſtet

Geſchirr und Krüge hin und her zu ſchleppen,
Zu winden Kränze für das Trinkgelage,
Die Muſikanten ſchicklich zu verbergen;
Doch jetzt wär's Zeit! Heda, Aquilius!

(Aquilius tritt aus einem Hauſe.)

Aquilius

Du weckſt die ganze Stadt!

Marullus

Sie haben Zeit,
Genug zu ſchlafen, wenn Tarquin regiert
Und du ihm hilfſt.

(Ahala tritt auf.)

Aquilius

Ahala? du allein!

Ahala

Ich habe einen Knaben nur im Dienſt.

Marullus

Jag' in den Harniſch deine Gläubiger
Und auf den Platz bringſt du ein ganzes Heer.

Aquilius

Der Augur fehlt!

Marullus

Ich ſah ihn kurz zuvor.
Er ſchaut zum Himmel auf; ſchnuppt ſich ein Stern,
So murmelt er, als wär' es ihm nicht recht.

Aquilius

Wo haſt du deine Leute?

Marullus

In der Küche.

Wo anders ſonſt? Das iſt ihr rechter Platz!
Ich habe Köche, Kellner, Muſikanten
In ſeltner Wahl; heut' ſollſt du ſie erproben.
Denn öffneſt du dem Könige das Tor,
So hab' ich feſtlich den Empfang bereitet.
Siehſt du, wie hell es durch die Ritzen ſchimmert?
Die Säle ſind beleuchtet und geſchmückt,
Dort warten meine Diener auf die Gäſte.

(Der Augur kommt.)

Augur

Die Stunde naht!

Augur

Das ſagt uns jede Sanduhr.

Aquilius

Haſt du bewaffnet deine Diener?

Augur

Nein!
Das Opfermeſſer, nicht das Schwert zu führen,
Iſt ihre Hand gewohnt. Auf morgen ſchon —

Aquilius

Heut gilt's!

Augur

Sind ſie beſtellt von mir.

Aquilius

Wozu?

Augur

Ein feſtlich Opfer —

Aquilius

O das brauchen wir!

Ahala

Haſt du's gehört?

Marullus

Ein Becher fiel vom Tiſch.

Ahala

Es klang als wie ein Schild das Pflaſter trifft.

Aquilius

Was, wo?

Ahala

Dort in der Eintracht Tempel.

Augur

Seht!
Ein gutes Zeichen, weil wir einig ſind,
Gibt uns die Göttin.

(Titus bewaffnet mit andern.)

Titus

Ruhig iſt die Stadt,
Wie du befohlen, alles angeordnet,
Ich machte rings die Runde noch.

Aquilius

Hab' Dank!
Aus meiner Seel ſchwindet nun die Sorge;
Geſichert ſind wir; komme, was da will.
Du geh' ans Tor, ihr haltet euch noch ſtille!
Die Stunde naht, ſie naht und Rom iſt mein.

(Ahala geht zum Thore; die andern treten in das Haus nebenan. Bald darauf kommt Marcus.)

Marcus

Der Platz noch leer, so hat zu früh die Sehnsucht
Mich hergeführt! Schwer liegt die Nacht auf Rom
Und trüber Schlaf hüllt alles ein. Mir ist
Als sollte jede Seele den Verrat,
Wie er jetzt durch die Gassen schreitet, ahnen,
Doch alles schweigt. —
Ihr Himmelslichter oben,
An die der Mensch so gerne sein Verhängnis
Mit eitlem Stolze knüpft, zum letztenmale
Strahlt ihr herab auf dieses freie Rom.
Und warum frei? — Bin ich's, sind's andere?
Geschehen soll, was doch geschehen muß!

(Ahala vom Tore her, laut rufend.)

Ahala

Sie kommen, hellauf loht die Fackel schon!

(Die andern stürzen hastig aus dem Hause. Bewaffnete Diener mit Fackeln.)

Aquilius

Hier Fackeln her!

Marullus

Fort Sklaven! macht
Die Läden an den Fenstern auf, daß hell
In alle Weiten schimmere das Licht!
Beginnt die Symphonie, bringt Kränze her;
Sei Aruns dieses heute dein Empfang.

(Die Häuser plötzlich erleuchtet.)

Aquilius

Die Republik ist tot; noch ist es Zeit,

Werft dieſe Säule um; es ſoll Tarquin
Einziehen über ihren Schutt.

Cominius

Der Konſul
Ließ heut erhöhen ſie.

Marullus

Es ſoll ihr Schaft
So viel ſein als ein Buch.

Ahala

In ehrnen Lettern
Trägt ſie des Staats Geſetze ausgeprägt.

Cominius

Des Staats? deswegen drängte früh bis ſpät
Ein dichter Schwarm gemeinen Volks herum!

Aquilius

Stürzt ſie, wie wir die Republik geſtürzt.

Cominius

Ihr brecht ſie nicht.

Ahala

Gieß Wein darauf, Marullus!
Dann ſchwankt ſie bald.

Marullus

Sie weicht den Hebeln nur.

Aquilius

Hört ihr den Taktſchritt von Tarquins Begleitern?

(Drei Schläge an das Tor.)

Ahala

Sie ſind's, ſie ſind's!

Cominius

O laß dich küſſen, Freund!

Augur

Die Götter mögen ihren Eintritt ſegnen.

Cominius

Im prächtigſten Geſchmeid?

Titus

So lieb' ich es.
Ein ſüß Gefühl der Rache, wenn ich morgen
Vors Volks mit dieſen Waffen wieder trete.

Ahala

Jetzt iſt's vorbei!

Marullus

Nein, nein! Jetzt geht's erſt an!

Aquilius

Ich bin am Ziel.

Servil

Hoch, dreimal hoch Tarquin!

(Das Tor fliegt auf. Brutus und die Legionen. Die Symphonie geht in den römiſchen Kriegsmarſch über.)

Brutus

Feſſelt ſie!

(Von allen Seiten Krieger. Während die Verſchworenen ergriffen werden, fällt der Vorhang.

Fünfter Akt.

Erſte Szene.

Halle im Hauſe des Brutus. Vorn quer durch die Bühne eine niedrige Terraſſe; ſie iſt vom Hintergrunde durch ein Geländer getrennt und durch einen Vorhang abgeſchloſſen.

Brutus

Wie Meereshaufen dröhnt des Volkes Toſen
Vom Marsfeld her; dort ſteht der Richterſtuhl
Und jedes Auge ſucht den Richter ſchon
Und harrt des Spruches, der aufs neue Rom
Vor Göttern und vor Menſchen gründen ſoll.
Nicht zögern darf ich; wie ein matter Puls
Verrann im Stundenglas der letzte Sand.

(Senatoren treten ein.)

Senator I

Wir danken dir, daß du nicht kamſt zu richten.

Senator II

Wir danken dir, daß Gnade du geſchenkt.

Senator I

Schilt der und jener ſie Verräter auch,
So laß ſie ſchelten, liegt in deiner Hand
Doch alle Macht!

Senator II

Das Volk harrt auf den Herold,
Der mit dem Oelzweig die Verzeihung bringt.

Brutus

Kannſt du es denken, Freund: es wird ein Frevler
Vor dich geſchleppt. Sei er auch ſchlecht, er reicht
An unſ'rer Söhne Schuld ſo wenig als
Das tiefſte Meer dort zum Soraktegipfel.
Du ſollſt ihn richten; ſprich das Urteil aus:
Errötend mußt du ihm zu Füßen fallen,
Ihn um Verzeihung bitten, daß der Liktor
Zu binden ihn gewagt. Und hat der Tod
Von deinem Richterſtuhle dich geſtoßen,
Soll ihn beſteigen ſolch ein Sohn?? nein, nie!
Das wollt ihr nie!

Senator I

Wie ſchnell vergißt das Volk
Den Frevel, der im Vorſatz ſchon erſtickte!

Brutus

Doch wie ſich Glied an Glied zur Kette ſchlingt,
Die uns zum Abgrund durch die Schwere reißt,
So wirkt auch unſer Spruch und bindet Rom.

Senator II

Was nützt die Welt uns, mordeſt du die Söhne,
Für welche wir zum Erbe ſie erringen.

Brutus

Laßt uns zum Forum geh'n!

(Die Senatoren ab.)

(Zu einem Diener) Ruf' die Liktoren.

(Sabina tritt ein.)

Sabina

Die Senatoren ſchritten ſtumm hinaus

Und als ich fragte, ſah mich einer an
So mitleidsvoll und traurig, daß die Angſt
Des Todes bang erfüllte meine Bruſt. —
Du ſchweigſt, o Brutus! Meine Söhne, — bleib'!
Ich fordre ſie von dir.

Brutus

Nein, von den Göttern Roms.

Sabina

Weil ich ſo oft als Opfer ſie geſchmückt.
Für ihre Schlachten? — Kämen ſie zurück
Tot auf dem Schild, ich ſäh' es trocknen Auges,
Wie ich ſie trocknen Auges oft entſandt
Und ihnen ſelbſt den Speer gereicht zum Kampf. —
Durch Henkers Hand! Mein Innerſtes empört
Sich ſchauernd gegen dich.

Brutus

Und gegen Rom!

Sabina

Rom ſelber widerſpricht dir, hört es ſtumm,
Gelähmt vom Grau'n, des Vaters ſchrecklich Urteil,
Der ſeine Söhne zum Schafott verdammt.
Du blickſt hinaus ins Weite tränenlos,
Kalt deine Hand, — o damals war dein Auge
So finſter nicht, als du zum Herd mich führteſt
Und einer glanzerhellten Zukunft Bild
Mir vor die Seele zauberte dein Wort.
Du ſchweigſt. — Ihr Götter, vor des Hauſes Herd
Fleh' ich zu euch, wie ich für jede Freude,
Für meine Söhne euch gedankt auch hier!

Erweckt in ſeiner Bruſt Erinnerung
An jene Stunden, wo er dieſes Haus
Als letzte Zukunft pries in einer Stadt,
In der Gewalt und Liſt das Volk bezwang;
Weckt die Erinnerung an jene Stunde,
Als du den erſten Sohn von meinem Arm
Mit frohem Blicke hobſt, — kannſt du ihn jetzt
Dem Beile weih'n?

Brutus

Es trifft auch unſ're Schuld.
Wir ließen ſie in jene Königsburg,
Wo Stolz und Laſter auf dem Throne prahlten,
Als Gäſte zu den Feſtgelagen zieh'n —
Mit offnem Auge blind! — dort ſchlürften ſie
Das Gift aus jedem Becher, jedem Blick
Und daß wir uns vertraut in unſern Kindern,
Bringt uns und ihnen jetzt den Untergang.

Sabina

Du kannſt verzeih'n, du darfſt! nicht ſie allein
Befleckt die Schuld, Rom ſelber trug, — wie lang!
Des ſtolzen Ungeheuers hartes Joch,
Bis du die Schmach der Unterdrückung brachſt.

Brutus

Die Römer waren Brutus' Söhne nicht.

Sabina

Sie frei zu ſprechen, wag' ich ſelber nicht.
Nur bitten will ich, ſchenke Titus mir;
Kaum warf er noch des Knaben Spielzeug fort
Und ſoll jetzt ſterben, eh' die volle Schwere

Der übereilten Tat er noch erwog.
O ſchenk' ihn mir! ... doch halt, du töteſt Marcus!
Weh' mir, mein eignes Wort verurteilt ihn,
Und doch iſt er kaum ſchuldiger als Titus,
Den leichte Jugend blendete, wo ihm
Die Glut der Leidenſchaft die Sinne band. —
Du darfſt allein nicht richten! Hab' ich denn
Kein Recht als Mutter über meine Söhne?
Zählt nicht mein Wort beim Urteil auch?
Hab' ich
Geboren ſie mit Schmerz, ſoll ich ſie jetzt
Verlieren noch mit Schmerz?

Brutus

Duld' ich nicht auch?

Sabina

O Brutus! Sieh zu deinen Füßen mich:
Für Blut nimm Tränen, nimm für ihren Tod
Der Mutter Todesqual.

Brutus

Mein armes Weib!

Sabina

Nennſt du mich arm? — Jawohl, wir waren reich,
Als unſ're Söhne unſer Alter ſchmückten.
Wir waren reich! — jetzt bin ich arm, allein ...
Dir bleibt ja Rom, dies Rom, das bald vielleicht
Im Kampfe ihren Heldenarm vermißt
Und dir dann flucht, daß du ſie hingeopfert,
Wenn an die Tore ſchlägt des Feindes Sturm.

Brutus

Nicht heut verloren wir die Söhne erſt;
Die Stunde, wo ſie jene finſtre Tat
Beſchloſſen, reißt ſie fort vom Hausaltar,
Fort in das Grab.

(Die Liktoren treten auf.)

Ich kehre bald zurück
Und dann laß trauern uns, daß Roms Geſchick
An unſerm Blute ſich erfüllen mußte,
Laß beten uns, daß bald der Götter Schluß
Hinab uns ſende zu des Lethe Strand.

(Ab mit den Liktoren.)

Sabina

O Brutus, — Vater! — Warum läßt du mich
Allein im tiefſten Leid? — Ihr Himmelsmächte
Ihr ſeid die letzte Zuflucht der Bedrängten,
Hemmt ſeinen Schritt, o hemmt das Richterbeil!

(Trompetenſtoß hinter der Bühne.)

Vernimm dein Todesurteil, Mutterherz!

(Sie geht gegen den Hintergrund und ſinkt auf die Knie.)

Ich kann nicht mehr, die Kniee ſinken ein,
Die Arme nur vermag ich noch zu heben,
Gebet und Tränen ſend' ich durch die Wolken,
Erbarmet euch.

Volk

Fluch den Verrätern, Fluch!

(Sabina ſteht auf.)

Sabina

O undankbares Volk! Wie oft erhobt

Ihr beim Triumphe jauchzend ſonſt die Stimmen,
Wenn Marcus ſiegreich kehrte aus der Schlacht
Und ihr die Beute in die Häuſer ſchlepptet,
Die er euch gab.

Volk

Fluch den Verrätern, Fluch!

(Sabina iſt an das Geländer getreten, der Vorhang weicht nach beiden Seiten zurück und geſtattet den Ausblick in den tiefen, rückwärts allmählich ſich erhöhenden Grund des Forums. Im Vordergrund und zu beiden Seiten Volk. Im freien Mittelraum Brutus auf der sella curulis . . . Zur Rechten Publius und Krieger, zur Linken die Verſchworenen vor einer Reihe von Bewaffneten. Auf einer Bühne rückwärts von der Säule das Schafott, der Liktor ſteht in ruhiger Haltung mit dem Beil daneben. Nach hinten bis zu den Mauern der Stadt und zwiſchen den Zinnen Volk.)

Publius

Vor dein Gericht ſtell' ich die Frevler hier,
Wie du befohlen, Konſul. Ihre Tat
Bedarf nicht des Beweiſes. Keiner leugnet.
Sprich nach dem Recht ihr Urteil!

Sabina

Meine Söhne!

Brutus

So vernehmt den Spruch,
Den das Geſetz auf ihre Häupter legt:
Dem Tod verfehmt iſt jeder, der Tarquin
Und ſeinem Stamm zu öffnen ſtrebt die Tore!
So lautet das Geſetz, das ihr beſchloßt,
Als ihr dem Vaterlande Treue ſchwort.
Doch altes Recht, gebaut auf Väterſitte,

Verlangt zu hören die Beſchuldigten.
Drum lade jeden vor den Richterſtuhl.

Publius

Ahala!

Ahala

Nach dem Alphabet ſchulmäßig!
Fang an mit A, zum Z bringſt du's wohl kaum!

Brutus

Haſt du nur Torheit zur Verteidigung?

Ahala

Ich? — wohl! — Ich ſchlage dir ein Schnippchen heut!
Wir ſind verurteilt, doch was liegt daran? —
Ein maulvoll Erde, dann iſt es vorbei!
Im Grabe zwickt mich keine Gicht. Marullus,
Was ſiehſt du bleich? diesmal haſt du verſpielt
Und deine Würfel waren ſtets gefälſcht!
Laß ſterben uns, ſo luſtig wie wir lebten! —
Cominius, dich trifft's, du biſt der Nächſte,
Kalt iſt des Beiles Kuß; du biſt gewohnt,
Zu pflücken ihn von friſcher Mädchenlippe, —
Doch nein, Aquilius ſteht voran, lebt wohl!

(Steigt mit Marullus, Cominius und anderen auf das Schafott und ſtellt ſich hinter den Block.)

Publius

Aquilius!

Aquilius

An Liſt und Hinterhalt
O Brutus übertiffſt du mich, doch mehr
Hat noch das blinde Glück für dich getan,

Der Zufall, den du nicht berechnen konnteſt.
Du haſt geſiegt, mir widerfährt mein Recht,
Doch freue dich, du Sieger, wenn du kannſt.

(Steigt auf das Schafott.)

Publius

Der Augur.

Augur

Wagt ihr mich zu richten wohl?
Den Göttern nur bin ich verantwortlich,
Die mich zu ihrem Prieſter einſt erkoren.

Brutus

Eh Prieſter noch, warſt Bürger du von Rom.

Augur

Weit über niedres Erdenrecht hebt mich
Mein heilig Amt empor zu ihrem Thron!
Wer darf berühren mich? — Weh' ihm!
Weh über Rom, weh dreimal über Rom,
Weh über ungeborene Geſchlechter
Und ihre Mütter, wenn ihr euch vergreift
An einem Haare meines Hauptes nur.
Nicht ihr habt hier zu richten über mich,
Der Prieſter richtet über dieſe Welt!

Brutus

So ſend' ich dich zur Unterwelt, dort ſitzt
Ein Gott auf ehr'nem Richterſtuhl; verdamm' er,
Zu Tantals Flammental auf ewig dich!

Publius

Marcus.

(Pauſe, das Volk murmelt, Sabina beugt ſich angſtvoll über die Brüſtung.)

Brutus

O Sabina!

(Er lehnt ſich verſtummend in den Stuhl zurück.)

Marcus

Ich ſelber trete vor
Und bitte um das Todesurteil dich. —
Ich will es ſelbſt! — Was weinſt du, teurer Vater?
Laß uns verſöhnen Rom vor dieſem Altar
Und durch das Opfer tilgen unſre Schuld.

(Brutus ſteigt von der sella curulis nieder und umarmt ihn und Titus.)

Brutus

Mit dieſem Abſchiedskuſſe weih' ich dich
Und deinen Bruder einem heiligen Tod.
Habt ihr gefrevelt, euer eigner Wille
Macht euch jetzt rein und für das Vaterland ...
Ihr beide ſterbt jetzt für das Vaterland!

(Marcus die Arme gegen Sabina hebend.)

Marcus

Leb' wohl, o Mutter, und verzeih' uns noch,
Was wir geſündiget an deiner Liebe!
Zum Herd des Hauſes, welchen wir entweiht,
Tritt hin für uns und leg' den Oelzweig nieder.

(Titus bei der Hand ergreifend.)

Folg' mutig mir, laß ſterben uns als Römer!

(Er ſteigt mit ihm auf das Schafott.)

So ſei geſegnet, hehre Stadt! Ich ſchaue
Zum letztenmal auf deine ſieben Hügel;
Aus unſrem Blute wird der Lorbeer ſproſſen

Und krönen Rom zur Herrſcherin der Welt!

(Er kniet nieder und legt das Haupt auf den Block. Während der Henker das Beil hebt, verhüllt Brutus das Antlitz, Sabina ſinkt auf die Brüſtung nieder, die Szene verwandelt ſich.)

Zweite Szene.

Halle zu Veji. Tarquin mit der Krone, im königlichen Purpurmantel. Aruns.

Aruns

Verfolgt, gejagt, gehetzt von allen Seiten,
Entronnen kaum Gefangenſchaft und Tod!
Sie ſollen uns doch nicht entmutigt ſeh'n!
Haß gegen Haß! Fluch gegen Fluch!
Was wir verſuchen, mögen ſie's zerſtören;
Sie reiben ſich mit uns zugleich nur auf.
Wer immer wagt, gewinnt am Ende doch!
Gut iſt zum Angriff die Gelegenheit,
So beſſer, weil ſie ſchwerlich ihn erwarten,
Denn die Verſchwornen kämpfen jetzt zu Rom
Für Leib und Leben, oder wenn ſie feig
Sich fangen ließen, herrſcht Verwirrung doch,
Und Brutus ſelbſt, ins tiefſte Herz getroffen,
Denkt an die Söhne mehr noch als an Rom.
Meinſt du nicht auch? Wir dürfen hoffen jetzt
Und darum ſei's gewagt.

Tarquin

Zum letztenmal!
Die Siege nicht, die Rom uns abgerungen
Erfüllen meine Bruſt ſo tief mit Schmerz;
Denn lohnt' es, wäre Rom nicht eben Rom,

Um Kindertand zu greifen an das Schwert? —
Nicht dieſe Siege; doch geſteh'n muß ich,
Es bleibt uns nichts mehr übrig zu beginnen
Und ob wir hoffen dürfen, zeigt ſich bald.

Aruns

Beugt dich der Kampf der letzten Nacht ſo tief?
Nenn's Glück, daß ihren Reitern wir entgingen!
Verloren iſt zwar viel, doch zu gewinnen
Bleibt alles noch.

Tarquin

Als die Sibylla einſt
Mir jene Schickſalsbücher bot zum Kauf,
Wies ich ſie fort. Was ſollten ſie die Götter
Beſuchen in der Grotte, wenn ſie nicht
Sich meldeten in meiner Königshalle?
Sie aber hob den Arm, mit einemmale
Sah ich, als ſchwänd' vor meinem Blick der Nebel,
Die Geiſter Roms. Sie ſchwebten auf und nieder
Am Kapitol in dunkeln Wetterwolken;
In ihrer Mitte, ſtolz und feuerhell,
Erhob der Schutzgeiſt unſ'res Hauſes ſich.
Ich wandte mich entzückt zur Seherin;
Sie aber hatte ſchweigend mich verlaſſen;
Doch aufgeſchlagen lag vor mir das Buch.
Ich las mit Haſt: „Tarquin, vernimm! es flieht
Dein Genius aus jener Geiſter Mitte,
Die Rom beherrſchen, und du fliehſt mit ihm!
Zwar vieles wirſt du wagen, wenn jedoch
Der Tor, der aus dem Tore Roms dich trieb,
Vor ſeinem Tode zweifach ſtarb für Rom,

Dann wird er ſein den Göttern gleich an Ehre,
Und gegen Rom kämpfſt du zum letztenmal.“ —
Empört warf ich das Buch zum Boden hin
Und ſann auf Rache für das Gaukelſpiel.
Jetzt tritt mir vor die Seele dieſer Spruch
Und ahnend fürcht' ich ſeinen Doppelſinn:
Den Tod von Brutus' Söhnen kündet er!
Die letzte Schlacht iſt's, die wir heute ſchlagen,
Zum letztenmal leg' ich den Purpur an,
Zum letztenmal trag' ich das Diadem.
Als König hab' ich ſtets gelebt, als König!
So will ich's ſein zum letzten Atemzug,
Als König ſchreit' ich durch des Orkus Tor
Und die im Leben mir gehorcht, ſie haben
Es unten nicht vergeſſen, daß ich einſt
Ihr König war, dort oben wird es Rom
Erzählen noch dem künftigen Geſchlecht.
Dir bleibt die Jugend, und die Jugend hat
Die Zeit vor ſich und in der Zeit die Hoffnung:
Verlaß Italien mit den Genoſſen,
Leicht gründeſt du den Thron im fremden Land,
Daß unſer Haus ſtets Rom wie ein Komet
Von fern bedroh', bis ſich das Schickſal ändert
Und es zurückführt an den Tiberſtrand.

Aruns

Italien verlaſſ' ich nie. Ich ſtrecke
Mit Rieſenkraft die Arme aus nach Rom;
Sind ſie mir abgehau'n, dann will ich noch
Es faſſen mit den Zähnen. — Nein, nein, nein!
Die letzte Schlacht? — Und iſt's die letzte, gut!

So wünſch' ich nur, es ſei das Märchen wahr:
Daß nach dem Tod die Seele jenſeits lebe
Und wiederkehre; ja, dort wollt ich dann
Als Dämon ſchwarz vor Brutus' Lager treten,
Ihn zur Verzweiflung treiben, bis er ſich,
Um zu entgeh'n den Qualen, ſelber trifft.
Jetzt laß uns eilen, ehe noch der Funke
Von Tapferkeit, den ich bei dieſen Vejern
Mit Müh' geweckt, erliſcht.

[Auguſta gefolgt von Sklavinnen mit Opfergerät.)

Tarquin

Auguſta!

Aruns

Nimm Pfeil und Bogen ſtatt der Opferſchale,
Die Schlacht beginnt!

Auguſta

Du ſtehſt gerüſtet ſchon?

Aruns

So trüb der Blick, der hell und glänzend ſonſt
Dem Sturm der Schlacht entgegen ſah, das könnte
Mir einen Schatten in die Seele werfen!
Laß mit dem Opferrauch das Truggebild
Der Nacht entflieh'n.

Auguſta

Das Zwielicht glänzte ſchon.
Als wir vor Publius nach Veji floh'n.
Ich ſetzte mich ermüdet auf das Lager,
Bis Schmerz und Sorge mir die Augen ſchloß.
Was mich umgab, verſchwamm in trübem Nebel;

Da fand ich mich, — nicht war's ein Traum wie ſonſt, —
Nein, deutlich, wie ich euch hier ſeh' und höre, —
Mit Marcus im geſchmückten Brautgemach,
Er ſchwur mir Liebe, plötzlich ward er bleich,
Er zitterte, und auf den Boden rollte
Sein blutbeſpritztes Haupt. Ich hob es auf,
Ich wollt' es küſſen; aus den Lippen fuhr
Es wie ein Sturm und trieb mich durch die Wogen
Der wilden Schlacht, bis kalt mein Herz erſtarrte
Und ich als Tote bei dem Toten lag.

Aruns

Ein Traum, und die Sibylla, was gilt mehr?
Am meiſten wohl Atellius, den wir
Um ſich're Botſchaft abgeſandt.

(Atellius tritt auf.)

Auguſta

Die Haare wild verwirrt, das Auge weit,
Als hätt' er dort Entſetzliches geſchaut!

Atellius

Schickt mich nicht mehr; ich habe viel geſeh'n
In Schlacht und Sturm, und kaum gezuckt dabei, —
Zu Rom, da graute mir; ich mußt' es greifen
Und griff ins Blut, das vom Schafotte rann.

Aruns

Beſinne dich.

Atellius

Ihr kennt die Luke kaum,
Wo von der Mauer hängt der Feigenbaum;

Ich klomm hinauf und ſchlich zum Marsfeld hin.
Es ſtand das Volk gedrängt, daß keine Nadel
Gefallen wär', und wäre ſie gefallen,
Man hätt' es leicht gehört; ſie waren ſtumm
Und ſchauten lang empor, wo Brutus ſaß.
Er ſprach das Urteil. Den Verſchwornen,
Den Söhnen auch! — als es vollzogen ward, —
Verhüllt' er das Geſicht und ſank zurück;
Ein Wonnelaut iſt jeder Seufzer, der
Sich durch die Nacht der Hölle ringt, ſo hell
Wie ſchneidend Erz drang es durch ſeine Lippen.

Aruns

Ich glaub' es nicht!

Tarquin

Ich denke der Sibylla!

(Auguſta ab.)

Aruns

O Schweſter! — Aus der Wange wich das Blut,
Ihr Auge rollt, als wirble ſie der Wahnſinn
Nach Rom zu ſeinem Grab; verlaßt ſie nicht!
Ich bahne dir mit dieſem Schwert den Weg!

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Das römiſche Lager. Im Vordergrunde ſchließt ein Zelt den Raum. Brutus, Publius, Caeſo, Tullus, Vindicius.

Publius

Wie du befohlen, ſteht es aufgeſetzt·

„Es iſt zum Kriegsdienſt jeglicher verpflichtet
Sogar der Witwe Sohn.“

Brutus

Das ſagt' ich nicht.

Publius

Ich zweifelte beim Schreiben, doch du ſpracheſt:
Auf jedes Leben ſteht dem Vaterland
Der Anſpruch frei.

Brutus

Wie alt iſt der Entwurf?

Publius

Nur eine Woche.

Brutus

Aendern wir es ab:
Die Witwe mag behalten ihren Sohn!

(Caeſo tritt auf.)

Caeſo

Der Feind iſt aufgeſtellt, es ſchreitet Aruns
Mit lautem Ruf' ſchon durch die Reihen hin
Und treibt ſie trotzig gegen uns.

Brutus

So wird es
Ein ſchwerer Kampf, weil es das Letzte gilt.

(Trompeten.)

(Tullus haſtig.)

Tullus

Zum Wall! zum Wall! die erſten Wachen ſind
Geſchlagen ſchon, die andern im Gedränge.

Dringt ihr die Flut der Vejer nach; das iſt
Nicht Menſchenkraft, was ſie emporgetragen.

(Vindicius ſtürzt herein.)

Vindicius

O Brutus, Publius —

Brutus

Er hat geſiegt?

Vindicius

Vergebens ſtemmt' er ſich, ſein Helmbuſch ſank
Und d'rüber raſt die Flucht wie ein Orkan.
Denn wider uns kämpft eine Eumenide
Hoch wie der längſte Speer. Vernichtend dringt
Aus ihrem Munde Feuerqualm und Rauch.

Brutus

Sah's eure Furcht? — Für dieſen König kämpft
Kein Gott mehr! Und für ihn genügen wir.

(Alle ab.)

Während einer kriegeriſchen Muſik wird das Zelt weggeſchoben, ſo daß die Bühne und der Hintergrund frei iſt. Freier Platz zwiſchen den Zelten des römiſchen Lagers. Aruns, Vejer, dann Atellius und Auguſta mit Kriegern ſpäter Brutus, Tullus und Römer. Tarquin, Mamilius, Vejer.

Aruns

Die Rache blüht, drängt auf der Ferſe nach,
Daß ſie verzweifelnd zwiſchen Schwert und Flamme
Nicht mehr entflieh'n, gönnt ihnen keine Raſt!

(Trauermarſch. Als er abgehen will, tritt ihm Atellius mit einer Schar Krieger entgegen. Sie tragen auf den Lanzenſchäften die verwundete Auguſta in den Vordergrund).

Sie griffen an, und nah und näher wogt
Hierher die Flucht.

Brutus

Ihr warft ſie nicht zurück?

Tullus

Hört ihr der Vejer wilden Siegeslärm?

Publius

Der Vejer?

Brutus

Sollte heut' uns jener Feind,
Der jeden Tag den Göttern dankt, wo er
Nicht fechten darf —

Publius

Ich will es ſelber ſeh'n! (Ab.)

Tullus

Voran den Vejern ſtürmt im weißen Kleid
Ein Frauenbild. Das dunkle Auge glüht
Im bleichen Antlitz, unverwandten Blicks
Als ſäh' ſie nur das Ziel, nicht die Gefahr.
Wie eine Rachegöttin, atemlos
Drängt ſie auf uns. Weg flogen Schild und Schwert,
Gleich einer Memme floh, wer ſie geſeh'n.
So ſtürzt ſie fort, der Graben hemmt ſie nicht,
Es ſinkt der Wall, die Paliſſade fällt,
Mit einemmale ſteht ſie auf der Höhe
Und weithin flattert ihr Gewand im Wind
Wie eine Fahne. Maſſenhaft und breit

Aruns

Auguſta!

Atellius

Sie lag hingeſtreckt am Boden
Die Bruſt vom Speer durchbohrt. Zerſtreut im Lager
War rings der Vejer Schar, die ihr gefolgt
Und plünderte.

Aruns

So treffe ſie der Römer!
Das Leben ausgelöſcht! Da hilft kein Arzt,
Das kenn' ich gut! — O meine Schweſter! — ſtill
Sie atmet noch, ſie ſchlägt die Augen auf!

(Auguſta richtet ſich langſam auf.)

Auguſta

Stütz' mir das Haupt! du weinſt? Auch Aruns iſt
Nicht Aruns mehr! So weih'n die Götter uns
Zum Untergang. Leb' wohl! noch einen Blick! —
Auf ewig wohl! Du goldnes Sonnenlicht
Willſt du mir leuchten noch am Hochzeitstag,
Warum verglimmſt du heut vor Abend ſchon!

(Stirbt).

Aruns

Deckt ſie mit euren Schilden, bis wir Lorbeer
Auf ihre Bahre ſtreu'n. O meine Schweſter!
Ich will dich rächen, iſt's das Letzte doch,
Was dir des Bruders Arm gewähren kann!

(Brutus dringt mit den Römern heran.)

Aruns

Zu dieſer Leiche, Brutus, ruf' ich dich,
Zum Totenopfer ruf' ich dich!

Du magſt es in der Unterwelt noch rühmen,
Daß deinen Staub ich dieſem Staube miſche.
Zum Kampf! zum Kampf! dann weih' ich dieſes
Schwert
Im ſchwerſten Fluch mit deinem Blut der Hölle. —

Brutus

Ich rufe gegen dich die Götter Roms. —

(Sie fechten.)

Aruns

Daß ſie mit dir es in den Abgrund ſchleudern!

Brutus

Auf deines Stammes Grab es zu erhöh'n!

(Verwunden ſich gegenſeitig. Aruns fällt.)

Brutus

Rom iſt gerettet!

Aruns

Laß Atellius
Den Klumpen hier, der Aruns einſt geheißen!
Such' meinen Vater, daß nicht Publius
Zum Kapitol ihn im Triumphe ſchleppe
Und ihm der Pöbel in das Antlitz ſpuckt.
Mein Blut genügt! Wie grau wird dieſe Welt!
Auch Brutus ſinkt — das Narrenſpiel iſt aus.

(Stirbt.)

Brutus

So niedrig jetzt, was kurz zuvor ſo hoch,
So winzig an dem Tor der Ewigkeit!
Und doch war ſchlecht und eitel nicht mein Tun,
Daß ich mich ruhig vor die Richter wage

Am Acheron! Ich hör' ihn rauſchen ſchon,
Der Söhne Stimmen, ſeh'n kann ich nicht mehr, —
Sie ſind entſühnt! Nun laßt mich ruh'n bei euch!

(Stirbt.)

Publius mit Kriegern; dieſe wollen angreifen, er hält ſie mit ſeinem Speer zurück.

Publius

Senkt eure Waffen, aus den Wolken griff
Die Hand der Götter und ſie hat — gerichtet!
Wo alle Macht der Welt ſich beugen muß,
Wär's Frevel, zu erheben noch ein Schwert.

(Tarquin mit Kriegern.)

Tarquin

Aruns! — Aruns! tot? — tot? —
Aus ſeiner Wunde fließt kein Blut mehr! Ha!
Wer ſo getroffen ward, der reicht dem Vater
Nicht mehr die Hand! — Auguſta tot!
Auch Brutus tot! — Faßt dieſer enge Raum
Von wenig Schritten ſo viel Haß und Liebe?
Iſt's Torheit nicht, nicht Wahnſinn, daß ich atme, —
Ein Traum, wie ihn nur die Verdammten träumen? —
Halt, halt! — wenn ich die Augen decke, — nein!
Weit offen ſehen ſie nur Leichen hier,
Nur Leichen hier, und ich erſtarre nicht
Zu Stein hier am Meduſenblick des Todes!
Warum erhärtet nicht mein Herz zugleich
Wie dieſer Panzer, der es feſt umſchließt?
Ihr habt zerſtört, ihr Götter! Kraft und Schönheit
Und lacht der Opfer, die wir euch gebracht!
Rollt eure Donner, daß zu Staub ich ſinke

Und Nacht den Geiſt für ewig mir umhülle!
Doch beten? — Nicht einmal den Tod ſchenkt ihr,
Wenn ihn ein Armer ſehnend ſich erfleht.
So wend' ich mich zuletzt an euch, ihr Römer:
Iſt keiner hier, dem ich den Vater ſchlug,
Den Bruder würgte, deſſen Weib und Kinder
Ich ohne Gnade trieb vom Herd des Hauſes? — —
Er trete vor — hier, hier! — durchbohre mich
Und jauchze dann: Vergolten hab' ich ihm!
Ihr ſchweigt, ihr ſtarrt auf mich, — es iſt vorbei! ...
Als Bahrtuch leg' ich dieſen Purpurmantel,
Der nur zum Hohn noch dieſe Schultern deckt,
Auf ihre Gräber hin; — fort, goldner Reif,
Zerbrochen werf' ich ihn vor eure Füße, —
Hier herrſcht nur noch des Todes Majeſtät!
O Publius, wild biſt du zwar, doch edel,
Drum beugt Tarquin beſiegt vor dir das Haupt,
Vor deſſen Winke Rom im Staube lag, —
Um eine Schaufel Erde bittet er
Für dieſe Leichen; — ſchweigend nickſt du ja! —
So iſt's vorbei! — Gebrochen liegt der Speer
In meines Aruns Hand; — ein Pilgerſtab,
Auf den ſich ſchwankend ſtützt ein ſchwacher Greis
Von Stadt zu Stadt; der letzte König Roms!

Publius

Du hobſt dich über Menſchen ſtolz empor,
Der Götter heiliger Zorn hat dich zermalmt!

Rodrigo

Trauerſpiel in fünf Akten

Zweite Auflage

Meinem Freunde

Sebaſtian Ruf.

Vorrede.

Die Beobachtung der Bühne hatte mir bald die Ueberzeugung aufgedrängt, daß meine Tarquinier, wenn auch für das Theater berechnet, doch über die Kräfte einer kleinen und wenig geübten Truppe gehen. Diese Erkenntnis benutzte ich bei Ausarbeitung des Rodrigo, von dem der erste Entwurf noch aus dem Jahre 1845 vorlag. Ich beschränkte mich auf den engsten Raum und hatte die Genugtuung, dieses Drama zu Innsbruck 1862 mit großem Erfolg aufgeführt zu sehen. Die hier gemachten Erfahrungen verwertete ich für die neue Auflage; ich denke, sie soll die Zustimmung jener Leser erhalten, welche dieses Drama bei seinem Erscheinen freundlicher Beachtung gewürdigt.

Innsbruck, 15. Jänner 1866.

Adolf Pichler

Perſonen:

Rodrigo, König der Gothen.
Pelajo, ſein Feldherr.
Alfonſo, Sohn des ermordeten Königs Wittich.
Don Diego.
Don Armand.
Graf Julian.
Cava, ſeine Tochter.
Der Mönch von Montſerrat.
Der Alcade von Xeres.
Muſa, Fürſt der Mauren.
Tarik ſein Feldherr.
Horeira, Emir der Beduinen.
Suleika, ſeine Tochter.
Der Schiffsmeiſter.
Seine Geſellen.
Ritter.
Mauren.

Erſter Akt

(Nacht. Terraſſe, von welcher breite Stufen niederführen. Im Vordergrunde Don Diego und Armand.)

Diego

Wie lange hält der König hier ſchon Hof?

Armand

Vier Monate.

Diego

Es reiht ſich Feſt an Feſt.

Armand

So lang noch Spanien ſchöne Frauen hat,
Fliegt auch ſein Herz, ein Spielball, hin und her,
Und im Genuß vergißt er den Genuß.
Jetzt iſt es Cava, die aus ſeinem Mund
Die eitlen Schwüre heißer Liebe hört.

Diego

Schon ſieht das Volk auf ihrem Haupt die Krone.

Armand

Warum auch nicht? Wer darf mit ihrem Vater
Sich meſſen hier an altem Glanz des Hauſes,
An eigenem Verdienſt? So ruhmvoll er,
So reich an Schönheit iſt die holde Tochter,
Daß ſich gar wohl ein König beugen darf
Um ihre Hand. — Er hat ſich tief gebeugt,
So tief, als wollt' er ihr zu Füßen legen

Das Diadem; doch konnt' er nicht ſo tief
Sich beugen, wie zum Himmel ihn erhob
Bald ihre Liebe. — Lang ſchon hält ſie ihn
Und wähnt daher für immer ihn gebunden;
Doch nur Geduld! zu lange währt es ſchon
Und um ſo raſcher rückt das Ende an.
Mag ihr die Liebe ſein des Lebens Leben,
Für ihn bleibt ſie ein Spiel.

Diego

Indeß ſein Heer
Am Tor des Reiches wacht, treu wie ein Hund,
Und auch verachtet ſo! Er ſchwelgt und ſchwelgt
Uneingedenk, daß er den Thron beſtieg,
Den einſt die Gothen auf dem Schutte Rom's
Des weltbeherrſchenden machtvoll erbaut.

Armand

Nicht lange iſt's, da trat ein greiſer Sänger,
Den hoch des Volkes Mund erhebt, vor ihn;
Er ſang von Dietrich und den Drachenkämpfen,
Von Etzels Hof, vom alten Hildebrand,
Der in die Heimat kehrend mit dem Sohn
Erſt ringen mußte, — ſang von all den Helden,
Die ſtolz der Gothe zu den Ahnen zählt, —
Doch jener winkte lächelnd mit der Hand:
„Was rufſt du Schatten aus zerfallnen Gräbern,
Wo Roſen blüh'n und duftend lockt der Wein,
Den uns in Gold die ſchönſten Frauen reichen!"
Das Angedenken jener großen Zeit —
Er fei'rt es ſo!

Diego

Wohl könnt' der Sänger ihm
Die eig'nen Taten in's Gedächtnis rufen!
Vor Tanger war's in einem Palmenhaine,
Wo er, wenn hoch am Himmel ſtand die Sonne
Im klaren Bache gern die Glieder wuſch.
Da wollte ihm der Feind das Bad geſegnen,
Doch aus der Flut ſpringt er, — nicht blieb ihm Zeit
Das Schwert zu ziehen, — mit der Scheide ſchlägt
Er's einem Reiter kräftig an den Kopf,
Daß er vom Pferde taumelnd niederſinkt.
Da wagt ſich keiner mehr heran; den Toten
Nimmt er zum Schilde wider Pfeil und Lanze.
Als wir im Sturm genaht, ſchwingt er ſich lachend
Auf's erſte beſte Roß und weit voran
Sprengt er den Mauren nach; noch mancher Sattel
Wird leer vor ihm. Am nächſten Morgen ſchon
Erſtürmen Tanger wir. Was er als Feldherr dort
Gewann, hat er als König nicht vermehrt.
Statt Burgen nimmt er buhlend Küſſe jetzt
Auf weichem Lager ihr zur Seite ruhend,
O wär' es Cava nicht! Mein edler Freund
Pelajo kämpft im Feld, doch ſeine Braut! —
Ich mag's nicht denken! —

Armand

Was ihr überall
Von Bänkelſängern auf der Straße hört?

Diego

Und ohne Hilfe läßt er ihn beim Kampf
Vor Ceuta's Wall den Mauren preisgegeben,

Zum Tode ausgesetzt! So oft ich von
Des Heeres Not auch nur ein Wörtlein sage,
Zieht er die Stirn in Falten und verschiebt
Das wichtigste von Tag zu Tag.

Armand

Seid ihr
Zu seinem Feste nicht geladen?

Diego

Ja!
Ich wollt' es schlügen Flammen aus dem Becher,
Den er mir scherzend darreicht zum Bescheid.

Armand

Erwartet andres nicht!

Diego

Er spottet nur
Des Sarazenen, weil er siegreich ihn
Zu Boden warf. Allein der Feind sprang auf
Mit neuer Wut und während uns're Waffen
Der Trägheit Rost zerfraß, hat jener sich
Im tausendfachen Kampf gestählt. Wohl kann
Den Frieden weise Vorsicht uns erhalten,
Doch nicht Vermessenheit. Ihn weckt vielleicht
Zu bald des Sarazenen Schlachtgeschrei.

Armand

Was kümmert's ihn! des Paradieses Wonnen
Vergönnt er ihnen, wie's der Koran malt;
Er stört sie nicht.

Diego

Sie rüſten ſich zum Krieg.

Armand

Wir wenden unſre Kraft weit beſſer an.
Schwer iſt der Helm, er hat ihn umgekehrt,
Und leicht hebt er als vollen Becher ihn;
Was ſoll ein Schwert? — in lieblicher Verwandlung
Trägt er's als Kerze bei dem Abendtanz;
Der Harniſch drückt die weichen Glieder nur,
Um die ſich beſſer faltenreich ein Kleid
Von Seide bläht. — Ihr ſeht, das koſtet viel.

Diego

Wohl noch ein Königreich, — wenn nicht das Volk
Auf ſeinen Ruf zum Kriege ſich erhebt.

Armand

Das Volk? — Lud er's einmal auf ſeine Burg
Zum Freudenfeſt, wo tolle Schwelgerei
Der Armut Schweiß verpraßte! — Nein! es ſtand
Ein armer Lazarus am Tor zu betteln
Und ward verworfen! — Soll es jetzt ihn hören?
Mit Murren lenkt der Ackersmann durch's Feld
Den trägen Pflug; denn ihm reift keine Frucht;
Schwer grollt der Bürger, dem des Fleißes Lohn
In müder Hand zerrinnt, ſieht er den König,
Der auf den Knieen, wie ein Inderſklave,
Das ſchönſte ihr, was Erde, Meer und Himmel
Im weiten Reiche beut, zu Füßen legt.
Wie vor dem Sturm der Ozean ſich kräuſelt
Grollt Mißbehagen dumpf im ganzen Land.

Jetzt denkt man wieder des erſchlagnen Königs:
Was gut an ihm, weckt die Erinnerung
Vom Grabe auf, doch ſeine Schwächen birgt
Die Schmach der Gegenwart. — Der arme König!
So murmeln ſie Rodrigo's Hand verwünſchend,
Der ihn auf ſeinem Throne niederſtieß.
Wer eine ſolche Schreckenstat vollbracht,
Muß ohne Rückſicht nur durch Schrecken herrſchen;
Wenn dieſes nicht, verhüll' er wie Auguſt
Durch göttergleiche Tugenden die Stufen,
Die blutbeſpritzt ihm auf den Thron geholfen,
Dem Fluch der Mitwelt.

Diego

Euer Wort beſtätigt,
Was mir der kurze Aufenthalt gezeigt.
Es murrt das Volk, doch hinter ſeinem Rücken,
Es ballt die Fauſt, wenn er zur Seite ſchaut,
Doch keiner tritt vor ihn entſchloſſen hin,
Denn leichter wird ein Aufruhr oft gewagt
Als Stirne gegen Stirn ein freies Wort.
Der Adel ſchwelgt am Hof, die Edeln zogen
Verſtimmt in's Feld; wohin ſoll es noch kommen?
Ein Volk, das eines Königs Frevel duldet
In feiger Zagheit und ihm mutig nicht
Entgegenhält den Erzſchild des Geſetzes, —
Mitſchuldig wird es ſelbſt an jedem Frevel
Und reif zur Strafe, bis es ſich ermannt.

Armand

Vernahmt ihr ſchon vom Mönch auf Montſerrat?
Allüberall durch Städte und durch Dörfer

Schleicht er im ſchwarzen Trauerkleide hin,
Das Antlitz fahl und flammenhell das Auge
In dunkler Höhle, grüßt er, wer ihm naht
Mit düſtrem Anruf, mit Memento mori!

Diego

Ich hab's gehört.

Armand

D'rauf ſpricht er von Geſichten,
Daß wild ſich ſträubt das Haar der Horchenden:
Von jenem Mahl zu Babel, wo die Hand
Des fremden Gottes an die Mauer ſchrieb; —
Der König fiel, in wüſte Trümmer ſtürzte
Die ſtolze Burg, der Tempel hehrer Bau,
Und was vom Volke übrig blieb, das mußte
Mit Knirſchen ſich dem Joch der Knechtung fügen.

Diego

Vernahm's Rodrigo?

Armand

Nein!

Diego

Ihr ſollt's ihm künden.

Armand

Werft einen Stein in's Waſſer, Kreiſe zieht
Rings die Erſchütt'rung, hat ſie aufgehört,
Liegt auch die Fläche wieder ruhig, — nur
Der Stein verſank.

Diego

Graf Julian!

(Julian mit der verſchleierten Suleika.

Armand

Willkommen hier! was bringt ihr von Pelajo!

Julian

Euch eine Frage: Warum zögert ihr
So lang bei Hofe, während er zum Kampf
Nicht einen Arm entbehren kann, auf euch
Mit Sehnſucht harrt?

Diego

So droht Gefahr?

Julian

Ich muß
Zum König jetzt, läg er im tiefſten Schlaf.

Armand

O nein, er wacht.

Julian

So hat er Nachricht ſchon
Und ſitzt im Rate?

Armand

Nein, er ſitzt beim Wein.

Julian

Führt mich zu ihm.

Armand

Von dort könnt' ihr ihn ſehen.

(Julian ſteigt ein Paar Stufen empor.)

Julian

Es blenden tauſend Lichter mich; — er iſt's!

Ein Feenreich von Pracht und Herrlichkeit
Umfließt ihn hell, ha dazu hat er Zeit!
Mit Purpurſammt umhüllt er ſeine Bruſt,
Wenn unſ're Panzer rotes Blut beſpritzt;
Und meine Tochter! er reicht ihr die Hand —
Was ſoll der ſanfte Flötenton, der buhlend
Sich in die Luft verliert?

Armand

Sie brechen auf.

Diego

Gehört das Mädchen euch?

Armand

Stumm neigt ſie ſich!

Diego

Wollt ihr ſie an den Hof Rodrigo's bringen?

Armand

Dann ſeid ihr ſeiner Gnade wohl empfohlen!

Diego

Er naht.

Julian

Ich ſprech' ihn an.

Diego

Geduldet, bis
Der bunte Schwarm des Hofes ſich zerſtreut.

Armand

Geduldet, ja! Weit beſſer iſt's, ihr ſeht
Zuvor mit eignen Augen, eh' ihr ſprecht!

(Sie treten zurück.)

(Der König mit Cava. Während des folgenden Geſprächs ſteigen ſie langſam über die Stufen herab, oben erſcheinen allmählich Pagen mit Fackeln und das Gefolge von Rittern und Damen.)

Rodrigo

Dem Sterne dort, der tief nach Weſten neigt,
Muß ich wohl glauben, daß die Mitternacht
Vorüber ſchon.

Cava

So laß uns ſcheiden jetzt!

Rodrigo

Und warum ſcheiden? Soll dein ſchönes Bild
Mir flüchtig winken nur im Traum?

Cava

Rodrigo!

Rodrigo

Soll ich die Hand vergebens nach dir ſtrecken? —
Du biſt mir fern und nur die Finſternis
Legt öd und düſter ſich an meine Bruſt.

Cava

Wie gerne wär' ich durch die Gänge dort
Mit dir gewandelt, wo des Weinſtocks Blüte
Im trauten Schatten heimlich haucht den Duft.
Wenn dich des Hofes lauter Schwall umgibt,
Dann kommt mir immer vor, du ſeieſt weit —
Ja weit von mir, ob du auch nahe biſt!

Rodrigo

War's jene Laube nicht von Rosmarin?
Die Sterne ſchimmerten ſo klar wie heut'

Durch's dunkle Blau, es riß ſich da und dort
Vom lichten Reigen einer los und ſank,
Als wollt' er ſehnſuchtsvoll im tiefen Meer,
Das wie ein zweiter Himmel feierlich
Und ernſt vor uns ſich dehnte, ewig ruhen.
Die Mandolin glitt von deinem Schoß
Ich ſchlang den Arm —

Cava

O ſtill, ich bitte dich!

Rodrigo

Ich werde einen Zweig von Rosmarin
Am Helme tragen beim Turnier.

Cava

Turnier?
Umſchling mit einem Lorbeerzweig ihn lieber,
Den ich dir biete, kehrſt du aus der Schlacht.

Rodrigo

Du meinſt, ich ſolle Mohrenſchädel ſpalten,
Weil ich es einſt getan? — Der Sarazene
Hat ſchwerlich ſchon vergeſſen, wie ich ihn
Zurück in ſeine Wüſte warf. Es übt
Im leichten Krieg an unſern Grenzen ſich
Der jungen Ritter Schar, mehr braucht es nicht.
An Spanien wagt der Maure nie zu denken,
Und ſollt' ich Afrika entreißen ihm,
Ich gäbe keinen Becher Wein dafür,
Du würdeſt ſchwerlich einen Kuß mir ſpenden,
Brächt' ich dir eine Handvoll gelben Sand
Als Beute aus der öden Sahara.

Laß im Turnier die Kräfte mich erproben,
Wo Spaniens kühnſte Ritter ſich verſammeln.
Von dieſen einen zu beſiegen gilt
An Ehre mehr als tauſend braune Mauren.
Für dich leg' ich die Lanze ein, du ſollſt
Des Feſtes Königin vor allen ſein.
Vom gold'nen Baldachine überwölbt,
Im gold'nen Schmuck teilſt du die Preiſe aus.
Den Siegern dieſes frohen Tags. — Du ſchweigſt?
Warum entziehſt du mir die Hand? Wie reich
An Gnaden iſt ſie, zärtlich ſchloß ſie mir
Des Himmels Wonnefülle auf.

Cava

Leb wohl!

Rodrigo

Du willſt mir heute keinen Kuß mehr gönnen?

Cava

Kommſt du nicht morgen früh?

Rodrigo

Laß heute morgen ſein,
Dann iſt ja morgen doppelt mir geſchenkt. — —
Graf Julian! (Sie ſind unten angelangt.)

Cava

Mein Vater!

Julian

Ort und Zeit
Zu offner Rede iſt für uns nicht hier,
Beim Tage will ich in dein Auge blicken,
Wo andres Licht als das der Kerzen leuchtet

Und deine Stirne nicht der Blätterſchmuck
Des Kranzes trügeriſch umgibt.

Cava

O Vater!

Julian

Pelajo ſandte mich mit ſchwerer Kunde!

Rodrigo

Es iſt ſchon ſpäte Nacht.

Julian

Entſchuldig' es
Die Wichtigkeit der Botſchaft —

Rodrigo

Faßt euch kurz.

Julian

Ein dumpf Gerücht vieldeutig und verworren, —
Diego ſandten wir es euch zu künden, —
Erzählte, daß an Afrika's Geſtade
Sich Muſa rüſte wider uns. Viel ſchwätzt
Und törichtes das bange Volk; wir zweifelten,
Wenn auch Pelajo, wie es ſich geziemt,
Der Vorſicht nicht vergaß. Jetzt fliegt
Die Schreckenskunde durch ganz Spanien,
Wo man des Krieges und der Waffen nur
Zu lange ſchon vergaß. Es iſt gewiß,
Der Maure rüſtet wider uns. Ihr lächelt?
Er rüſtet, iſt gerüſtet ſchon! Das Heer
Aus Oſt und Weſt hat ſich zu Tunis ſchon
Verſammelt, dicht wie durch den dunkeln Himmel
Heuſchrecken zieh'n und das Verderben bringen.

Rodrigo

Gerüſtet? — Gegen eine Berberhorde,
Wie ſie am Atlas ſich vom Raube nährt,
Nicht gegen uns! Ihr ſeid ein alter Held
Und doch leichtgläubig wie ein Kind. Geht, geht,
Der jüngſte Page lacht bei dieſem Märchen.
Setzt euch zur Ruhe! Niemals wagt es Muſa
Die Mauren gegen uns zum Kampf zu führen,
Und hätte er Luſt und wär' er toll genug
Sein Schickſal hier zu ſuchen, — keine Steppe iſt
Das Meer für Roſſes Huf zu durchfliegen.

Julian

Vertraut den Wellen nicht; des Volkes Witz
Setzt nicht umſonſt das Glück der Welle gleich.
Die Flut des Ozeans dient nur dem Sturm,
Nicht euch. Was hemmt das Mauren Siegeslauf
Wnen er beflügelt vorwärts dringt?
Vor ſeinen Fahnen ſchwebt der Geiſt des Schreckens
Und ſchlägt den Völkern aus der Fauſt die Waffen.

Rodrigo

Weswegen ging Pelajo denn nach Ceuta?

Julian

Er iſt kein Cherubim, ſein Degen iſt
Kein Flammenſchwert, daß er allein vermöchte
Wie Edens Garten Spanien zu ſchützen.

Rodrigo

So ſteht der Feind vor Ceuta's Wällen ſchon?

Julian

Nach Muſa's Fürſtenſitz zieht Schar um Schar

Pelajo legte ſich in Hinterhalt,
Er nützt' den Vorteil, den ihm Berg und Wald
Und fern die Wüſte boten, ſo gelang es
Zu überfallen einen Berberfürſten,
Die Tochter ward nach hartem Kampf gefangen.
Als Pfand des Friedens ſendet ſie Pelajo
An deinen Hof. Nicht iſt ſie es gewohnt
Zu ſtehn vor Männern, ihrer Heimat Brauch
Hielt ſie bisher in ſtrenger Einſamkeit.

Rodrigo

Umwallt vom dunklen Schleier — zittre nicht,
Enthülle dich, was ſenkſt du ſcheu das Haupt?

Suleika

O laß mich ſein vor dir wie eine Knoſpe,
Die deiner Gnade Sonnenlicht beſtrahlt.

Rodrigo

So lieblich Wort, wie lieblich erſt der Mund.
Der durch den Schleier zaubriſch es geſandt.
Ich ahnt' es wohl! (Suleika enthüllt ſich.)

Suleika

Als Sklavin großer König —

Rodrigo

Steh auf, ſteh auf! nicht hier iſt deine Stelle,
Drum gönne mir auf deine Stirn den Kuß
Und ſei willkommen, ja den erſten gleich
An meinem Hof, bleib ihnen zugeſellt
Und, was du wünſcheſt, — nichts ſollſt du vermiſſen.

Suleika

Doch meinen Vater, wenn nicht ſchon der Krieg,
Der Schmerz um mich ihn zu den Toten warf.

Rodrigo

Was ſagt ihr Julian? Verdient Pelajo
Nicht meinen Dank für dieſe Perle hier?

Julian

Schickt Krieger ihm.

Rodrigo

(zu Suleika)

Für dich zu ſorgen ſei
Mir angenehme Pflicht. Beklag' es nicht,
Daß dich des Krieges Zufall hergeführt.
Auf mein Geheiß wird dir das fremde Land
Was es beſitzt an edlen Gütern zeigen.
Und nach dem Gaſtrecht ſollſt du hier verfügen.
Es mag für heute Cava dich bewirten.
Du biſt ermüdet, gönne Ruhe dir,
Daß du mit heitrem Blick uns morgen früh
Entgegenkommeſt. (zu Cava) Dir ſei ſie empfohlen!

(Cava und Suleika ab.)

Julian

Und für Pelajo —

Rodrigo

Redet mit Diego,
Graf Julian! für heut' entlaß' ich euch.

(Diego und Julian gehen.)

Dort wandelt ſie, wie oft des Himmels Licht
Ein Wölkchen hüllt, in ihrem Schleier hin.

Armand

Seht, Cava blickt nach euch!

Rodrigo

Ihr tadelt mich?

Armand

Nicht ich, ſie wird es tun.

Rodrigo

Wer ſchließt das Auge
Wenn ſich des Himmels Glorie enthüllt
Und tauſend Sterne aus ihr niederſchauen?
Fragt ſelber euch, wo gibt's ein Menſchenherz,
Das ungerührt von ſolcher Schönheit bliebe?
Wer ſchreitet dort?

Armand

Alfonſo, ſcheint's, er tritt
Vor uns zurück in's Dunkel.

Rodrigo

Ruft ihn her.

(Armand holt Alfonſo.)

Hört Prinz!

Alfonſo

Befehlt!

Rodrigo

Was führte euch noch her
In ſpäter Nacht? Ich weiß, die Einſamkeit
Sucht gern der Jüngling, wenn zum erſtenmale
Sein weiches Herz die Macht der Liebe fühlt.

Das iſt es nicht, ich kenne euch zu gut, —
Was führt euch her?

Armand

Erröten macht ihr ihn,
Wenn er vielleicht ein zart Geheimnis birgt.

Rodrigo

Die Liebe trieb ihn nicht vom weichen Lager,
Er bliebe ſonſt am Hof, wo ſich verſammelt
Die ſchönſten Frauen dieſes Landes. Nein,
Ich glaub' es nicht! — Was ſchleppt ihr überall
Die Wurfgeſchoſſe?

Alfonſo

Zur Verteidigung.

Rodrigo

Spart euch die Müh', was könnte man euch rauben?

Alfonſo

Das arme Leben.

Rodrigo

Ihr habt Feinde ſchon?
Kaum ſproßt um euer Kinn der erſte Flaum!

Alfonſo

Den wilden Tieren lauſcht ich's ab im Wald,
Durchzog ich ihn mit Pfeil und Armbruſt, ſeht,
Noch keines fand ich, dem der Feind gefehlt.

Rodrigo

Laßt dies! Ich lieb' es nicht. Wie ſeht ihr aus!
Ein grobes Kleid und ſchwer beſchlag'ne Schuhe!
War't bei den Basken ihr? — Dies ſchlechte Volk,

Ich weiß es wohl, blickt trotzig von den Bergen
Nach meinem Thron. So iſt es, wenn der Bauer
Die Waffe führen darf! — Teilt wie zuvor
Mit eueren Genoſſen jede Freude,
Die unſer Hof der heitern Jugend beut.
So war't ihr's ſonſt gewohnt!

Alfonſo

Es war mein Brauch.
Wie ſollt' ich anders? Als zum Tod getroffen
Mein Vater ſank, und ihr den Thron beſtiegt,
Ward ich verſchont. Voll Gnade wolltet ihr,
Daß ich, um jedem Zufall zu entgehen,
Vor euren Augen hier am Hofe bliebe.
D'rum, was ich immer werde, wie mich einſt
Bewährt die Zukunft, euch verdank ich es
Und eurer Huld; ihr ſollt mein Vorbild ſein
Für jede Tat.

Rodrigo

Was ſagt ihr da?

Alfonſo

Verzeiht,
Wenn meine Zunge allzukühn verſprach,
Was ich durch Taten nie erreichen kann.

Rodrigo

Ihr wißt, was ich von euch verlange. Geht!
Gebt euch zur Ruhe, morgen ſeid bei Hof. (Ab.)

Alfonſo

Und dieſem Schlemmer ſoll ich länger weichen?
O Armand! nichts mehr von Geduld, wenn er

Mit dem geraubten Diademe ſpielt
Und ſeine Dirne damit tändeln läßt.
Mich nennt er Prinz als wär's zum Spotte nur!
Bin ich ein Knabe?

Armand

Nur noch kurze Zeit!

Alfonſo

Nicht einen Augenblick, ich kehre um.
(Greift zum Dolche.)

Armand

Und ſeine Wächter?

Alfonſo

Siegen wird die Rache!

Armand

Im offnen Kampf, doch nicht durch Meuchelmord!

Alfonſo

Schlug er auf and're Weiſe meinen Vater?

Armand

Es ward vergeſſen, als er Spanien
Die lang erſehnte Ruhe gab. Am Tore
Des Reiches lauerte der Maure ſchon
Und freute ſich, daß der Parteien Hader,
Die deines Vaters Nachſicht wachſen ließ,
Das Land zerfleiſchte. Da ergriff Rodrigo
Mit blutbefleckter Hand das Königsſzepter.
Zum Frevel keck, war er auch ſtark genug,
Den Feind zu ſchlagen und die alte Zwietracht
Zu bannen in die Höhle. Man verzieh

Den einen Mord, weil ihm kein zweiter folgte.
O hätt' er nie das eiſerne Gewand
Von ſich gelegt wie jener Herkules,
Der ſtolz den Berg zur Säule ſich erhob,
Um dann den Flachs der Omphale zu ſpinnen!
Es war die Kraft allein ſein Recht zum Thron,
Verlor er ſie, ſo iſt zweifach dein Recht.
Das Urteil naht! Weil er ſich ſelbſt verläßt,
Darf ich verlaſſen ihn, ermorden nicht.

Alfonſo

Zur Ausflucht fehlt dir nie ein tauglich Wort.

Armand

Was er getan, gilt nicht als Beiſpiel mir.

Alfonſo

Wär' fern ich mit Pelajo in der Schlacht,
Ich könnt' vielleicht voll ſtolzer Siegesfreude
Auf kurze Friſt vergeſſen, was dem Vater,
Was ich dafür mir ſchuldig bin, daß er
In langen Gram die Jugend mir verwandelt,
Daß er mich zwingt, den feigen Blick zu ſenken,
Wenn's ihm gefällt zu loben oder tadeln.
Doch ihn zu ſeh'n im Vollgenuß der Luſt,
Faſt möcht' ich ſagen, glücklich ihn zu ſehen,
Als wär' der Prieſter Wort nur freche Lüge,
Die von der Hölle in des Sünders Bruſt,
Und ſei ſie auch mit Purpur zugedeckt,
An heil'ger Stätte reden, das ertrag ich nicht.
Und hätteſt du empfunden je das Gleiche,
Du reichteſt ſelbſt zur Rache mir das Schwert.

Armand

Ha, ſchwing' es nur, es tötet dich zuerſt
Und deine Freunde, welche unbeſonnen
Mit dir an gleichem Bord ſich eingeſchifft.
Du ſpieleſt mit dem Schwerte! Im Geſicht
Verbargſt du kaum die kindiſch eitle Drohung
Und deiner Reden Doppelſinn, wie leicht
Konnt' er Rodrigo's finſtern Argwohn wecken!

Alfonſo

Mann gegen Mann! Zum Zweikampf biet' ich ihn.

Armand

Du ſcheinſt nur zu vergeſſen, daß er einſt
Mit ſeinem Ruhm erfüllte Spanien:
Ich ſage dir, noch wiegt ſein Handſchuh ſchwerer
Als deine Hand! — Sei ruhig, ſtör' ihn nicht,
Gewaltiger als du zehrt Ueppigkeit
Am Marke ſeiner Kraft. Bald wacht er auf,
In leerer Bruſt der Reue bittern Hohn,
Ohnmächtig taumelt er zu neuer Luſt
Und ſtürzt, zu ſchwach für jede Mannestat,
Dem Abgrund zu. Schon murrt das Volk,
Und nur ein Wort! — in Flammen bricht es auf!
Wohl denkt es dann zurück an alte Zeiten,
An deinen Vater und vielleicht — an dich.
Was haſt du ſchon getan um ſeine Liebe?
Erwirb ſie erſt, nimm dir zum Beiſpiel ihn,
Den du ſo grimmig haſſeſt, wie er einſt
Mit Schmeichelworten die Partei ſich warb,
Und dann tritt vor.

Alfonſo

Ein Plan läßt klug
Berechnen ſich und dennoch hängt am Faden
Des Zufalls der Erfolg. Tat iſt ein Roß,
Das feuerſchnaubend durch die Bahn uns trägt,
Auch ohne Zügel lenkt's der Mut zum Ziel.

Armand

So mancher liegt im Staub! —

Alfonſo

Nicht länger mehr
Hemmſt du mich zaudernd. Wo der Maure ſich
Zum Kriege rüſtet, find' ich Hilfe auch.
Das nächſte Schiff, das hier nach Afrika
Den Anker löſt, führt mich von Spanien,
Und nimmer, dreimal ſchwör' ich es, betret'
Ich dieſes Land, wenn nicht die Stunde naht
Zum Kampf der Rache.

Armand

Still! Graf Julian
Kehrt dort zurück, nachdenkend wie es ſcheint.
Wohin mein edler Herr?

Julian

Als ich zuvor
Den König ſuchte, — o erlaßt es mir
Daß ich es ſage, ihr verſteht mich wohl, —
Was ich geſehen, kann ich nicht vergeſſen:
Für meine Ruhe iſt es allzuviel,
Und für Gewißheit ſcheint's zu wenig noch.

Alfonſo

Ihr meint wohl eure Tochter und den König?

Julian

So iſt es wahr?

Armand

Als Antwort nehmt mein Schweigen.

Julian

Ihr teilt des Königs Nähe.

Armand

Hochverehrt

Wart ihr mir ſtets! und jetzt ſoll ich, — lebt wohl!

Julian

Nein, bleibt.

Armand

Fragt Andere.

Julian

So iſt es wahr?

Armand

Graf, ich bedaure euch! Komm, gehen wir!

(Beide ab.)

Julian

So iſt es wahr, ſo iſt es offenbar!
Und einen Namen, den Jahrhunderte
Geſchrieben in das Buch der Ehre, flicht
In ſeine Gaſſenlieder nun das Volk!
Weh' mir! doch wer bürgt für die Wahrheit wohl?
Daß er vielleicht den Blick auf ſie gelenkt, —
Den Blick! Was ſtreb' ich noch mich zu belügen,

Hier ſtanden ſie, ja ja, auf dieſem Platz
Auf dieſer Stufe iſt das Gras zertreten,
Hier ſprachen ſie; ich hörte Wort um Wort;
Und dennoch möcht' ich Aug' und Ohr gern ſchelten,
Daß ſie gelogen mir! — —
In Ehren iſt dies Haupt ergraut! Hat mich
Die Welle und das Schwert bis jetzt verſchont,
Daß nun ein Spötter zweifelnd nach mir ſchiele?
Geflüſter rings: Ei ſeht der Cava Vater! — —
Ich will zu ihr — des Königs Buhlerin
Sie meine Tochter! Don Pelajo's Braut, —
Iſt's Wahrheit, Lüge? Fort! ihr eigner Mund
Soll ihr, ſoll mir das letzte Urteil ſprechen.
Und dann, o Himmel! geh' nicht in's Gericht! (Ab.)

Zweiter Akt.

Erſte Szene.

Zimmer. Cava.

Cava

Sonſt war er mit dem erſten Morgenſtrahl
Bei mir! — Es ſchwand der Tau von Laube ſchon
Und die Cicade ſchwirrt am dürren Ried, —
Was zögert er? — Wohin ich immer ſchaue,
Tritt die Geſtalt des Vaters drohend mir
Entgegen aus dem leeren Saal. Ich kann es
Ertragen nicht! Sein vorwurfsvoller Blick
Brennt in die Seele mir und weckt die Stimme
Des trüben Zweifels, der entſchlummert kaum.
Ich möchte mich verbergen vor dem Tag,
Ich möchte mich verbergen vor mir ſelbſt
In banger Angſt; was zögert er ſo lang!
Nur ſeine Gegenwart beſchützte mich,
Daß ſtumm die Schatten in die Nacht verſanken,
Die mahnend aus entſchwund'ner Zeit genaht.
Pelajo! Warum trittſt du vor mich hin?
Nichts ſchuld' ich dir, wenn auch der gold'ne Ring
Um meinen Finger eine Feſſel ſchlang.
Du ſprachſt von Liebe, ich begriff dich nicht
Und heiter lächelnd ſagt' ich alles zu.
Nur mit den Lippen bin ich dir verlobt,
Mein Herz verſtand noch das Gelöbnis nicht.

Er zögert noch! — wär' er nun wandelbar,
Den ich gehofft auf ewig festzuhalten?
Ich schied von ihm, doch war sein Auge nicht
Auf mich gelenkt, — — wenn er nun dich Suleika —
Und ist's auch Torheit, bitter ist es doch.

(Suleika tritt ein.)

Suleika

Du riefst!

Cava

Ich? nein!

Suleika

Laut wähnt' ich es zu hören.

Suleika

Vielleicht hat dich ein Morgentraum getäuscht.

Suleika

Der Mittag ist jetzt näher als der Morgen,
Und wär's auch Mitternacht, es war kein Traum.

Cava

Ich rief dich nicht.

Suleika

War schon der König hier?

Cava

Der König, ha!

Suleika

Er ging in deinen Garten.

Cava

Vor deinem Fenster!

Suleika

Und da ſchien es mir,
Doch lache mich nicht aus, — da ſchien es mir,
Als rief' er mich! — Was wirſt du bleich?

Cava

Erzähle!

Suleika

Er wollt' verborgen ſein, beim Morgenlicht
Verſchwand er aus den laubgewölbten Gängen,
Doch hab' ich ihn erkannt.

Cava

Erkannt, begrüßt,
Mit ihm geſprochen! Was hat er geſagt?

Suleika

Kein Wort.

Cava

Doch ſuchteſt du ihn hier!

Suleika

Er war
So freundlich gegen mich, daß alle Furcht,
Mit der ich kam, vor ſeiner Güte ſchwand.
Ich ſtellte mir ihn vor, wild und gewaltig,
Wie jene Eiſenmänner, die der Krieg
An unſ're Küſten warf; wenn dieſe ſchon
So furchtbar ſind, wie furchtbar muß der ſein,
Dem ſie als ihrem Könige gehorchen!

Cava

Er war ſo freundlich!

Suleika

Daß ich es geſtehe:
Von ſeiner Güte hoff' ich meine Rückkehr.
Ich wollt' ihn bitten, doch nicht gern allein.
Iſt er auch ſtreng, ich träte vor Pelajo
Weit ruhiger allein als vor Rodrigo!

Cava

Ach, warum kamſt du her!

Suleika

Nicht wagt' ich es
Pelajo anzufleh'n, ich ahnte wohl,
Daß ſolch ein Mann vor keiner Bitte weicht,
Und was beſchloſſen er einmal, das bleibt,
Als käm' es aus dem Rat der Himmelswächter.
Es war nicht Angſt, was ich vor ihm empfand,
Als kalt und ernſt ſein Auge auf mir ruhte:
Ich ſah der Heldenſeele Majeſtät
In jedem Zug, mir blieb Ergebung nur
Und ſtille Ehrfurcht.

Cava

Freiheit hoffeſt du?

Suleika

Du ſollſt mit mir zum König geh'n, ihn bitten,
Daß er dem Feind zurück die Tochter ſende
Und ſo durch Großmut einen Frieden ſchließe,
Den eines Vaters Dankbarkeit verbürgt.

(Armand mit Dienern.)

Armand

Entſchuldigt meine Gegenwart, der König
Hat mich geſandt.

Cava

Zum erſtenmale braucht
Er euch als Boten, doch vielleicht hemmt ihn
Der Staatsrat.

Armand

Dieſer hat zu wenig Reiz
Rodrigo feſtzuhalten.

Cava

Ich verſteh' euch wohl
Und euren finſtern Blick. Ein rauh Gefäß
Hat er für ſeinen holden Gruß erwählt.

Armand

Ihr täuſchet euch; die Maurin abzuholen,
Trug er mir auf. Schon ſeit dem Morgenrot
Beflügelt er mit lautem Ruf die Diener
Und ordnet an voll Ungeduld. Jetzt ſind
Für ſie die ſchönſten Säle ſchon geſchmückt.
Ihr gabet freundlich heut in eurem Hauſe
Dem edlen Gaſte Wohnung, ſeinen Dank
Entbeut durch mich der König euch dafür.

Cava

Wie? — Seinen Dank? Verſteh' ich euch? — Für heut?

Armand

Er war ſtets gegen Damen ritterlich,
Das wißt ihr ja!

Cava

Sie bleibt!

Armand

Der König wartet!

Cava

Er ſieht ſie nimmer!

Armand

Faßt euch doch!

Suleika

Ich bleibe
Du kameſt meinen Bitten nur zuvor,
Als du's geſagt. Bis meiner Wünſche Land
Ich wieder grüßen darf, erlaube mir
In deiner Näh' zu weilen, eine Magd
Will ich dir freudig dienen. In der Fremde,
Verlaſſen, einſam ſuch' ich deinen Schutz.
Du ehrſt die ſtrenge Sitte meiner Heimat,
Du wirſt beraten die Gefangene,
Darum erlaub — (Diego tritt auf.)

Diego

Der König ſchilt auf euch
Voll Ungeduld, daß ihr ſo lange zögert.

Armand

Schon längſt wär' ich zurück!

Suleika

Es war mein Wunſch
Zu bleiben, wo ich bin, bis aus der Haft
Mein Vater mich gelöſt.

Cava

Sie bleibt!

Armand (zu Diego)

Ihr hört's!

Diego

Der König will!

Cava

Und ich will nicht!

Diego

Er zürnt!

Cava

Ich zürne ihm!

Diego

Doch er befiehlt!

Cava

Befiehlt! —

Wer ſagte das?

Diego

Er ſelbſt.

Cava

Nicht lange iſt's,
Ich glaub', es liegt kaum eine Nacht dazwiſchen,
Wo noch der ſtolze König dieſe Hand
An ſeine Lippen drückte, — er befiehlt!
Befiehlt! — nein, nein, er gab euch Gründe,
Auf die er ſich entſchuldigend berief;
Nicht wahr, er gab euch ſolche Gründe? ſprecht!

Selbſt eine Lüge wäre beſſer hier
Als dieſes Eine kalte Wort: Befiehlt!

Armand

Beruhigt euch.

Cava

Beruhigt euch? ha ha!
Und er befiehlt!

Suleika

Du weinſt?

Cava

Verlaßt mich jetzt. —
Was heftet ihr den Blick ſo ſtarr auf mich
Und leſt in meinen Zügen? Geht, noch bin
Ich ſtolz, verachte euch, ſeid ihr es nicht,
Die ſich vor mir gebeugt? — Doch nein!
Nur bitten will ich jetzt, denn er befiehlt!
Diego, du warſt offen ſtets, du haſt
Mir nie geſchmeichelt, o Diego ſprich:
War's Ernſt, hat er's geſagt, o rede!

Diego

Ja!

Cava

So iſt es wahr, dein Antlitz unbeweglich
Als wie die ehrne Tafel meines Schickſals!
Und ſoll ich's glauben? — Gönnt mir Zeit! —
War's denn
Nur eine Nacht, die uns getrennt — ſo kurz! —
Und alle die Geſtalten rings, — ich ſeh' ſie an
Mit off'nem Aug', es iſt kein Fieberwahn:

Dort dringt die Sonne durch das Fenstergitter
Wie sonst zur Mittagsstunde, durstig hängt
Die Rosenknospe schon das Haupt, es war
In diesem Lenz die erste, ihm wollt' ich
Sie heute freudig bieten. — O Rodrigo! (verhüllt sich.)

Diego

Fühlt ihr die Qual von Don Pelajo jetzt,
Den ihr verraten? — Doch unedel wär's,
Wollt' ich, was er verziehen schon, noch rügen.
So lebt denn wohl, er ist nicht glücklicher,
Weil ihr unglücklich seid! — Euch führe ich.

(Ab mit Suleika und Armand.)
Cava richtet sich nach einer Pause empor.

Cava

Ich bin allein! — Wenn ich den Weg berechne,
Ist sie bei ihm, er faßt sie bei der Hand
Und einen Tag voll Seligkeit verheißt
Das zarte Morgenrot auf ihrer Wange.
Sie hebt den Blick, er lächelt, ach wie süß!
Könnt' ich's vergessen je! — er tritt zu ihr; —
O flieh! o flieh! zu bald verstoßt er dich
In gleiches Elend, wo die Trösterin
Des Unglücks, wo Erinnerung sogar
Zur Eumenide wird, die schonungslos
Mit Flammenglut dein Innerstes versengt. —
So ist denn alles, alles nur Betrug!
Zur Lüge wird die Ewigkeit, wenn wir,
Was unser tiefstes Wesen schien, so leicht
Vertauschen wie ein Kleid. — Ist ewig nur
Die Hölle mit den Todesschmerzen? — Wohl!

Denn Himmelsluſt zerfließt ja wie der Tau
An jenem Strauch, eh' noch die Blume welk.
Wem ſoll ich klagen? keine Seele nimmt
Sich liebevoll jetzt der Verſtoß'nen an,
Wenn er, wenn er, den ich allein geliebt,
Verräteriſch, mit Hohn von mir ſich kehrt.
Ich hatte eine Mutter fromm und gut,
Sie legte ſterbend auf den Scheitel mir
Die Hand; noch weiß ich es, mich ſchauderte,
So eiſig kalt war ſie, doch wagt' ich nicht
Mich abzuwenden, trüber ward ihr Blick
Und eine Träne floß auf meine Stirn,
Als ahnte ſie voll Mitleid meine Zukunft.
Zu ihr möcht' ich die Hände betend heben,
In dieſer Stunde Troſt mir zu erfleh'n.

(Julian tritt langſam ein.)

Julian

Du trau'rſt?

Cava

Ich fliehe reuevoll zu dir!

Julian

Nicht reuevoll, denn Reue folgt auf Schuld.

Cava

O meine Mutter!

Julian

Sei's wie immer auch,
Was von den Zügen, welche geſtern noch
Froh einem König lächelten, die Freude
So ſchnell gelöſcht —

Cava

O Gott!

Julian

Ich frage nicht,
Und werd' es nie. — O welche Nacht war das,
Wo meine Zuverſicht, wo meine Liebe
Mit Argwohn rang den ſchweren Kampf; ich war
Auf halbem Weg zu dir, doch kehrte ich
Beſchämt zurück. Wenn alle dich verklagen,
Will ich, dein Vater, noch auf dich vertrauen.
Sie ſahen nicht, was ich voll Luſt geſchaut:
Wie jeder Keim in dir zum Lichte ſtrebte;
Und wie gleich einer reinen Strahlenkrone
Die Liebe Don Pelajo's dich geſchmückt.
Das iſt doch Wahrheit! — Nein, ich frage nicht.
Es wäre jede Frage eine Schmach
Nicht nur für dich; für mich und Don Pelajo.
Du ſchweigſt erzürnt! — ja wohl! ich frage nicht —
D'rum laß uns kurz ſein, folge mir.

Cava

Wohin?

Julian

In's Kloſter! Ferne liegt's in der Morena
Von Fels und Buſch verſteckt, der ſtrengſte Büßer
Könnt' keinen Platz ſo einſam mehr entdecken, —
Dort hab' ich dir den Aufenthalt beſtimmt,
Daß dich die Zelle vor der Schmach verberge,
Mit der das Volk dich zu bezeichnen wagt.

Cava

Gern folg ich dir; der ſchwärmeriſche Traum

Von Ruh' und Stille, den ich einſt gehegt,
Wird nun erfüllt!
Oft ging ich ſinnend in den Weingeländen
Vor unſrem Schloß; von weitem winkten mir
Die hohen Bergeskämme der Morena,
In ihre Täler wünſchte ich mich hin,
Wo ſchon die Dämm'rung lag; manch alte Sage
Erwachte in der ahnungsvollen Bruſt
Von Waldeseinſamkeit, von Ruh' und Frieden.
Ob ich ſie jetzt noch finde?

Julian

Schon geſattelt ſteht
Dein Maultier.

Cava

Nicht ſo nah
Wähnt' ich die Grenze, die auf immer mich
Vom friſchen Garten dieſes Daſeins trennt.
Dumpf ſind die Mauern, laß mich noch einmal
Im vollen Zug die freien Lüfte atmen,
Noch einmal will ich in ſein Auge ſchauen,
Mag Scherz, mag Luſt noch einmal dieſen Buſen
Im Sturm durchwogen, fliehen will ich dann,
Wie jene Sünderin von Eden ſchied.

Julian

Es iſt beſchloſſen!

Cava

Selbſt vom Mörder hört
Der ſtrengſte Richter vor dem Todesgang
Noch eine Bitte, dem Verlaſſenſten

Bleibt eine Hoffnung auf das Jenſeits doch,
O gönn' auch mir beim letzten ſchweren Abſchied
Auf meines Glückes Grab noch einen Blick.

Julian

Den Schlüſſel deines Kloſters lege ich
In Don Pelajo's Hand. Er mißt und wägt
Die Dinge nicht, wie auf dem Markt das Volk
Mit leichter Zunge. Hellen Auges ſieht
Er nur die Sache, trennt ſie von dem Schein
Und urteilt dann nach ſtrengem Recht der Ehre.

Cava

Was iſt die Ehre gegen meinen Schmerz!
Laß mich im Kloſter ſterben. O Rodrigo!

Julian

In dieſer Stunde wird zum Fluch ſein Name.

Cava

Ein Wort nur gönne mir mit ihm, dann folg'
Ich dir, und wär' es in des Abgrunds Tiefen.
Ein Wort! o ſteh' nicht unbeweglich hier
Mit finſt'rer Stirn; von einem Worte hängt
Oft Tod und Leben ab! Sieh mich vor dir
Im Staub, gefaltet meine Hände, wie
Ich ſie vielleicht um's Kruzifix geſchlungen
Im Kloſter bald vor Heiligen erhebe. —
Ich liebte ihn!

Julian

Rodrigo!

Cava

Nur ein Wort!

Julian

Und er?

Cava

Was fragſt du mich?

Julian

Weh dir und mir!
Verführt! entehrt!

(Er zieht den Dolch. Cava fällt ihm in die Arme)

Die Pfeiler wirbeln rings! nur ſo viel Kraft,
Als meine Rache braucht, ſein Herz zu treffen —

(Er muß ſich ſtützen, der Dolch entfällt ihm, den Cava raſch aufhebt.)

Ich zitt're nicht. — — O halt! den Dolch!

Cava

In meine Hand iſt er gelegt, nicht du, —
Nicht Don Pelajo trete zwiſchen uns,
Denn was geſcheh'n, traf dieſe Bruſt allein.
Allein will ich ihm gegenüberſtehen,
Mein Recht iſt näher, doch was kommen ſoll,
Entſcheide du, mein iſt die Rache hier. (Raſch ab.)

Zweite Szene.

Im Palaſt. Der König tritt mit Suleika auf.

Rodrigo

Wär's mir vergönnt, die Wohnung dir zu bauen
Mit jener wundervollen Zauberpracht
Von welcher deines Volkes Märchen ſagen!

Suleika

Was ich bedarf, iſt wenig. Dieſe Säle
Auf Jaspispfeilern, dieſe Bogenfenſter,
Um welche Purpurſammt mit weiten Falten
Und gold'ne Stickerei ſich legt, ſie ſpotten
Des Loſes der Gefang'nen nur!

Rodrigo

Dort prangt
In Frühlingspracht der Garten, komm! Willſt du?
Wir wandeln dort im Schatten, lieblich iſt's,
Wenn fern aus Oſten weht der Meereshauch.

Suleika

Aus meiner Heimat!

Rodrigo

So vermag ich nicht
Der Freude Glanz zurückzuzaubern auf
Dies bleiche Antlitz?

Suleika

Lieber möcht' ich faſt
Im engen Kerker, an der Hand die Feſſel
Und kaum vom Tage flüchtig nur begrüßt,
Hinbrüten; denn was kalter Undank ſcheint
In dieſer heitern feſtgeſchmückten Halle:
Der Kummer hätte dann ſein Heimatrecht.

Rodrigo

Biſt du nicht frei?

Suleika

Ich war's, als noch mein Blick

Vom Palmenhügel durch die Wüſte ſchweifte,
Wo fern der Atlas hob ſein ſchneeig Haupt;
Als ich im Zelt an meines Vaters Seite
Den Märchen horchte, die er froh beredt
Der Staunenden erzählte, bis die Nacht
Den Sand mit Tau benetzte, dann erklang
Noch meine Laute zu den Heldenſängen
Aus alten Tagen, und den Sternen gleich
Schwang ſich der Mädchen Schar im Wechſeltanz.

Rodrigo

Noch ſchöner ſollſt du finden, was du mir
So reizend malſt; es ſchweigt in dieſer Halle
Des Abends nie die Harfe, leicht beſchwingt
Schließt ſich der Reigen an das Minnelied.

Suleika

Siehſt du den dunklen Streif, der in die Wellen
Kaum ſichtbar noch zerfließt dort? — Afrika!
Und weiße Nebel, wie das Silberhaar
Von meinem Vater ſteigen leuchtend auf.

Rodrigo

O könnteſt du vergeſſen den Verluſt,
Verſchmerzen ihn! — Dich glücklich hier zu ſehen,
Es wär' die ſchönſte Freude für mein Herz.
Gebiete! — Zu erfüllen jeden Wunſch
Bin ich bereit, du ſchenke mir als Dank
Nur einen frohen Blick ein freundlich Lächeln!

Suleika

Wir ſind allein! (ängſtlich umherſchauend.)

Rodrigo

Ich bin bei dir!

(Faßt Suleika bei der Hand.)

(Cava tritt ein.)

Suleika

O Cava! (Eilt auf dieſe zu.)

Cava

Entflieh! entflieh! es iſt noch unentweiht
Dein Ohr, nicht hören darfſt du, was ich ihm
Zu ſagen habe. (Suleika geht ab.)

Rodrigo

Faßt der Wahnſinn dich,
Daß du im Nachtgewand, die Haare fliegend —

Cava

Mein Vater naht, nichts iſt mehr zu verlieren!

Rodrigo

Ich werde —

Cava

Werde?

Rodrigo

Ja, ich ſchütze dich!

Cava

Vor wem? vor dir? Nichts iſt zu rauben mehr
Aus dieſem Herzen, um das ſchönſte Glück
Haſt du auf ewig mich betrogen ſchon.

Rodrigo

Vertraue mir!

Cava

Vertrauen auf dein Wort!
Und doch klingt jetzt dein Wort so fremd und kalt.
Vertrauen ja! Doch wirst du eine Bitte
Dafür erfüllen, — keine Locke, nein!
Nicht Ring und Unterschrift von deiner Hand,
Nur wenig ist's, für mich ein bloßes Zeichen,
Gewähre das, und alles will ich tragen!

Rodrigo

Nach deinem Wunsch!

Cava

Gib mir Suleika mit!

Rodrigo

Sonst alles, nur — warum verlangst du das?

Cava

Ist diese Frage deine letzte Antwort?
Du senkst die Stirn, zum erstenmale färbt
Das Rot der Scham sie! Könnt' ich zweifeln noch,
Vor diesem Zeugnis sinkt in tiefe Nacht
Die letzte Hoffnung.

Rodrigo

Noch ist nichts verloren,
Bin ich nicht König?

Cava

Kann ein König je
Mir wiedergeben, was Rodrigo nahm?
Was kann ein König! — Hast du was zu bieten
Gleich dem Verlust? Durchforsche deine Reiche

Und tritt dann her mit Diadem und Szepter,
Zu ſühnen dieſes Herzens bange Qual,
Das du verwirfſt! — nein unterbrich mich nicht, —
An dich geht keine Frage, keine Bitte,
Und was du mir auch jetzt verſprechen willſt:
Im Angeſicht des Himmels und der Erde!
Wär's deine Hand, ich wieſe ſie zurück.

Rodrigo

Beſinne dich, erwäge Ort und Stunde!

Cava

Ort, Stunde, o! iſt das der Troſt, den du
Mir noch erteilſt? So bricht des Zaubers Bann,
Der mir ein Trugbild vor das Auge log!
O ſchönes Bild, das deinen Namen lieh
Und die Geſtalt, doch edler war als du!
Es ſchwang ſich ferne, ferne mit der Liebe,
Die ſchlechte Hülle blieb allein zurück.
Es winkt mir nach und willig folg' ich ihm.
Doch eh' ich wandle in dem Reich der Toten,
Vernimm mein Wort: Es lebt ein Rächer noch,
Der läßt nicht zu, daß je mein Angedenken
Bei dir entſchwinde. Düſter ſteigt es auf,
Und gibſt du dich der Freude ſcherzend hin,
Verzerre ſich ihr Lächeln ſchnell in Hohn,
Daß du erſchreckt vom Mund den Becher wirfſt
Und ſtarren Auges nach Geſtalten gaffſt
Im öden Raume, welche nicht mehr ſind! — —

Julian (Hinter der Szene.)

Zurück! Wer mich zu hemmen wagt, den ſende
Ich vor Rodrigo in die Hölle noch.

Cava

So bleibt kein Ausweg mehr! (Zieht den Dolch.)

Rodrigo

Fort mit dem Dolch! —

Cava

Haſt du von jener Römerin gehört,
Die ohne Ehre nicht mehr leben wollte?
Weißt du, was ſie getan? — Sie ſtieß den Dolch
Tief in die Bruſt, und auf zum Himmel ſtieg
Ihr Blut um Rache! (Durchbohrt ſich.)

Julian, Alfonſo, Diego, Armand, Gefolge.

(Alle ſtehen entſetzt.)

Julian

Mein Kind!

Cava

O Vater, haſt du mir verziehen? (Sinkt zurück.)

Diego

Fort um den Arzt!

Alfonſo

Spart euch die Müh! So ward
Mein Vater einſt von jener Hand durchbohrt;
Wer ſo getroffen iſt, mag ruhig ſchlafen,
Es hemmt den Strom des Blutes kein Verband.

Julian

Es iſt vorbei! Getilgt iſt jede Rechnung
Mit ihrem Tod! Ich faſſe dieſen Dolch
Und bei dem Himmel, welchem ihre Seele

Sich zugewandt, ich ſchwör' es bei der Hölle,
Die dir den Atem gab und bald vielleicht
Ihn von dir heiſcht, wie ein verlornes Pfand;
Ich ſchwöre Rache, und wenn noch am Fluch
Des Vaters hängt der alte Schreckensbann, —
In dein Gewiſſen werf' ich ihn!
Ich fluche dir bei dem, vor deſſen Blitz
Auf Königsſtirnen Diademe ſplittern;
Ich fluche dir bei dem, der ſeinen Fuß
Auf Königs Nacken ſetzt; ich fluche dir!
Ich fluche dir! — o Gott! mein Kind; mein Kind!

(Auf der einen Seite der Bühne Julian bei Cava, Rodrigo iſt auf die andere gewichen; das Gefolge und die Wachen erfüllen den Zwiſchenraum, ohne jedoch ganz in den Vordergrund zu treten.)

Dritter Akt.

Erſte Szene.

Afrika. Moſchee, im Hintergrund der Hafen mit der Flotte. Schiffmeiſter und Geſellen.

Schiffmeiſter

Bereitet euch, eh' noch der Muezzim
Vom Minaret die Morgenſtunde ruft,
Muß alles fertig ſein.

Geſelle 1

Wie du befiehlſt! (Mit andern ab.)

Geſelle 2

Hier bring' ich Kränze.

Schiffmeiſter

Gut! So laſſet ſchnell
Die Jungen klettern, daß ſich durch die Lüfte
In vollem Bogen Laubgewinde zieh'n.
Mit Seidenbändern knüpfet einen Strauß
An jedes Maſtes Spitze, daß die Krone
Des Werkes ſpiegle in der lautern Flut.

(Julian und Alfonſo treten auf.)

Julian

Dies iſt der Platz, ſo hat der Schiffer ihn
Geſchildert, der an dieſem Strand bei Nacht
Uns ausgeſetzt!

Alfonſo (Zum Schiffmeiſter.)
Führt jenes Tor zur Burg,
Wo Muſa herrſcht?

Schiffmeiſter
Das ganze Volk kennt ſie!
Wär't ihr nicht fremd, ihr würdet ſchwerlich fragen.

Alfonſo
Geleite uns zu ſeinem Thron.

Schiffmeiſter
Er fleht
Mit Tarik jetzt in der Moſchee zu Allah
Um Hilf' und Beiſtand, denn nicht minder fromm
Als klug und kühn ſind ſie.

Alfonſo
Zählt Muſa nicht
Das graue Haar von ſolcher Uebung los?

Schiffmeiſter
Ein jedes Alter diene Gott, ſagt er.
D'rum weil er nicht mehr ſchwingen kann das Schwert
Siegreich wie einſt des Korans Wort verbreitend
Und weil des Tages Mühe ihm nicht Zeit
Für die Betrachtung läßt, verſenkt er ſich
In ihre Tiefen ernſtgeweihten Sinnes,
Eh' noch der Tag beginnt. Beim erſten Sonnenſtrahl
Erhebt er ſich, tritt in die Säulenhalle,
Da ſammeln ſich — ihr ſeht's! — die Gläubigen,
Da nimmt er jeden Kläger an und ſchlichtet
Was ihn bedrängt, erhört die Bittenden,
Und alle ſegnen ihn dafür. — Doch horch:

Des Wächters Lied! Laut um die Angel drehen
Sich jetzt die Tore der Moſchee, laßt uns
In Ehrfurcht warten, bis er uns beruft.

(Während dieſer Rede findet ſich zahlreiches Volk auf dem Platze ein, unter welches Julian und Alfonſo zurücktreten.)

Muſa. Tarik. Mauren.

Muſa

Schon glänzt der Tag im Oſten, wie ein Löwe
Mit gold'ner Mähn' treibt er die Finſternis
Der Nacht gen Weſten in das dunkle Meer.

Tarik

Siehſt du den Berg, an deſſen ſchroffer Wand
Vergebens ſich die wilde Brandung ſtößt?
Die letzte Spitze iſt's, die Spanien
Vorſchiebt in unſer Meer.

Schiffmeiſter

Heil dir o Fürſt!
Vollendet ſchwimmt die Flotte auf der See!

Muſa

Vollendet ſchon?

Schiffmeiſter

Es war Begeiſterung,
Was jedes Armes Schwung verdoppelte,
Faſt eignes Leben gab dem Beil, der Säge,
Daß an dem Borde nun als Maſtbaum ragt
Und friſch behauen Segel trägt die Tanne,
Die wenig Zeit vorher noch im Gebirg
Vom Sturm durchſauſt ſich auf dem Felſen wiegte.

Tarik

Mehr als ich hoffte, bieteſt du, und doch
Sind ſchneller meine Wünſche! — Meiſter Dank! —

Muſa

Nicht eine Berberhorde wartet dein,
Die ohne Heimat, ohne Recht ſoviel
Vom angeſtammten Boden nur beſetzt
Als flüchtig ſchürft des Roſſes raſcher Huf,
Du ziehſt nach Spanien zum Kriege fort,
Kühn drohend naheſt du des Gothen Herd,
Trittſt zu dem Altar, wo ſein Prieſter ſegnet,
Trittſt vor den Thron, den heil'ge Ritterehre
Mit einem Wall von Stahl beſchützt.
Wir müſſen
Erforſchen erſt des Feindes Land und Städte,
Den Punkt des Angriffs, die Befeſtigung
Der Burgen, Straßen; denn notwendig iſt
Mit Vorſicht alles zu erwägen hier.

Tarik

Verhaßter Aufenthalt!

(Horeira und die Beduinen.)

Muſa

Horeira bringt
Uns noch die letzte Schar, die wir erwartet.

Horeira

Ein Sohn des Unglücks komm' ich dich zu grüßen!

Muſa

Im Trauerkleide? Iſt Suleika tot?

Tarik

So nahm ſie Allah! Holdes Frauenbild!
Der Helden Wonne in dem Paradies
Triffſt du ſie einſt.

Horeira

Sie wurde mir geraubt!

Tarik

Geraubt? — wir ſteh'n noch hier!

Muſa

Von Beduinen?

Horeira

Ich zog nach Tunis.
Als wir durch die Schluchten
Des Atlas ſtiegen, ſtürzte eine Schar —

Tarik

Es waren Spanier!

Horeira

Sie waren's, ja!
Das Kreuz am Helme und der Rüſtung Wucht
Bezeichnet' ſie, — auf meine Bogenſchützen,
Die wildgeſcheucht, wie die Gazellen ſchnell
Zur Flucht ſich wandten: an Suleika's Sänfte
Hab' ich gefochten, da traf meine Stirn
Ein ſchwerer Hieb.
Erwachend, — hätt' ich nie
Des Tages Licht geſchaut! — war ich allein!

Muſa

Wohin ward ſie geſchleppt?

Horeira

Wer ſoll es wiſſen?

Julian

Ich! (raſch vortretend.)

Muſa

Und wer biſt du?

Julian

Graf Julian,
Der dich im Engpaß feindlich niederwarf.

Horeira

Wo birgſt du ſie?

Julian

Sie trauert im Palaſt
Des Königs als Gefangene.

Horeira

Des Königs?

Julian

Ich ſag' dir, alter Mann, es wäre beſſer,
Wenn ſie ein Leu, der wildeſte des Berges,
In ſeine Höhle trüge, als die Schwüre
Rodrigo's anzuhören.

Tarik

Reißt die Anker
Vom Grunde los und wär' ein einzig Schiff
Im Stand zu folgen, fort nach Spanien!

Muſa

Ich will nicht tröſten mit Verſprechen nur,

Die eitel und vergänglich, — nein! ich ſchwöre
Bei Allahs Macht, nicht werd' ich raſten, bis
Suleika frei der Väter Tempel grüßt.

Horeira

Ich ſelber komme nicht um nur zu klagen:
Die Beduinen hat mein Ruf erweckt,
Auf raſchen Roſſen ſind ſie mir gefolgt,
Die weißen Mäntel flattern wie der Schnee,
Wenn ihn der Sturm am Fels des Atlas wirbelt.
Ich führe ſie! Bei dieſem ſchweren Zug
Will ich zum letztenmal die Waffen tragen,
Zu neuem Werke mag ein junger Held
Sie aus Suleika's Händen dann empfangen.

Julian

Nimm alter Emir mich als Waffenfreund!
Mein Kind zwang er zu ſterben, — deine Tochter —
O mög' ſie eines Engels Fittig bergen
Vor Schmach und Schande! Zeltgenoſſen laß
Uns werden, wenn auf alle dann im Lager
Die Nacht den Schlummer gießt, — wir wollen wachen!
Du haſt empfunden, wie des Vaters Bruſt
Zehnfach getroffen wird mit der des Kindes,
Du wirſt's verſtehen, wenn Erinnerung
Die alte Qual erneut; — dann laß uns reden
Von Rache nur! von Rache ja! — die Hand!
Das gleiche Los gibt uns das gleiche Recht!

Horeira

Es iſt die Hand, die mich auf's tiefſte beugte,
Nie ſollt' ich ſie berühren, doch der Herr

Des Schickſals, — deſſen Name ſei gelobt! —
Hat über uns den gleichen Schmerz verhängt: —
Es iſt ein Bund des Leides.

Muſa

Keine Schlacht
Ward noch geſchlagen, wo du nicht als Feind,
Dir Ruhm und Ehre gegen uns erfochten.
Das weiß ich wohl, nicht des Verräters Sold
Begehrſt du hier.

Julian

Glaubt ihr, ich ford're Lohn!
Nicht euretwegen bin ich hergekommen
So wenig als der Wolf, der euer Heer
Im Krieg begleitet. Euer Gold mögt ihr
Vorwerfen jenem, welcher lechzt nach Gold.
Ja mir gebietet eine and're Macht!
Ich werde nie für euch dies Schwert entweihen
Im Kampfe gegen Helden, die mit mir
Oft über euch geſiegt. — Den Gothen Sieg!
Dem Kreuze Ruhm, ſo weit die Erde reicht!
Nicht einen Finger hebe ich für euch
Und euren Halbmond, der mir ſchnödes Gräuel.
Rodrigo iſt's! — Er wagt zu atmen noch
Im Strahl der Sonne, während ungerächt
Des Grabes Nacht ſie birgt und ihre Schmach.
Rodrigo iſt's! — Ein Gottesurteil nur
Entſcheidet zwiſchen mir und ihm auf ewig.
Rodrigo iſt mein Feind! — Wollt ihr ein Pfand?
Genügen mag mein Wort, dies graue Haar
Und hier das Blut am Dolch. — Setzt euer Leben

Nicht ein im Kampfe gegen ihn, ich will
Ihn ſuchen in der Schlacht; ich ſuch' ihn wie
Die Mutter den verlor'nen Säugling ſucht,
Ich ſuch' ihn wie der Bräutigam die Braut,
Daß mit der Liebe wetten mag der Haß,
Wer von den beiden mehr vermag. — Nur Eines
Verlange ich von euch: wie gegen Kain,
Erhebe niemand wider ihn die Waffe
An jenem Tag, denn er iſt mein!

Muſa

Es ſei!

Alfonſo

So nimm auch mich als Kampfgenoſſen an.

Muſa

Warum verließeſt du den Heimatboden?

Alfonſo

Ich bin des Königs Wittich Sohn!

Muſa

Es drang
Die Kunde ſeines Todes wie ein Märchen
Durch alle Länder.

Alfonſo

Ja, er fiel durch ihn!

Tarik

Von Mörderhand! Und du ertrugſt es ſtumm?

Alfonſo

Was ſollt' ich tun? Noch Knabe beugt' ich mich
Der Macht Rodrigo's, doch ſeit jener Stunde

Als ſich mein Arm das erſtemal ein Schwert
Zu ſchwingen ſtark gefühlt, war ein Gedanke
Mir Seel' und Leben, der dem Odem gleich
Bewußt und unbewußt mein Inneres
Beherrſchte, um ſo mächtiger, weil ihn
Verſtellung in geheimes Dunkel zwang.
Er drängte ſich in alles, was ich tat,
Und wenn es noch ſo harmlos ſchien. Verfolgte
Ich im Gebirg den Hirſch, ſo rief's in mir:
O wär's Rodrigo! Wenn die Hunde ihn
Zerfleiſchten und mich traf ſein Jammerblick,
So dacht' ich: Wär's Rodrigo; Wär's Rodrigo!
Nach jeder Wolke ſah ich hoffend auf,
Ob nicht der Blitz aus ihrem Schoß ihn treffe.
Selbſt mein Gebet war nur ein Schrei der Rache!
Es ward erhört! Ganz Spanien erbebt
Jetzt vor der Schreckenskunde eurer Rüſtung.
Ich ſann auf Flucht zu euch. Rodrigo's Geiſt
Erliegt des Frevels Laſt, der endlich ihn
Zur Hölle niederzieht.

Muſa

Wen Gott verflucht,
Der findet keine Hilfe mehr!

Alfonſo

Ratlos
In wilder Angſt möcht' er ſich ſelbſt entrinnen,
Und ſo gelang es uns, ihm zu entfliehen.
Mit eurem Heere als dein Waffenfreund
Will ich ihn ſtürzen und den Thron beſteigen.

Tarik

Wie? ſeinen Thron? Dann iſt uns nicht vergönnt,
Mein edler Feind! im Waffenbund zu ſtehen.
Erobernd zieh ich aus, von Mahoms Namen
Soll Spanien widerhallen bis an's Meer.

Alfonſo

Von Mahom's Namen? — Immerhin! — Was geht
Mich Mahom an! Ich hab' es nicht verſchuldet,
Denn längſt ſchon ward es ja vorausgeſagt.
Rodrigo hatte ſchwelgend ſeinen Schatz
Bis auf den Grund erſchöpft, da wagt' er es
Und brach das dunkle Gruftgewölbe auf,
Wo Herkules begraben ward. Viel Gold
Hofft' er zu finden, als der Riegel ſprang,
Doch eine Schrift nur ſah er im Gemach:
„Zum Grame dir biſt König du geworden!
Der König ſetzt ganz Spanien in Flammen,
Der hier hereindringt mit verruchtem Sinn."
An einem Pfeiler hingen reiche Fahnen,
Mit grauſen Bildern: Arabern zu Roß
Die Schwerter hoch, den Bogen in der Fauſt.
Da wandte ſich Rodrigo mit Entſetzen,
Es flog ein Aar vom Himmel und das Haus
Ging auf in Brand.

Muſa

Dem Herrn der Welten Dank,
Der auch Ungläubigen ein Zeichen ſendet,
Eh' er ſie wandeln heißt des Abgrunds Pfad.

Alfonſo

Man durfte nicht mehr von der Sache reden,
Rodrigo ſpottete, doch ſtreng verbot
Er jedes Wort. Jetzt tönt noch ſchrecklicher
Des Mönches Stimme von dem Montferrat.
Vergebens ſuchen ihn die Häſcher auf;
Er kommt und geht und ruft die Trauerkunde
Vor allem Volke: „Weh' der Ueppigkeit,
Die Mauren ſend' ich aus als Todesengel
Zur Strafe euch. Rodrigo's Reich zerfällt,
Die morſchen Trümmer ſtürzen auf ſein Grab."
So komm' ich denn zu euch; die Hand des Bundes
Biet' ich zum Kampfe gegen Don Rodrigo.
Ich ford're nichts von euch als Dienſt um Dienſt,
Und jener Dienſt, den ich erweiſen kann,
Iſt eines Königreiches wert.
Ich führe euch in's Herz von Spanien,
Es ſoll vor euch ſich jede Veſte auftun
Und jedes Heer, das er zum Widerſtand
Entſendet gegen euch, ich will es lähmen,
Daß der gezückte Speer raſch niederſinkt
Und ſich die Ritter in dem Lager ſammeln,
Wo ich verweile. Ja, ich bleibe hier,
Ihr werdet dankbar ſein, man ſagt von euch,
Daß ihr gegeb'nes Wort zu halten pflegt.

Muſa

Wir zieh'n nicht aus, die Länder zu bezwingen
Für unſern Dienſt, wir ſuchen Brüder nur
Im Glauben an den Einen Gott und den,
Der als Prophet von ihm geſendet ward.

Was willſt du tun, wenn Spanien erglänzt
Im Licht des Glaubens, Gottes Buch dem Volk,
Das lange in der Nacht des Irrtums lag,
Sich rauſchend öffnet; wenn der halbe Mond
Als Zeichen unſ'res Sieges auf den Türmen
Der Kirchen prangt und in den Hallen, wo
Vor kurzem das Gebet nur Sünde war: —
Wenn da geprieſen wird, der uns geführt,
Dem angehört der Auf- und Niedergang?

Alfonſo

Ich nehme Spanien als Lehn von dir;
Von jedem Turme mag der Halbmond dies
Der Welt beweiſen.

Tarik

Du verrätſt dein Land!
Magſt du als Kämpfer zieh'n mit meinem Heer,
Weil dieſes Vorteil, leichten Sieg verſchafft,
Nimm Spanien, wenn es dir Muſa gibt; —
Doch meine Hand iſt rein, zum Waffenfreund,
Ich ſag' es offen, biſt du mir zu ſchlecht.

(Alfonſo fährt auf.)

Muſa

Vom Stahl die Fauſt! Wenn du erfüllen kannſt,
Was du verſprochen, ſei dein Wunſch gewährt.

Alfonſo

Verdammter Maure! dennoch nehm' ich's an.
Müßt' ich die Heimat mit der Hölle tauſchen,
Säh' ich Rodrigo nur darin, ich nähm'
Es lachend an.

Muſa

So zieh mit Tarik aus,
Nach deinen Dienſten richtet ſich der Lohn.
Wir halten Wort, den Lehenseid ſchwörſt du,
Wenn Spanien dem wahren Gotte dient.

Tarik

So hat Rodrigo ſelbſt den Führer uns
Ins Lager hergeſandt, was zögern wir!
Blick' auf die Bucht, wo Schiff an Schiff ſich drängt,
Es kräuſelt ſich die Flut, hörſt du die Woge?
Der Südwind brauſt, im Norden Spanien,
Die Welle ſchäumt und trägt uns leicht dahin.
Gebeut, wir zieh'n.

Muſa

So geht in Gottes Kraft!

Tarik

Ich ziehe ſchlachtgerüſtet aus von hier
Und jenes Wort, das in dem hellen Oſten
Erklungen einſt von Gott in Mahoms Geiſt,
Trag' ich dahin, wo fern des Weſtens Flut
Der Erde letztes Vorgebirg umbrauſt.
Es ſoll im Frühlingsſturm die Welt durchfliegen,
Das Alte feg' es ſchonungslos wie Spreu,
Weh dem, der es zu hemmen ſucht im Sieg,
Daß es die Welt auf's neue umgeſtalte.
Des Korans Banner zeig' ich allen Völkern,
Rot iſt's wie Blut für uns zum hehren Bilde:
Daß nicht der Dulder, der in Demut ſchweigt,
Daß Helden nur das höchſte Ziel erreichen!

Gott iſt mit uns, Gott des Gerichtes König!
In Flammen ſendet er voraus die Engel,
Den Feind zu ſchrecken, kommt er auch mit Macht.
Von euch nur zwanzig ſchlagen leicht zweitauſend,
Von euch nur tauſend ſchlagen leicht zehntauſend:
Drum greift ſie an, Gott gibt des Segens Hilfe
Und treibt ſie ſchmachvoll in des Todes Tal.
Drum greift ſie an! Wer will dem Tod entfliehen,
Wenn Er's verhängt? — Ihr ſchlaft mit Wunden ein
Im Feld der Schlacht und dort im Paradies
Erwacht Ihr mit der Roſe an der Bruſt.
Verdampft das Meer, zerſtiebt der Erde Rund
Mit allen Gräbern, er bleibt doch der Herr
Des Himmels und der hellen Morgenröte.
Wenn ihr auch fällt, er hat euch auserwählt,
Er weckt die Rächer auf aus eurem Blut,
Wie aus der Dattel kleinem Kern, den ihr
Dem Boden gabt, ein Wald entſpringt von Palmen
Wenn ihr auch fällt, ihm bleibt gewiß der Sieg!

(Alle ab.)

Vierter Akt.

Erſte Szene.

Nacht. Gartenlaube, die rechts einen kleinen Teil der Szene einnimmt, mit der Ausſicht auf's Meer. Der König, Diego, Armand, Ritter beim Trinkgelag. Muſik.

Rodrigo

Es iſt genug! Entlaßt die Sänger jetzt.

Armand

Noch klang der Schlußakkord nicht von der Laute
Ihr liebtet dieſe Weiſe ſonſt.

Rodrigo

Nicht jetzt!
Bei Tag zu jeder Stunde, Abends nicht!
Was ſoll mir auch der Töne wirr Geplauder?
Aus ihrem Wohllaut ſpricht's wie Geiſterſtimmen
Klagend zu mir.

Armand

Ich hab' ſie fortgeſchickt.

Rodrigo

Heut wollen wir uns freuen, niemand ſage,
Ich ſei trübſinnig jetzt! — Bringt Lichter her,
Dort in der Laube iſt es dunkel noch:
Ich liebe nicht das Aug' der Finſternis, —
Die Becher voll! Warum ſitzt ihr ſo ſtumm?
Iſt's denn ein Totenfeſt, wie die Egypter
Es feierten?

Diego

Sie nahmen Leichen, ja!
Und ſetzten ſie an ihren Freudentiſch.

Rodrigo

Doch Poſſen, Poſſen! Tote trinken nicht;

(ſteht auf.)

Stoßt an, was uns erfreut! Eine Stimme ruft:
Memento mori!

Rodrigo (auffahrend)

Wer rief's?

Diego

Ich nicht!

Armand

Vom Meere kam der Laut.

Diego

Bedeutungsvoll genug.

Rodrigo

So mahnt es uns
Zu trinken, eh' der Tod die Lippen ſchließt.
Was liegt daran? Memento mori! ſei's
Der Trinkſpruch denn!
Doch Frauen fehlen uns.
Nach holden Blicken ſehnt ihr Ritter euch,
Und recht habt ihr, des Feſtes Kranz iſt welk,
Bleibt dieſe Blume weg. Geht, Armand, geht,
Die ſchönſte Maid! — fort Armand, holt Suleika.
Heut' mangle nichts.

Armand

Sie weint den ganzen Tag.

Rodrigo

Der Roſe Zierde iſt ein Tropfen Tau.

Armand

Seit Cava —

Rodrigo

Schweigt, nichts mehr davon!

Armand

Sie klagt
In Einſamkeit, die bleiche Wange auf
Die Hand geſunken; losgewunden iſt
Ihr dunkles Haar und gleitet von der Stirne
Hinab zum Hals, wie Weidenzweige ſich
Zu einer Urne neigen. Feucht das Auge
Blickt ſie auf's Meer und ſeufzet um die Heimat.

Rodrigo

D'rum bring ſie her, daß ſie mit Fröhlichen
Auch fröhlich ſei. (Armand ab.) Ich bin's und warum nicht?
Verloren bleibt uns die Vergangenheit,
Und wem die Zukunft angehört, wer weiß es?
Auf Gräbern nur erlaubt die Gegenwart
Den kurzen Tanz, heut will ich fröhlich ſein!

(Sie ſtehen auf und ſtoßen mit den Gläſern an. Dann ſteigt der König von der Terraſſe herab und tritt mehr in den Vordergrund.)

Diego

Der Kranke nimmt ſich vor geſund zu ſein!

Rodrigo

Was murmelſt du?

Diego

Ich ſehe einen Geiſt,
Der überſpottet euren Spott und bitter
Lacht er im Lächeln eures Angeſichts.

Rodrigo

Du glaubſt an Geiſter? Doch lacht mich nicht aus,
Ihr edlen Herrn! mir träumte ſelbſt davon
Faſt jede Nacht. Halb ſchlummernd und halb wach, —
Ich kann nicht ſchlafen; — ſchwebt ein Bild herein,
Die Haare frei, im langen weißen Kleid
Tritt ſie an's Bett, und auf der Bruſt die Wunde,
Die nie vernarbt. Ich raffe mich empor,
Da ſchwebt's hinaus auf einem Mondesſtrahl
Und auf dem Boden liegt's wie Blut. Es iſt
Ein leichter Schatten nur; ſonſt nichts! ein Traum!
Bringt Wein, doch keinen roten mehr!

(Suleika, verſchleiert, ähnlich gekleidet wie Cava im 2. Akt, tritt auf.)

Diego

Sie naht!

Rodrigo

Wer naht? Wer?

Diego

Suleika!

Suleika

Was begehrſt du,
Daß du in ſpäter Mitternacht mich rufſt?

Rodrigo

Es iſt die Stimme! Licht! mein Aug' wird trüb!

Diego

Ihr zittert!

Rodrigo

Wie? — Du ſollſt den Wein kredenzen!

Suleika

Reich' ihn Fröhlichen!

Diego

Entlaßt ſie jetzt!

Suleika

Ich kehr' zur Einſamkeit.

Rodrigo

Den Schleier weg!

Suleika

Rodrigo! (Entſchleiert ſich.)

Rodrigo (Heftig)

Ha, Cava! Was wendeſt du
Auf mich den Blick voll Schmerz und Zorn wie einſt,
Als du zum Tod getroffen niederſankſt?

Diego

Suleika iſt's! (Suleika entfernt ſich langſam.)

Rodrigo

O Cava!

Armand

Wahnſinn ſpricht
Aus ſeinem Munde!

Rodrigo

Wahnſinn? Wahnſinn? Nein!
Sie hat mich aufgeſucht; es iſt die Stunde,
Wo ſie ſonſt furchtbar an mein Bette trat.

Armand

Es iſt ein Zufall!

Diego

Zufall nennt ihr es?

Rodrigo

Verfinſtert iſt mein Geiſt, in ſeine Nacht
Fällt oft ein Blitz mit düſtrem Wetterleuchten,
Ein grelles Licht trifft alle Gegenſtände
Und kleidet ſie in andere Geſtalt
Von dem, was nicht mehr iſt. Graut bald der Morgen?

Armand

Die Stunde iſt noch fern.

Diego

Legt euch zur Ruh!

Rodrigo

Ich ſchlafe ja bei Tag, — Diego, wie?
Der erſte Becher ſteht noch angefüllt
Vor euch.

Diego

Ich trinke keinen Wein!

Rodrigo

Wie eine Maid!

Diego

Nicht zechen kann ich, wenn
Mein Freund vielleicht ſein Blut dem Staube miſcht!

Rodrigo

An eines Heeres Spitze!

Diego

Tauſend führt
Der Maure gegen ihn, und ich ſoll jubeln
Beim Weingelage, wenn der letzte Wall
Von Spanien hinſtürzt!

Rodrigo

Noch lebe ich!
Auf meinen Wink entfalten Banner ſich
Mehr als der Wald im Lenze Blätter hat.
Und zweifelſt du, gebiet ich meinen Scharen,
Hier an's Geſtade führe Armand ſie.
Dann magſt du ſeh'n, daß ich wie Adlerfedern
Die Speere ſchüttle, dann geh' zu Pelajo
Und ſage ihm, ich lache eurer Furcht!

Diego

Ich will es tun, wenn ich das Heer geſchaut!

Rodrigo

Du ſollſt es ſeh'n; euch Armand ſei's befohlen!
Und dann geſteh', wer ſtürzt die Gothen nieder,
Wenn Schild an Schild ſich drängt.

Der Mönch von Montſerrat ſteht plötzlich da.

Der Mönch

Der Blitz des Herrn!

Schnell ſengt er dir die Adlerſchwingen ab,
Und ſchleudert zu Gewürm als Wurm dich hin;
Er ſchüttet Tränen in den Wolluſtkelch,
Den ſchwelgend du zu deinen Lippen hebſt,
Herab gießt er die Schale ſeines Zorns,
Daß du verzweifelnd dich und knirſchend beugſt.
Dich rührt es nicht, daß Stadt um Stadt zerfällt,
Daß niederbrechen heilige Altäre
Und auf die Trümmer fließt des Prieſters Blut.
D'rum ſei vertilgt! — Verödet dieſe Stätte!
Und wer ſie tritt, dem Fluch vervehmt wie du!
So hat des Geiſtes Stimme mir geboten
Zu künden dir, was bald von Meer zu Meer
Das Wehgeſchrei durch alle Täler ruft.
Geſchehen ſoll, was zu geſchehen hat
An deinem Haupt, der Hammer iſt geſchwungen!
Noch eh' der halbe Mond, der dort am Himmel
Dein Mane Thekel Phares blutig ſteigt,
(Der Halbmond ſteht hell am Himmel.)
Mit voller Scheibe prangt, liegſt du im Staub
Und deine Krone ſchmückt ein andres Haupt! (ab.)

Rodrigo

In Spanien der Maure? Ha du lügſt! —
Er iſt ſchon fort, gewitterſchwül die Luft.
Noch klingt ſein Fluch, was ſitzt ihr ſtumm und bleich?
Auf! fort! Der Maure iſt in Spanien!
Erwahrt es ſich, dann hat der Herr gerichtet.
(Alle ab außer Diego und Armand.)

Armand

Erſchüttert flieht er!

Diego

Traf mich ſelber doch
Des Mönches Blick wie Tod!

Armand

Es nennt der Ruf
Ihn wahrhaft, kommt, verlaſſen wir Rodrigo?

Diego

Meineidig, wie ſein Glück! ſpracht ihr das Armand?
Ihn traf der Fluch, doch unſre Treue nicht.

Armand

Und womit hat er dieſe je verdient?

Diego

Rodrigo nicht, — dem König weih ich ſie.

Armand

Das nächſte Recht zur Krone hat Alfonſo.

Diego

Ihm ſchwur ich nicht.

Armand

Nur der Gedanke, nicht
Des Eides Wort beſitzt zu binden Kraft.

Diego

Wer gerne klügelt, ſucht nur einen Grund,
Die Pflicht zu übertreten.

Armand

Was iſt Pflicht?

Diego

Was ich beſchwor, als ich den Ritterſchlag
Von ihm erhielt.

Armand

Ihr denkt nicht weit hinaus.

Diego

Doch fühl' ich tief, was hier dem Manne ziemt.
Mich feſſelt keine Dankbarkeit an ihn,
Auch nicht Bewunderung, auch Ehrfurcht nicht,
Das wißt ihr leider! Doch ihn jetzt verlaſſen —
Verrat wär' es am Vaterlande ſelbſt.
Dazu habt ihr kein Recht, ja nicht einmal,
Sei noch ſo ſchlecht der Fürſt, entſchuldiget
Den Frevel dies. Des Königs Schwäche ſinkt
Mit ihm in's Grab, es bleibt das Vaterland.
Das Vaterland! Auch ihr verlaßt es nicht,
Zu ſchmachvoll wär' es. — Seht, ich denke ſo:
Es muß die Treue wohl die Krone ſein
Von allen Tugenden, weil ſie viel ſeltner
Als jede andere gefunden wird.
Wert iſt ein ſolches Kleinod, daß man's hege,
D'rum ſei der Mann treu um der Treue willen.

Armand

Ich geh' und führ' die Truppen an's Geſtade.

Diego

Tut's Armand! beſſer iſt's als eure Rede.

(Armand ab.)

Vielleicht, daß ihn der Krieger Anblick weckt,
Was er verſäumt, zu ſühnen durch die Tat,

Und wieder feurig ein Komet der Schlacht
Führt er wie einſt mit alter Kraft uns an.

(Pelajo tritt auf.)

Pelajo

Diego!

Diego

Wie ein Heiliger erſcheinſt
Du noch zu rechter Zeit, o ſei gegrüßt!

Pelajo

Ich glaubte nicht, ſo früh dich hier zu finden?

Diego

So ſpät ſag' lieber, eben ging der König.

Pelajo

Hält ihn die Sorge wach bei ſeinen Kriegern?

Diego

Hat ſchon der grauſe Ruf dein Ohr erreicht,
Was hier geſcheh'n? Auf unſerm König liegt
Wie einſt auf Saul Leid und Verfinſterung,
Dem Wahnſinn gleich: Er kann verwirrten Sinns
Nicht vorwärts ſchauen, blickt er hinter ſich,
Verfolgen ihn Geſtalten grauenvoll.

Pelajo

O ſchlimme Kunde!

Diego

Beim Gelag ſucht er,
Was hin auf immer, Ruhe für die Bruſt,
Doch nur Betäubung ſtumpft ihn ab.

Pelajo

Wie lang?

Diego

Seit — Cava's Tod!

Pelajo

So iſt ſie tot? doch ſei's!
Wenn eine Königseiche ſtürzt, wer darf
Um eine welke Blume Leid noch fühlen?
Und wenn der Fels, wenn niederbricht ein Reich,
Wer darf noch ſeines Herzens Elend klagen!
O welches Feu'r entzündete ein Kuß
In ſüßer Liebesnacht! Ein wilder Brand
Umlodert es des hohen Thrones Stufen
Und alles ſtürzt im ungeheuren Fall!

Diego

Du biſt gerächt!

Pelajo

Vergeben hab' ich alles!
Den Frieden Gottes über ihr Gebein!

Diego

So ruhig nimmſt du dieſe Botſchaft hin?

Pelajo

Dem Winke Gottes füg' ich mich in Demut.
Was ich bedachte, reift nun zum Entſchluß:
Nicht walte ſchwankend mehr in meiner Bruſt
Die Doppelmacht des Himmels und der Erde!
Ich werfe jeden Reiz des Lebens hin,
Wie ich entäußert ſeiner Zierden mich,

Als Tarik mit dem Blute meiner Helden
Den Boden färbte und im Staub geſchleift
Das Banner Spaniens mit Füßen trat,
Da ſtürzte ich noch einmal in die Wogen
Des wilden Kampfes, auseinander ſtob
Der Mauren Schwarm und ich — fand nicht den Tod.
Ermüdet ſchleppte ſich mein Streitroß fort
Auf eines Hügels Rand; ich ſah zurück
Und als ich unſer Elend überſchaute,
Da floß vom Auge mir ein Tränenſtrom.
Vor Schmerz bewußtlos faſt und vor Erſchöpfung
Ließ ich dem Roß die Zügel frei, doch plötzlich
Begann es wild zu ſchnauben, bäumte ſich
Und zitternd blieb es ſteh'n wie feſtgebannt.
Ich riß mich auf, ein Mönch trat mir entgegen,
Noch faßt mich Grauen, denk' ich ſeiner Rede.
„Weh' Spanien, Weh' Spanien! Du ſollſt
Den Nacken beugen in der Knechtſchaft Joch,
Der Sarazene ſetzt dir in's Genick
Den ſtarren Fuß und wie ein Morgenſtern
So fällſt du nieder in des Abgrunds Tiefen.
Die Männer ſinken, wie das ſchwanke Rohr
Der Sturm hinſtreckt und knirſchen blutigen Staub,
Die Frauen werfen fort den Schmuck der Locken,
Wenn ſie der Maure aus den Toren ſchleppt.
Weh' Spanien! hüll' dich in Bußgewand
Und hefte vor die Bruſt das Kreuz des Herrn. —
Vernichten will ich dich nicht ganz, es ſoll
Von dir die Wurzel in der Erde bleiben
Und wecken will ich wieder dich zum Licht

Mit mildem Tau, wenn du zu mir dich kehrſt!“
Im Herzen tief hab' ich ſein Wort bewahrt,
Die Glieder hüllt' ich in dies Bußgewand
Und heftete das Kreuz vor meine Bruſt.
So will ich's tragen, bis der Herr vor ſich
Mich fordert. Nie berühren ſoll
Von Weib und Kind mich je ein Kuß der Liebe.
Entſagen will ich dieſer Erde Freuden,
Damit des Himmels Roſen mir erblüh'n.

Diego

Ich folge dir.

Pelajo

Dazu ſind wenige
Nur auserwählt, und dieſe zeichnet Gott
Wie mich. Von allem irdiſchen
Löſt er durch ſtummes Leiden ihre Seele
Und reicht der Weihe Dornenkranz.

Diego

Nicht du,
Auch ich erkenne, was die Zeit verlangt.

Pelajo

Erfüll' es denn und folge deinem König.

Diego

Verläßt du ihn?

Pelajo

Er kämpfe für die Welt,
Für Ruhm und Ehre, ich für Gott, dann hat
Das Seine jeder friedlich ohne Streit.

Der Maure naht, bedroht das Vaterland,
Bedroht den Glauben, darum will ich noch
In dieſem Kriege ihm zur Seite ſteh'n.

(Rodrigo naht, ohne ſie zu bemerken.)

Rodrigo

Wägt denn ein Mord ſo ſchwer? Ich ſchlug
Im Felde Manchen; König Wittich fiel,
Ich konnte ruhig ſeine Wunde ſchauen.
Das Szepter nahm ich, nahm das Diadem,
Ein Purpurmantel ſchützte dieſe Bruſt
Vor jedem lauten Tadel; die Poſaune
Des Weltgerichtes hätt' ich überhört
Mit leichtem Spott. Da trat ſie vor mich hin
Und ihre Liebe — — Sprach ich nicht zu ihr:
Stark wie der Tod, ſo muß die Liebe ſein
Und wie der Himmel tief, wenn ich mein Herz
Auf ewig binden ſoll. Sie glaubte mir!
Stark wie der Tod und wie der Himmel tief
War ihre Liebe, doch ich hielt ſie nur
Für eine Roſe, die des Morgens blüht
Und Abends hinwelkt. — O nur einen Trunk,
Nur einen Tropfen aus der Flut, die uns
In ewiges Vergeſſen taucht!
Vergebens! Alles, was ich je gewann,
Zerrinnt wie Rauch in Nichts; was ich verlor,
Zeigt mir als einzig wünſchenswert ihr Tod,
Weil es allein im wüſten Gaukelſpiel
Des Lebens ſich als echt und wahr erwies.
Ich konnte glücklich ſein! — Aus ihrem Grab
Steigt mahnend jetzt die Schuld, der Schleier reißt,

Den leichter Sinn um meine Schläfe wob.
Einſt froh und bunt, jetzt grau und düſter ſchwebt
Ein jeder Tag vor mir, den ich gelebt.
Auch Wittichs Schatten drängt ſich jetzt herbei
Als hätt' ihr Blut auf's neue ihn geweckt. — —
Vergiß den Frevel, er vergißt dich nicht
Und ſpät noch droht er aus der Gruft, die längſt
Das Gras mit vollen Halmen zugedeckt.
Hohläugig naht er, wenn du es nicht ahnſt
Und heiſcht ſein Recht! — — —
Es kauft ſich los von der Vergangenheit
Kein Sterblicher, ſie folgt ihm überall
Als Strafe nach, und ſchließt der Zukunft Tor. —
Die Erde tret' ich als mein eigner Schatten
Noch weniger als tot, weil fern die Ruhe,
Die mit dem Tod balſamiſch uns umfließt.

(Armand mit dem Heere.)

Armand

Die Krieger zieh'n heran! Als die Trompete
Zum Aufbruch rief, erhob ſich jede Bruſt
Vom Bleigewicht des langen Zögerns frei
Mit friſcher Kampfbegier.

Rodrigo

Nicht alle ſind es!
Einſt dehnte ſich der Zug noch durch die Gaſſen,
Als hier der erſte ſchon das Banner ſchwenkte.

Armand

Gelichtet ſind die Reih'n, ein andres Lager
Faßt die Entfloh'nen.

Rodrigo

Schnell zeigt ſich der Fluch,
Und doch vernahm ich ihn erſt dieſe Nacht.
Es iſt vorbei! (Erblickt Pelajo.)
Dich führt die Rache her!

Pelajo

Die Rache hab' ich Gott anheimgeſtellt!

Rodrigo

Wo iſt das Heer, mit dem ich dich entſandt?

Pelajo

Es ſteht vor euch, was davon übrig noch!

Rodrigo

Die Ritter alle, welche dir gefolgt?

Pelajo

Auf weiter Eb'ne modert ihr Gebein,
Gebrochen und zerſtückt vom Schwert des Mauren.
So hüten ſie im Tode noch die Grenzen
Als ſtumme Wächter, wie es ihre Pflicht.

Rodrigo

Und meine Schiffe?

Pelajo

An des Meeres Strand
Liegt Scheit an Scheit, zerſchellt iſt Maſt und Planke.

Rodrigo

Wer trägt die Schuld?

Pelajo

Nur du, der uns verließ!

Rodrigo

So iſt der Maure ſchon in Spanien?

Pelajo

Zwei Tage noch, du ſiehſt ihn vor Sevilla.

Rodrigo

Zwei Tage noch?

Pelajo

Am Tore liegt das Roß,
Das mich mit ſchnellem Hufe trug hierher.
Sie folgen mir, und darum hielt ich nur
Das Leben wert, zum Kampfe dich zu rufen.
Nicht ſoll der Sarazene Spanien
Die Beute ſeines krummen Säbels heißen,
So lange noch ein Gothenkönig lebt!
Siehſt du die Krieger hier? Greif Tarik an,
Daß er ſich ſehne nach der öden Wüſte,
Und nur ein Grab erobere, kein Land!

Rodrigo

Wär' ich der letzte Ritter meines Heeres,
Ich ſtreute Aſche auf das Haupt und trüge
Des Sarazenen Schwert die Bruſt entgegen
Zum letzten Kampf. — Ich könnte durch den Tod
Mein Leben ſühnen und dem Büßer würde
Vielleicht ſich auftun noch des Himmels Tor.
Doch euer Feldherr? — Nein! — des Fluches Wort
Verſengt' die Adlerſchwingen, in den Staub
Warf es mit der zerbroch'nen Krone mich.

Pelajo

Entflammt die Bruſt kein hoher Glutgedanke,

Wenn du bedenkſt, daß tauſend Märtyrer
Auf deine Hand vom Himmel niederſchauen
Und ſegnend warten, bis du ſie gerächt?
Nicht darum ſanken ſie zum Tode wund,
Weil es ein Spiel, dazu hat Muſa nicht
Den ganzen Oſten gegen uns bewaffnet.
Zwei Völker ſteh'n gerüſtet Stirn an Stirn
Das heilige Kreuz, den halben Mond voran.
Schon ſtürmt das eine ſiegreich vor, — du ſchweigſt?
Der König ſoll, wo es das höchſte gilt,
Sich mutig ſtellen vor der Helden Schar.
Die Kirche Gottes fleht um deinen Schutz,
Verderblich folgt der Drache ihrem Schritt,
Aus ihrer Hand entgleitet Kelch und Bibel
Bald hat ſie keine Stätte mehr, wo ſie
Dem Herrn des Himmels bring' das reine Opfer.

Rodrigo

Rein ſei ihr Krieger; meiner Stirne ſteht
Ein Fluch in ſchwarzen Zügen eingebrannt.
Pelajo! du nimm hier den Feldherrnſtab,
Sei mit dem Zeichen auch die Würde dein.

Pelajo

O Schmach! ſo hat Alfonſo Recht!

Rodrigo

Was hätte
Zu ſagen der! doch mag er ſelber reden.—
Holt ihn! Ihr ſchweigt?

Armand

Er iſt entfloh'n!

Rodrigo

Entfloh'n?

Diego

Als ich es meldete, hießt ihr mich ſchweigen,
In andere Dinge waret ihr verſenkt.

Rodrigo

Wohl, wohl! es iſt nicht gut, doch habt ihr Recht!
Sonſt lag mir viel daran, ihn ſtreng zu hüten!
Zwar gönnt' ich gerne jede Freude ihm
Und ſeine Gegenwart, ein Vorwurf ſonſt,
Schien dieſes nicht, ſah ich ihn fröhlich nur, —
Doch jetzt! ſei's denn!

Pelajo

Er fordert dich zum Kampf.

Rodrigo

Mit eig'ner Hand durchſtieß ich ſeinen Vater,
Als er im Thronſaal auf die Stufen ſtieg:
Nicht trinke beider Blut dasſelbe Schwert.

Pelajo

Sein Reich begehrt er und die Krone, die
Du ihm auf deinem Haupte vorenthältſt.

Rodrigo

Er hätt's gewagt? — Doch ſei's! —
Nur kurze Zeit,
Dann rollt die Krone ſelbſt vor ſeinen Fuß.
Nur kurze Zeit! Ich fühl's, des Fluches Kraft
Hat dies Gebein durchrüttelt, Staub zu Staub
Miſcht es ſich bald.

Pelajo

Er ſchüttet Hohn auf dich!

Rodrigo

Ja, ja, ich bin durch ihn der Knaben Spott.

Pelaja

Doch wiederhol' ich alles nicht weil ſonſt
Statt deiner Scham mir Stirn und Wangen färbte.
Sieh dort die Krieger, jedes Auge ſenkt
Verwirrt zu Boden ſich.

Rodrigo

Wo trafſt du ihn?

Pelajo

Im Schlachtfeld gegen uns, die erſten Sporen
Verdient er ſich an deiner Ritter Helm.
Als er mich ſah, hielt er die Zügel an
Und rief den Gruß, den ich entrichtet dir.

Rodrigo

Er kommt mit Tarik! Huldiget dem Mauren?

Pelajo

Nimmt Spanien entehrt zum Lehen von
Ungläubigen, ſo ſtrebt er nach dem Thron!
Und du bleibſt kalt!

Rodrigo

Verrät ſein Vaterland?
Gemordet hab' ich, und begangen viel,
Was ſchamvoll in ihr Dunkel hüllt die Nacht,
Doch dieſes eine hat nur er gewagt!

Nennt auch die Leidenſchaft, die ihn geſpornt,
Mit jedem Namen: Ehrſucht, Rachſucht, Wut,
Der Jugend Frevel, — hat er einen Grund
Das Schwert auf mich zu zücken, ſei's!
Doch bleibt er ſchwarz, ſteht er auch neben mir.
Vergaß ich Spanien bei wilden Freuden,
So hat nur er's um ſchnöden Sold verraten.
Ich nehm' ſein Pfand, wir ſind als Gegner gleich!
Wenn mich der Mönch um Spanien verflucht,
So drückt ihn gleiche Laſt. Verrat und Mord —
Entſcheid' die Hölle, welches ſchwerer wiegt.
Folgt mir! — Mag eine rein're Hand als dieſe
Das Banner tragen für des Glaubens Sieg: —
Nie ſoll man ſagen, daß ich einen Gegner
Zurückgewieſen, der mir gleich. Nimm du
Des Kreuzes Fahne, mir den Feldherrnſtab!

(Kriegsmarſch. Alle ab.)

Fünfter Akt.

Erſte Szene.

Burgſaal mit der Ausſicht auf den Guadelet und die ferne Stadt Frontera. Tarik, Julian, Alfonſo, Horeira und Mauren.

Tarik

Am nächſten Morgen zieh'n wir an den Fluß,
Der dort im Schilfe durch die Fluren ſtrömt.

Alfonſo

Es iſt der Guadelet.

Tarik

Und jene Stadt?
Auf ihren Türmen funkelt noch das Kreuz.
In weiter Ferne dort!

Alfonſo

Xeres Frontera!

Tarik

Wir fordern ſie zur Uebergabe auf,
Eh' unſer Säbel an die Tore pocht.

Horeira

Ein ſtarker Wall umgibt ſie ſchirmend rings.

Alfonſo

Doch iſt er morſch bereits, es überließ
Rodrigo dem Verfalle ihn.

Tarik

Alfonſo!

Wo iſt der König, deſſen Tapferkeit
Faſt wie ein Märchen einſt die Welt durchflog?
Er zeigt ſich nicht! So haben wir den Sieg
Unblutig faſt; doch um es zu geſtehen,
Hätt' ich mir ſtärkern Widerſtand gewünſcht,
Und dadurch größern Ruhm.

Julian

Dank es dem Himmel,
Daß Ein Pelajo nur im Felde ſtand.

Tarik

Auch dieſer wich!

Julian

Ja, wie der Blitz, wenn er
Verwüſtend aus der Wetterwolke fährt
Und wieder ſich in ihre Dunkel birgt.

Tarik

Er hemmt uns nicht, reif pflücken wir die Frucht.

Julian

Du nennſt ſie reif? Rodrigo iſt es nur,
Und er allein! Sieh dieſe weite Flur
Vom Meere hier, dort vom Gebirg begrenzt:
Ein ſchönes Land, doch offen überall!
Glaubſt du vielleicht, du hätteſt es gewonnen
Im Siegeskampf? Vernimm dies eine Wort:
Kein Stäubchen würdeſt du erregen hier,

Wär's nicht Rodrigo ſelbſt, der dir das Tor
Von Spanien durch ſeinen Frevel öffnet.

(Der Alcalde von Frontera mit einigen Begleitern tritt ein)

Alcalde

Sei uns vergönnt dich mächtiger Emir
Zu grüßen in der Mitte deiner Helden.

Tarik

Was ihr auch bringt, willkommen ſeid ihr uns.

Alfonſo

Mit Freuden ſeh' ich euch, was kündet ihr?

Alcalde

Frontera's Bürger haben uns geſandt
Zu huldigen der Macht, die ſiegreich ſchon
Ein Reich bezwang, eh' deſſen Herrſcher noch
Davon erfahren, daß er es verliert.
So nahen wir, — nicht hoffnungslos, da wir
Alfonſo ſeh'n. Wir wiſſen, daß du nicht
Mit Spanien, nein, mit Rodrigo nur
Zu kriegen kamſt, ſei ein Vermittler uns
Im Siege mild. Nimm hier die Schlüſſel an,
Die wir da bringen. (Läßt ſich auf die Knie nieder.)
Ach! kein Feind gewann
Frontera noch, jetzt harren ſeine Bürger,
Was ihr beſchließt.

Alfonſo

Ich danke euch; doch nicht
Ziemt's mir zuerſt, die Schlüſſel anzunehmen,
(Zu Tarik.) Von dir empfang' ich ſie als Zeichen der
Belehnung.

Tarik (zu den Geſandten)

Wider Mahom's Feinde ruft
Der Koran uns. Wenn ſie abſteh'n vom Krieg
Gebeut er Schonung. Dieſes Schwertes Schärfe
Erheb' ich nicht mehr gegen euch, doch beugt
Dem Joche euch: die Waffen liefert aus
Bis ihr erwacht vom Traum der Finſternis.
Wenn Allah im Gebet den Herrn ihr nennt,
Iſt Friede unſer Gruß! — Dann räumt ihr uns
Die größte Kirche, daß des Korans Lehre
Darin erſchalle ſegensvoll für euch.
So mag es bleiben! Von den andern Tempeln
Nehmt überall die Kreuze ab, und ſetzt
Den halben Mond auf ihre höchſten Kuppeln,
Dort ſteh' er hell und glänzend über euch
Daß ihr erkennet: Allah ſei der Herr,
Der einzige zu leihen Sieg und Macht.

Alcalde

Wir fügen uns.

Tarik

Was übrig noch, beſtimmt
Alfonſo hier, der euer Herrſcher wird
Durch Muſa's Gunſt.
(zu Alfonſo) Doch fällt dies ganze Reich
An keinen Erben deines Leibes mehr,
Der letzte Gothenkönig ſollſt du ſein;
Biſt du einſt tot, ſo waltet Rechtens hier
Der Maure nur! — Das ſagt Frontera's Bürgern!

(Die Geſandten treten ab.)

Horeira

Dort wirbelt Staub, ein Heer zieht an den Fluß.

Alfonso

Die Wälder deckten es vor unſerm Blick.

Tarik

Drei Züge ſind's, in bunten Reihen geht
Der erſte durch die ſeichte Flut, voran
Ein Ritter ſchlank, es wallt des Roſſes Mähne,
Es wallt der Federbuſch, die Rüſtung blau
Und weithin ſchattet ſeiner Lanze Schaft.

Alfonso

Diego iſt's!

Tarik

Auf ſchwarzem Roß der zweite:
Es ſpritzt daran der Wellen Giſcht empor,
Stolz ſitzet er, den ſchwarzen Harniſch deckt
Ein weißer Wappenrock mit rotem Kreuz,
Ein wallend Banner ſchwingt er in der Hand;
Er iſt am Ufer, ſchwarze Ritter folgen.

Alfonso

Das iſt Pelajo!

Tarik

Hell vom dritten ſtrahlt
Der gold'ne Panzer weithin durch das Feld,
Sein gelbes Haar fließt auf den Purpurmantel,
Der weich und faltig um die Schultern fliegt.
Das iſt der Feldherr, ſagt's nicht die Geſtalt,
So kündet ihn am Helm der goldne Reif.

Alfonſo

Es iſt Rodrigo!

Julian

Bringt mir Schild und Speer!

Alfonſo

Sie ſind herüber!

Tarik

Das ſein ganzes Heer?

Alfonſo

Es ſcheint.

Tarik

Doch nicht der Männer Menge gilt,
Nach ihrem Mute nur will ich ſie zählen.

Alfonſo

Sieh' hin, ein Ritter ſprengt dort durch's Gefild,
Vor ſich im Sattel hält er eine Frau
Im Schleier eingehüllt, — er iſt am Tor.

Horeira

Ich ſchaue hin — ſtill, ſtill — ſie iſt's, ſie iſt's!
Die Pforten auf! ſie iſt's Suleika!

(Suleika und Armand.)

Suleika

Vater!

Horeira

Zum Himmel laß die Hände mich erheben,
Eh' ich, mein Kind, an dieſe Bruſt dich drücke.
Du biſt es! ja du biſt mir neu geboren,

Noch ſtrahlt aus deinem Auge Licht und Friede,
Ward auch das Antlitz bleicher, ſchlingt ſich auch
In dunklern Locken um die Stirn das Haar.
Erfüllt iſt Alles, was zu wünſchen blieb
Und jene Macht, die mild mein Fleh'n erhört,
Hört jetzt den Dank.

Julian

Auch eines Vaters Fluch!

Armand (zu Alfonſo)

Der erſte nicht, jedoch der treueſte
Begrüß ich dich in Spanien, gar viele
Hab ich geworben und vorausgeſandt.
Was ich ſchon längſt beſchloß, vollbrachte ich
Und nahm Suleika mit, ſie ſollte mir
Bei euch das Herz zu neuer Freundſchaft öffnen.

Tarik

So hat Rodrigo ſich emporgerafft?

Armand

Noch heut greift er dich an.

Tarik

Es lockt der Herr
In des Verderbens Garn den Widerſacher.

Armand

Mach' dich gefaßt und ſpann' die Kräfte an
Mit Koranſprüchen ſiegſt du heute kaum.
Er hat ſich aufgerafft, ſo wie der Stier
Den leicht der Speer des Picador geritzt,

Und wehe dem, der vor die Hörner ihm
An dieſem Tag gerät! Du ſandteſt heut',
Um Kunde dir zu bringen, eine Schar;
Er bringt ſie ſelbſt, er hat ſie überrannt,
Daß keiner an die Auferſtehung denkt.
Jetzt greift er an, hört ihr ſchon die Fanfare?

Tarik

Zu euren Scharen! (zu Alfonſo) Deine Reiter ſtellſt
Du auf den linken Flügel, zeig es heut,
Daß du ein Königreich als Leh'n verdienſt.

Alfonſo

Nicht deiner Worte braucht es Maure noch,
Fürwahr! auch ohnedem iſt er mein Feind!

Horeira

Wie Wespen fliegen ſchon die Bogenſchützen
Im Felde auf und nieder, fort zum Kampf!

Tarik

Horeira du umzingelſt Don Diego
Mit deiner Beduinen leichtem Schwarm.
Euch, meines Heers Erkor'ne, führe ich
Zum ſchwerſten Kampfe gegen Don Pelajo.
Die Sonne ſinkt, doch eh' ſie untergeht
Trag' ſie die Kunde noch von unſ'rem Sieg
Mit ihren letzten Strahlen über's Meer.
Blickt auf, am Himmel ſteigt der halbe Mond!

(Die Mauren ab.)

Julian

Bald dunkelt es, die Nacht gehört den Geiſtern

Und nicht ſein Engel hat mich hergeführt.
Schwarz iſt die Rache, ſucht ihr Nachtgeſtalten
Wie blutige Hunde ſeiner Ferſe Spur
Und leitet mich, o träf' ich ihn allein! (Ab.)

Armand

So iſt es wahr, du nimmſt von Muſa's Hand
Dir Spanien zum Leh'n?

Alfonſo

Das ward beſtimmt!

Armand

Dem Sarazenen unterwirfſt du dich!

Alfonſo

Für kurze Zeit, es gelte jeden Preis,
So oder anders, fallen muß Rodrigo!
Und ob ſie kommt aus erſter, zweiter Hand, —
Wer klügelt noch, wenn ich die Krone trage?

Armand

Wenn du ſie trägſt! doch nur als Knecht des Mauren
Kehrſt du in's Vaterland, und das entreißt
Dir edler Herzen viel, die zweifellos
Sonſt freudig um dein Banner ſich gereiht.

Alfonſo

Hab ich mein Ziel erreicht, kann ich den Mauren
Zurück in ſeine Steppen wieder jagen.

Armand

Wenn du nur wie Rodrigo ſpielen willſt,
Verlierſt du auch wie er!

Alfonſo

Niemals gewinnt,
Wer ängſtlich jede Möglichkeit berechnet.

Armand

Noch eh' die Nacht graut, ſpricht ja der Erfolg.

(Beide ab.)

Zweite Szene.

Waldige Gegend, Schlachtlärm.

Diego (hinter der Bühne)

Hieher zieht alle!

(Tritt mit ſeinen Kriegern auf.)

Rodrigo

Wäre doch mein Schwert
Des Todes Senſe, nieder ſie zu mähen!
Erſchlag' ich einen, zehn ſind wieder da,
So daß mein Arm ermüdet, ſie zu ſenden
In's Paradies, wohin ſie heiß verlangt.
Noch ſteht es gut, wär' nur die Rotte nicht,
Die Spanien verrät!

Diego

Schließt eure Reihen feſt! —
Mein Herr und König folgt dem treuen Rat,
Den ich, die Bruſt von Schmerz erfüllt, euch gebe.
Nicht fliehen laßt uns, nein! wir weichen nur,
Das Antlitz ſtolz dem Feinde zugekehrt,
Auf kurze Zeit, um neue Macht zu ſammeln.
Vergebens iſt der Kampf, es drückt auf uns
Von allen Seiten ihre Ueberzahl.

Rodrigo

Und wär' ſie tauſendfach, nie ſage man
Daß wir am Tage von Frontera wichen.
Der alte Schlachtenmut iſt auferwacht
In dieſer Bruſt, und fordert knirſchend Blut.
Verſchwunden ſind bei der Trompete Ton,
Als wär' der Ruf zur Tat ein Hahnenſchrei,
Die finſtern Träume in ihr nächtig Reich.
Zurück in's Schlachtfeld!

Diego

Wackerer Pelajo!
Schon zweimal ſchlug er durch das ganze Heer
Der Mauren ſich, als wär's ein Bienenſchwarm.
Die Fahne und das Kleid mit Blut beſpritzt
Trägt er das Kreuz, ſchwingt er des Schwertes Wucht.
Doch ſieh' mit friſcher Kraft ſtürmt Tarik an,
Sie fechten Schlag auf Schlag, ſie ringen, —
Des Kampfes Flut hat wieder ſie getrennt,
Weh' uns, das Banner wankt und ſinkt!

Rodrigo

Pelajo!!
Diego, Paladine fort zu ihm!
Er darf nicht fallen! reich an Märtyrern,
An Heiligen iſt ja der Himmel ſchon,
(Diego und die andern ab.)
Doch arm die Erde, ſucht ihr ſolchen Mann!
Ich eile dorthin, wo Alfonſo ficht!
(Als er fort will, tritt ihm Alfonſo gerüſtet entgegen.)

Alfonſo

Steh' mir!

Rodrigo

Ein Spanier!

Alfonſo

Kein Mörder!

Rodrigo

Alfonſo!

Alfonſo

Spät erſt treff ich dich im Feld.

Rodrigo

So dank dem Himmel für die Gnadenfriſt,
Die er dir gab.

Alfonſo

Ich zahl' ſie mit dem Schwert!

Rodrigo

Als König ſpreche ich das Urteil dir,
Sei hier der Richtplatz, dies der Richterſtab,
Gar feierlich iſt die Verſammlung rings:
Zwei Völker ſteh'n als Zeugen, eines haſt
An's and're du verraten; Tod auf dich!

(Legen aus.)

Alfonſo

Mit deinem Blut benetz' ich Wittich's Grab!

Rodrigo

Nenn deinen Vater nicht, ſonſt droht er dir
Mit ſeinem Fluche aus dem Jenſeits noch!
Sein Grab haſt du des Feindes Hohn verkauft,

Daß ich ihn ſchlug, verzeiht er, fäll' ich dich.

(Fechten. Alfonſo's Klinge ſpringt.)

Alfonſo

Weh mir! des Vaters alter Stahl zerbricht!

Rodrigo

Das Zeichen ſendet er von ſeinem Fluch,
Er wendet finſter ſich vor dir; — du haſt
Am Himmel keinen Teil mehr und an ihm.
Noch gibt es eine Strafe für den Frevel:
Dies Schwert, das ihn durchbohrt, durchbohre dich.
Raſtlos verfolgt von Furien ſoll ſein Geiſt
Dies Land durchirren, bis es wieder frei!

(Erſticht ihn.)

Alfonſo

Du haſt geſiegt und nieder ſtürzt im Staub
Der alte Stamm von Spaniens Fürſtenhaus!
Doch iſt's vergönnt zu ſchauen in die Zukunft
Dem Sterbenden mit geiſterhaftem Blick,
So ſag' ich dir, eh' noch mein Blut verraucht,
Fließt deines auf den ſchwarzen Boden hier. (ſtirbt.)

Rodrigo

Erfolgen wird, was muß! Du liege hier,
Des Himmels Geiern laß ich dich zum Fraß,
Daß nicht dein Moder Spanien verpeſte,
Nachdem du es verraten: — dies dein Grab
Und volle Rache hat das Vaterland! (Julian tritt auf.)

Julian

Wer darf von Rache ſprechen außer mir

Auf dieſem Feld? — Du biſt's — Gönn' ihm
Die Handvoll Staub, der Tod gleicht alles aus,
Und du auch wünſcheſt dir des Grabes Ruhe.

Rodrigo

Der Stimme Ton, du biſt —

(Julian ſchlägt das Viſir auf.)

Graf Julian!

Julian

Ich kam zu tilgen eine Forderung,
Wir ſind allein!

Rodrigo

Ich fechte nicht mit dir!

Julian

Kennſt du den Dolch? — Was wirſt du bleich?
Sah'ſt du die Lilie? ſie war auch bleich
Und ſank, gebrochen wie mein Vaterherz.
Bereite dich! empor den Schild! Es iſt
Ein Gottesurteil dieſer Kampf!

(Rodrigo hebt das Schwert und läßt es wieder ſinken.

Rodrigo

Vergebens!
Ein Cherub ſchlägt das Schwert aus meiner Fauſt!

Julian

So fahre hin!

Rodrigo

Ich bin zum Tode wund!

(ſinkt auf den Schild.)

Julian

Mein Werk vollbracht, von dieſer Klinge raucht
Das Blut wie Opferdunſt zum Himmel auf!
Laß uns denn ſcheiden! du, wohin ſich auch
Die Seele wendet von dem Erdenleib,
Sag' meiner Tochter, daß ich ſie gerächt.
Ich geh' zum Montferrat. Als Weihgeſchenk
Leg' auf den Altar dieſen Dolch ich nieder,
Und wo die ſtillſte Zelle ſich im Felſen
Verborgen wölbt, will der Erinnerung
Ich einſam leben, für die Toten beten —
Ob Freund ob Feind! der Tod gleicht Alles aus! (ab.)

(Diego und Ritter.)

Diego

Hier muß der König ſein!

Rodrigo

Such' ihn im Staube!

Diego

Weh' uns, in bangen Trauerliedern wird
Einſt Spanien beklagen dieſen Tag!

Rodrigo

Wo iſt Pelajo?

Diego

Noch einmal warf er
Dem Feind entgegen ſich, der wachſend ſtets
An Zahl das Kreuz bedrängt, um dich zu ſuchen.
Der Gothen Ruhm hat er gerettet und
Was übrig noch vom Heer.

Rodrigo

Stütz' mir das Haupt!
Nicht wahr, so leicht? — Und doch trug's eine Krone!
Sind wir beſiegt?

Diego

Doch überwunden nicht.

(Pelajo und Ritter von der Gegenſeite.)

Pelajo

Auf edler Freund!

Diego

Sieh' hier!

Rodrigo

Pelajo!
Das letzte Wort! — die Wunde brennt wie Glut.
Löſt meinen Helm, — reicht ihm den Königsreif,
Du biſt ihn wert! — Der Erde meinen Leib,
Die Krone dir — zahl ich des Lebens Schuld! (ſtirbt.)

Pelajo

Er iſt verſchieden!

Diego

Nimm das Diadem!

Pelajo

Auf ſeine Bahre will ich's niederlegen,
Begleit' es ihn zu Grab, mir ziemet nicht
Den Schmuck zu tragen, wenn das Vaterland
Im Dornenkranze um Befreiung ſeufzt.
Nehmt ſeine Leiche, hebt den feuchten Blick:
Das Kreuzesbanner wallt hoch über uns!

Folgt mir, wo fern Aſturiens Felſenzinnen
Sich ſchützend heben, pflanze ich es auf.
Da mag es leuchten! Gott verläßt kein Volk,
Das feſt im Glauben an die Freiheit bleibt
Und kühn die Bruſt zu ihrem Walle macht
Da mag es leuchten durch der Knechtſchaft Dunkel
Der Stern des Vaterland's, der Zukunft Stern
Vor deſſen Glanz der halbe Mond erliſcht.
Von Helden ſeh' ich eine lange Reihe,
Sie ziehen aus, ſie ſchlagen Schlacht um Schlacht,
Und Stadt um Stadt jauchzt ihrem Sieg entgegen;
Sie dringen vor zur letzten ſteilen Klippe,
Die noch der Maure hält von Spanien,
Er ſtürzt in's Meer, frei iſt das Vaterland!

Ende.

Druck von Mänicke & Jahn, Rudolſtadt